

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 einschließlich 28 Bg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Bg. Sonntags-
 nummer mit Illustration, Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Bg. Post-
 Abonnement 1.10 Mk. pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnisse
 Preispresse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2.50 Mark, für das übrige Ausland
 4 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteicht 1898.

Die Interflons-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Annon-
 zeile oder deren Raum 60 Bg. für
 politische und gewerkschaftliche Annon-
 zen und Verlesungs-Anzeigen 30 Bg.
 „Kleine Anzeigen“, das selbige
 Wort 30 Bg. (gültig für 2-fache
 Stellenzahl) und Schlußstellenan-
 zeigen das erste Wort 10 Bg., jedes
 weitere Wort 5 Bg. (Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte). Interate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 26. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, str. 1984.

Reform und Revolution.

Genosse Peus in Dessau hat das alte Problem neu auf-
 gerollt und in seiner bekannten Weise resümiert. Für ihn
 lautet die Frage: Reform oder Revolution? Genosse Peus
 antwortet darauf: „Reform, Reform und noch einmal Reform!“
 Fort mit der vom Modernismus einer überwundenen Romantik
 durchdrungenen revolutionären Phrase. Fort mit der gefährlichen
 „Verherrlichung“ früherer Revolutionen, die durch Akte der
 Gewalt mit einem Ungeruch behaftet sind. (Genosse Peus
 spricht in diesem Zusammenhang im geschmackvollen Stile
 der Kreuzzeitungshistoriker von den „Septembermördern“
 der großen französischen Revolution.) Sinein in die Konsum-
 vereine, Baugenossenschaften und in alle auf eine praktische
 Gegenwartswirtschaft eingestellten Organisationen! Unsere Re-
 volution braucht keine Gewalt; nur in der Dauerhaftigkeit der
 wirtschaftlichen und politischen Organisationen liegt das
 Fundament der Freiheit der Zukunft.

Das ist dem Sinne nach der letzte Schluß Peusischer
 Reformweisheit. Nur schade, daß dies Ergebnis potenziertes
 Geschicklichkeit in das, aus Höflichkeit an dieser Stelle nicht mit
 seinem wahren Namen bezeichnete Gegenteil von Geschicklichkeit
 umschlägt.

Denn es kommt nicht darauf an, eine Antwort auf die
 Frage zu finden, ob Reform oder Revolution für die kämpfende
 Arbeiterklasse der richtige Weg sei. In Wirklichkeit muß der
 Kampf für den Sozialismus mit der Parole: Reform und
 Revolution durchgeführt werden. Das eine schließt das
 andere nicht aus. Im Gegenteil: die dem Klassenstaate ab-
 getragenen und die von der Arbeiterklasse aus eigener Kraft
 geschaffenen Reformergebnisse werden und müssen die Kern-
 treppe der Arbeiterbewegung in den Stand setzen, den letzten
 und entscheidenden Kampf gegen die um die Erhaltung ihrer
 Herrschaft ringenden Gewalten des Klassenstaates zu einem
 siegreichen Ende zu führen.

Das Wort von den drei Armeekorps der Arbeiterbewe-
 gung ist zur Genüge bekannt. Alles, was diese drei Be-
 tätigungsformen, die genossenschaftliche, gewerkschaftliche
 und politische, bisher geschaffen und geleistet haben und in nächster
 Zukunft noch leisten werden, ist ein Vormarsch im Reform-
 gelände. Aber für jedes dieser drei Armeekorps auf Widerstände
 stoßt, an denen man nicht durch geschicktes Manövrieren
 vorbeikommt, die vielmehr durch eine starke Abwehr- und
 Angriffstaktik überwunden werden müssen. In einem solchen
 Falle werden die drei getrennt marschierenden Armeekorps
 in eigenen Interesse vereint zu schlagen haben.

Die Genossenschaftsbewegung ist gewiß nützlich, um
 einen möglichst großen Teil der Arbeiterklasse als Konsumenten
 zu schützen, ihnen den Bezug ihrer Lebensbedürfnisse zu er-
 leichtern und zu verbilligen und dadurch den Kaufwert ihres
 Lohnes zu erhöhen. Es liegt auch durchaus auf dem Wege
 dieser notwendigen und legendreichen Reformarbeit, zur
 Eigenproduktion auf genossenschaftlicher Grundlage über-
 zugehen. Aber all das wird nur Teilerfolge mit Teilerfolgen
 bleiben können, zu einer Ueberwindung der kapitalistischen
 Wirtschaftsform wird es niemals führen. Selbst wenn die
 Genossenschaftsbewegung dazu übergehen könnte, eigene
 Maschinenfabriken für ihre verschiedenen genossenschaftlichen
 Produktionsbetriebe zu errichten, wie will sie sich in großem
 Maßstabe in Besitz der erforderlichen Kohlen- und Eisen-
 vorkäte setzen? Wie will sie die Macht der Kartelle, Syndikate
 und der mit diesen verflochtenen Großbanken brechen? Auch
 eine noch vielen Millionen zählende Konsumvereinsbewegung
 kann die Hauptwurzel und den Hauptstamm der kapitalisti-
 schen Wirtschaftsform nicht erschüttern. Ganz abgesehen da-
 von, daß diese Kapitalmächte dank des ihnen zur Verfügung
 stehenden politischen Einflusses die Gesetzgebung so beein-
 flussen können, daß die genossenschaftlichen Bäume nicht in
 den Himmel wachsen.

Deswegen ist die genossenschaftliche Betätigung nicht
 zwecklos und überflüssig, sie ist aber auch kein Allheilmittel,
 als das sie neben Peus unter anderen auch der bekannte Pro-
 fessor Staudinger hinstellen möchte. Sie wirkt auf der einen
 Seite im Sinne einer Reform, indem sie einen Teil der
 Arbeiterklasse in manchen Gebieten des Konsums vor kapi-
 talistischer Ueberverteilung bewahrt, sie schafft auf der anderen
 Seite auch die ersten Ansätze einer Regelung des Konsums,
 die eine der Hauptaufgaben einer sozialistischen Wirtschafts-
 und Gesellschaftsordnung sein wird. Aber diese sozialistische
 Gesellschaftsordnung selbst herbeizuführen kann die Genossen-
 schaftsbewegung für sich allein nicht.

Es bleibt schon bei der alten Wahrheit, daß die Sozial-
 fierung der Gesellschaft nur durch den Klassenkampf der Ar-
 beiterklasse bewirkt werden kann. Dieser Kampf gegen die
 bei aller Konzentration komplizierte Kapitalmacht und gegen
 die vielartigen Formen des Klassenstaates ähnelt heute mehr
 denn je der Belagerungskrieg moderner Kriegskunst. Un-
 beherrschbar unserer grundsätzlichen Feindschaft gegen Krieg und
 Militarismus, würden wir es doch für absurd halten, wenn
 ein moderner Staat keine Wehrkraft ausschließlich auf der
 Infanterie oder der Artillerie oder irgendeiner anderen Waffe
 aufbauen wollte. Nein, jede dieser Waffen muß in Verbindung
 und als Ergänzung mit den anderen Waffen Schlachten-
 erzielungen erzielen. Und genau so ist es mit dem modernen
 Klassenkampf. Jede Einseitigkeit, jede ausschließliche Be-

tonung nur eines bestimmten Kampfmittels ist hier vom
 Uebel; im Zusammenwirken aller Kampfmittel, im Ausnutzen
 aller Kampfsmöglichkeiten liegt die Gewähr des Erfolges.

Werden die drei Armeekorps der Arbeiterbewegung in
 dieser Erkenntnis geschult, bleibt in ihnen, trotz getrennten
 Aufmarsches, eine gemeinsame Marschrichtung, dann werden
 sie auch die letzten Widerstände, die sich einer Sozialisierung
 der Wirtschaft und Gesellschaft entgegenstellen, gemeinsam
 überwinden. Dann wären die Reformleistungen, die sie bis
 dahin vollbracht haben, die unerlässlichen Vorbedingungen des
 letzten Entscheidungskampfes. Nicht im Organisieren um der
 Organisation willen, nicht in der Heranzüchtung kleinbürger-
 lichen Behagens über diesen oder jenen Reformersfolg, der in
 den meisten Fällen nicht einmal der Gesamtheit der Arbeiter-
 schaft zugute kommt, liegt die Gewähr der Niederwerfung
 des kapitalistischen Klassenstaates, sondern in der Verbreitung
 der Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse durch Reformen zur
 Revolution kommen wird.

Sie wird dazu kommen und es wird nicht von ihr ab-
 hängen, ob es dabei zu Akten der Gewalt kommt. Aus
 Gründen der Zweckmäßigkeit hat sich die Arbeiterbewegung
 bisher auf den Boden der Gelehrlichkeit gestellt, auf dem Re-
 formen möglich sind. Und sie wird diesen Boden nicht ver-
 lassen, wenn sie nicht mit offener oder versteckter Gewalt
 davon verdrängt wird. Werden aber ihre Gegner, die ihre
 Macht mit den Mitteln der Gewalt stützen, auf die Anwen-
 dung dieser ihrer Meinung nach wirksamen Mittel verzichten,
 wenn die durch Reformen erstarkte Arbeiterbewegung sie von
 ihren Sitzen aufjagen will? Wer da glaubt, daß die Groß-
 banken und die Großindustriellen, daß die Armeekorps und Re-
 gierungsjunker, daß die Monarchen Deutschlands vor einer
 viele Millionen zählenden Genossenschafts- oder Gewerkschafts-
 bewegung oder vor einem Meer von Stimmzetteln oder auch
 vor einem Austritt der Massen aus der Landeskirche freiwillig
 das Feld räumen, der mag meinen, daß die Freiheit der Zu-
 kunft ohne gewaltsame Erschütterungen ihren Einzug halten
 wird. Wer aber diesen Glauben nicht hat, der wird
 mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die der Ar-
 beiterbewegung feindlichen Mächte zu Maßnahmen der Ge-
 walt greifen werden. Dann gibt es für die Arbeiterbewegung
 nur zwei Möglichkeiten: entweder siege zurückzuziehen, da-
 durch der feindlichen Gewalt noch mehr Offensivkraft und
 Offensivkraft einzulösen und damit die bisherige Reform-
 arbeit zu gefährden und weitere Reformarbeit zu erschweren,
 wenn nicht gar unmöglich zu machen. Oder aber der Gewalt der
 Herrschenden die Gewalt der Notwehr entgegenzusetzen, einer
 Notwehr, die mit möglichst wenig Opfern und in möglichst
 kurzer Zeit den Gegner unschädlich macht.

Klugheit und Energie, gepaart mit der Begeisterung, zur
 Erhaltung seiner kostbarsten Güter alles einzusetzen, sind die
 seelischen Voraussetzungen für einen solchen im Bereiche der
 Möglichkeit liegenden Notwehrkampf. Diese seelischen Vor-
 aussetzungen werden aber nicht geschaffen durch eine Ver-
 ächtlichmachung revolutionärer Volksbewegungen der Ver-
 gangenheit. Die sozialistische Wissenschaft „verherrlicht“ die
 Revolutionen nicht um der bloßen Gewaltakte willen. Sie
 will die historische Bedingtheit der Kämpfe aufdecken und die
 Lehren, die auch noch für Gegenwart und Zukunft Geltung
 haben, an den Tag bringen. Das hat mit „revolutionärer
 Phrase“ nicht das mindeste zu tun. Schädlicher aber und
 gefährlicher Illusionen erweckend als die sogenannte revolu-
 tionäre Phrase ist die überbante reformistische, „Klugheit“ à la
 Peus. Und gegen solche auchsozialistischen Anschauungen mit
 konterrevolutionärem Einschlag heißt es Front machen im
 Interesse der Arbeiterbewegung.

Die Wahl in Stuttgart.

Stuttgart, 25. Oktober. (Privattelegramm des
 „Vorwärts“.) Die Landtagswahl für Stutt-
 gart-Amt für den noch hängigen verordneten Genossen
 Gildenbrand fand heute statt. Der sozialdemokratische
 Kandidat, Genosse Albert Pflüger, Redakteur der „Tag-
 wacht“, wurde mit 5647 Stimmen gewählt. Sein national-
 liberaler Gegenkandidat, Stadtpfarrer Lamparter
 Stuttgart, der von der Volkspartei, dem Zentrum und dem
 Bayernbund unterstützt wurde, erhielt 4146 Stimmen. Im
 vorigen Jahre eroberte die Sozialdemokratie das Mandat mit
 6715 gegen 2460 nationalliberale, volksparteiliche und 169
 bündlerische Stimmen.

Der Wahlkampf war äußerst heiß. Die bürgerlichen
 Parteien hofften ernsthaft, den Wahlkreis der Sozialdemo-
 kratie streitig machen zu können. Der Kandidatenwechsel und
 die ihn verursachenden Parteivorgänge wurden in der Presse
 und in Flugblättern von den Gegnern skrupellos ausgenutzt.
 Die Arbeiterklasse suchte man nach Göttinger Muster mit
 Flugblättern früherer „Gildenbrand-Wähler“, die vom Wahl-
 komitee verbreitet wurden, zu fangen.

Der Wahlausfall in Baden hatte zudem die Sieges-
 hoffnung des bürgerlichen Blocks von der Volkspartei bis zum
 Bayernbund gestärkt und sie zur Aniehung seiner ganzen
 Kraft angespornt. Der frühere Kandidat, ein Major a. D.,
 den im politischen Leben niemand ernst genommen wurde
 durch einen Vertreter der nationalliberalen Partei ersetzt.
 Doch alle Mühe war umsonst. Genosse Pflüger, der vordem

im großen und ganzen unbekannt war, erreichte zwar nicht
 die Stimmzahl des Abgeordneten Gildenbrand, der den
 Wahlkreis 13 Jahre vertreten hatte. Immerhin aber hat die
 Abweisung dieses mit unerhörter Wucht und den skrupel-
 losesten Mitteln geführten Angriffs bewiesen, daß Stuttgart-
 Amt die Hochburg der Sozialdemokratie ist und bleibt!

Auf, zu den Stadtverordnetenwahlen!

Nur noch zwei Wochen trennen uns von den Stadtverordneten-
 wahlen. Am 9. November sollen die Wähler entscheiden, wer die
 nächsten 6 Jahre die zur Wahl stehenden Bezirke im Rathaus ver-
 treten soll. Für die Wähler der dritten Abteilung kann es keinem
 Zweifel unterliegen, wen sie am 9. November zu wählen haben.
 Sie können nur einem Vertreter der Sozialdemokratie ihre Stimme
 geben. Dabei handelt es sich für uns noch darum, eine möglichst
 hohe Stimmzahl auf die Kandidaten der Sozialdemokratie zu
 vereinigen. Der Kommunalreform ist richtig an der Arbeit, um
 bestimmte Bezirke der dritten Abteilung zu halten und uns ge-
 hörige abzunehmen. Da gilt es auf der Wacht zu sein und jede
 Gelegenheit zu eifriger Vorbereitung für unsere Kandidaten zu be-
 nutzen. Die Gegner haben ein Zirkular verfaßt, in dem es heißt:

„Die im November des Jahres stattfindenden Stadtver-
 ordnetenwahlen, bei denen ein Drittel der bisherigen Mandate
 zu erneuern ist, haben dadurch besondere Bedeutung, daß die
 Sozialdemokratie sich rüftet, die letzten Mandate dritter Abtei-
 lung, die noch im Besitz der bürgerlichen Parteien sind, zu ge-
 winnen. Es muß alles versucht werden, diese fast bedrohten
 Bezirke zu retten und ihre bewährten Vertreter, die seit mehreren
 Jahrzehnten ihre Dienste dem Allgemeinwohl gewidmet haben,
 der städtischen Verwaltung zu erhalten. Im 38. Wahlbezirk
 3. Abteilung (Friedrich-Wilhelmstadt, südlicher Teil von Roßau),
 der bisher von der bürgerlichen Partei mit erheblicher Majorität
 gehalten wurde, ist durch Tod des Stadtverordneten Winterhof
 eine Neuwahl erforderlich, die ganz besondere Wahlanstrengungen
 nötig macht. Nicht ausichtslos sind die Versuche, einen oder den
 anderen der 3. Abteilung wieder zurück zu erobern.“

Den Ansprüchen der Sozialdemokratie ist die Forderung
 nach einem besonnenen, ruhigen und geordneten Fortschritt in
 der Entwicklung unserer städtischen Verwaltung entgegenzusetzen
 unter Berücksichtigung und im Einklang mit der Steuerkraft
 unserer schwer arbeitenden und stark belasteten Bürgerschaft.

Wir bitten Sie, unsere Bemühungen, die Wahl selbstloser
 bürgerlicher Vertreter zu sichern, unterstützen zu wollen und
 durch einen Beitrag zu den sehr erheblichen Wahlkosten eine
 energische Agitation zu ermöglichen.“

Dieses Zirkular ist von einer Anzahl freisinniger Stadtver-
 ordneter unterzeichnet, und es haben auch bereits Versammlungen
 stattgefunden, in denen für die Wahl bürgerlicher Kandidaten
 Propaganda gemacht wird. Es bedarf wohl an dieser Stelle kaum
 einer Bemerkung über den Inhalt des obigen Zirkulars. Unsere
 Genossen wissen, daß es keine selbstloseren Vertreter im Rathaus
 geben kann, als die Sozialdemokratie, die sich die Bekämpfung der
 im Rathaus sich breit machenden Pant- und Börseninteressen und
 der Interessen der Hausagrarier zum Ziele gesetzt hat.

Unsere Genossen sollen sich nicht täuschen. Unsere Gegner ar-
 beiten geräuschlos, aber bei ihren Beziehungen zu den Hausagrarier
 um so intensiver. Diese Tatsache muß unsere Genossen veran-
 lassen, die kurze Zeit bis zum 9. November zu tiefgehender Agi-
 tation für die Kandidaten der Sozialdemokratie auszunutzen.

Die Wählerlisten.

Am 9. November kann man wählen, wer in der Wählerliste
 steht. Diese Wählerlisten sind aber sehr mangelhaft, wie uns von
 vielen Seiten glaubhaft nachgewiesen ist. Zahlreiche Wähler haben
 auf ihren Einspruch gegen die Nichtigkeit der Wählerliste die Mit-
 teilung erhalten, daß ihrem Antrag auf Aufnahme in die Wähler-
 liste nicht hätte Folge gegeben werden können. Diejenigen, deren
 Aufnahme wegen rückständiger Steuern nicht hat erfolgen können,
 legten uns ihre Steuerquittungen für die vier Quartale des letzten
 Steuerjahres vor. Andere Aufnahmen waren nicht erfolgt, weil
 angeblich entstandene Krankenausschüsse nicht bezahlt waren. In
 verschiedenen Fällen war aber eine Aufforderung an die betreffen-
 den Personen zur Zahlung nicht ergangen, so daß nach alter Praxis
 diese Leute in die Wählerliste hätten aufgenommen werden müssen.
 Die vielen Beschwerden, die jetzt einlaufen, scheinen auf recht
 mangelhaft aufgestellte Wählerlisten hinzuweisen. Die jetzt be-
 reits gemachten haben keinen anderen Weg, um zu ihrem Recht zu
 kommen, als die Einleitung des langwierigen Verwaltungsfrei-
 verfahrens. Das kann ihnen aber praktisch nicht viel nützen, da
 die Entscheidung fällt, nachdem die Wahlen längst vorüber sind.
 Viele Personen stehen nicht in der Liste, weil sie infolge langer
 Arbeitslosigkeit nicht in der Lage waren, Steuern zu zahlen. Aus
 allen diesen Gründen erwacht für diejenigen, die in der Wähler
 liste stehen, die doppelte Pflicht der Ausübung ihres Wahlrechtes.
 Daß diese Pflicht am 9. November nur im Sinne der Sozialdemo-
 kratie ausgeübt wird, versteht sich am Rande.

Das Zeugnis der Mitschuldigen.

Am Sonnabend trat das Fährlein der sieben Zeugnisan-
 träger in Aktion, die durch das Brandische Spionagespiel ins Unheil
 gebracht worden sind. Begreiflicherweise waren die Herren, die
 gegen das Urteil erster Instanz Berufung angemeldet haben, nach
 Kräften bemüht, ihre Position zum mindesten nicht zu verschlech-
 tern. Doch allebem mußte auch hier wieder die Einseitigkeit auf-
 fallen, mit der diese Zeugen beteuerten, daß es ihrer Ueberzeugung
 nach für die Firma Krupp ja gar keine Geheim-

nisse gegeben habe. Uebereinstimmend erklärten die Herren Tiltan, Hing, Pinte und wie sie alle heißen mögen, daß sie um so weniger Bedenken getragen hätten, dem Brandt auch die geheimsten Mitteilungen zu machen, als ihrer Ueberzeugung nach Brandt ja eigentlich schon alles gewußt habe. Ihnen sei es so vorgekommen, als ob der Kruppagent von ihnen nur noch die Bestätigung dessen erhalten wollte, was ihm bereits von anderer Seite mitgeteilt worden sei. Brandt habe, so versicherte der Zeugeleutnant Tiltan, nicht nur im allgemeinen schon ganz vorzüglich Bescheid gemußt, sondern er habe auch bereits über die „Spezialia“ eine beruhigende Sachkenntnis verraten.

Woher diese Kenntnisse des Brandt gestammt haben können, darüber äußerten sich die Zeugen freilich sehr zurückhaltend. Einer von ihnen erklärte allerdings auch ganz offen, daß er sich deshalb besondere Zurückhaltung auferlege, weil er mit dem Aussprechen seiner Mutmaßungen bereits böse Erfahrungen gemacht habe. Immerhin deutete Zeugeleutnant Tiltan an, daß es ihm den Anschein gehabt habe, als ob die Referenten der Feldzeugmeisterei als solche Nachrichtenquellen auch über geheimzuhaltende Dinge angesehen werden könnten. Denn wenn die Vertreter der Firmen bei ihnen Informationen eingezogen hätten, sei es oftmals vorgekommen, daß die Referenten bei den ihnen unterstellten Beamten nach den Konkurrenzpreisen gefragt hätten. Daß die Herren Referenten diese Preise den Vertretern der Firmen dann auch mitgeteilt hätten, erklärte Herr Tiltan natürlich nicht beweisen zu können.

Auch die anderen Zeugen glaubten behaupten zu können, daß die anderen Firmen sich über die Konkurrenzpreise auffällig gut unterrichtet geegnet hätten. Das sei nicht bloß eine Vermutung, sondern lasse sich mit großer Sicherheit aus der späteren Preispolitik der Firmen folgern. Diese Erklärungen brachten den Staatsanwalt in einige Aufregung. Er erklärte, sich bei so allgemeinen Andeutungen und Behauptungen nicht beruhigen zu können. Er warf die Frage auf, ob man behaupten wolle, daß auch die anderen Firmen gleich Brandt auf Hintertreppen zu ihrer Wissenschaft gelangt seien. Und nun spielte sich ein kurioser Vorgang ab. Herr Eccius, der hiernach doch gar nicht gefragt war, meldete sich zum Wort und erklärte, daß er das ja gar nicht habe behaupten wollen. Und Rechtsanwält Wöstenstein, einer der Verteidiger der Krupp-Beamten, betonte ebenfalls, daß ihm eine solche Behauptung ferngelegen habe. Damit fand dann diese lebhafteste Szene ein unermutet vorzeitiges Ende.

In seiner Ansicht nach war es doch fürchtbar gleichgültig, ob Herr Eccius etwas Derartiges behauptet hatte oder nicht. Sein Mitangeklagter Brandt hatte seinerzeit freilich vor dem Kriegsgericht behauptet, daß auch die anderen Firmen über die Konkurrenzpreise ganz genau unterrichtet seien und daß er darüber noch mancherlei sagen könne, wenn er nur wolle. Aber auf den Brandt kam es hier so wenig an wie auf den Eccius, sondern es handelte sich darum, der ständig wiederholten Behauptung nachzugehen, daß auch andere Firmen ähnliche illegale Informationen wie die Firma Krupp gehabt hätten, und es handelte sich darüber hinaus um die Nachforschung, ob denn nicht möglicherweise auch von höheren Stellen unzulässige Mitteilungen über Konkurrenzpreise usw. den Vertretern der einen oder anderen Firma gemacht sein könnten. Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, wäre es allerdings notwendig gewesen, die Herren Zeugeleutnants eingehender zu inquirieren. Vor dem Kriegsgericht war man den Andeutungen dieser Angeklagten belustigt und nicht nachgegangen, vielmehr schon den schäblichsten Bemerkungen der Angeklagten mit einem solchen Maß sittlicher Entrüstung begegnet, daß die heutige Klage des einen Zeugen, er wolle sich nicht wieder den Mund verbrennen, nur zu begreiflich ist.

Die Verhandlung wird ja noch lange dauern, und es wird ja noch oft die Möglichkeit geboten sein, den Andeutungen der am Sonnabend vernommenen Zeugen nachzuforschen. Vor allen Dingen wäre unseres Erachtens ein wesentlicher Nachdruck bei der Untersuchung darauf zu legen, ob denn die ständig wiederholten Behauptungen der Zeugeleutnants, daß Brandt selbst die „Spezialia“ schon gekannt habe, daß er bereits „alles gewußt“ habe und offenbar nur die Bestätigung seiner Mitteilungen habe erlangen wollen, mehr ist als eine Beschönigungsansrede der von ihm Bestochenen und Mißbrauchten. Man sollte die Nachforschungen nach dieser Richtung hin um so energischer führen, als ja auch Herr Brandt selbst erklärt hat, daß es für ihn überhaupt keine Geheimnisse gegeben habe. Auch Herr Dreger hat ja bekanntlich vor dem Kriegsgericht ausgesagt, daß ihm selbst die geheimsten Erfindungen Brandts nur als Lappalien erschienen seien, da er schon längst Kenntnis von dem Inhalt der Normwalzer gehabt habe. Das kann natürlich eine bloße Ausrede sein. Aber es wäre doch sehr interessant, endlich einmal festzustellen, auf welchem Wege denn eigentlich die Herren Dreger und Genossen in den Besitz dieser Kenntnisse gelangt sein wollen. Bestanden Vorschriften über die Geheimhaltung von Konkurrenzpreisen, von Konstruktionen und von Konstruktionen, so existierten diese Geheimnisse doch nicht nur für die Subalternen, für die Zeugeleutnants, sondern erst recht auch für die höheren Offiziere! Heraus mit der Sprache! Aber bitte, keine allgemeinen, nichtsagenden Redensarten!

Die italienischen Sozialisten im Wahlkampf.

Rom, 24. Oktober. (Eig. Ber.)

Vor 27 Jahren sind in Italien die Sozialisten, die sich damals noch die Arbeiterpartei nannten, zum ersten Male mit einem eigenen Programm in den Wahlkampf getreten. Gegenüber den Bedrohungen und PreSSIONen der schamlosten Art setzten sie es damals durch, 17 000 Stimmen um ihr Programm zu sichern. Unter dem gleichen Wahlrecht gewannen sie dann langsam und mühsam Boden, bis sie im Jahre 1909 rund 350 000, nahezu ein Fünftel aller abgegebenen Stimmen auf die Namen ihrer Kandidaten vereinigten. Jetzt ruft das neue Wahlrecht 5 Millionen neuer Wähler zur Teilnahme am politischen Leben des Landes, und die Partei wendet sich zum ersten Male in ihrer Wahlagitatio an die große Masse des Proletariats.

In keinem früheren Wahlkampf haben die italienischen Sozialisten eine solche Energie, eine solche Unermüdlichkeit und Ausdauer bewiesen, wie in den letzten Wochen. Bis in den kleinsten vergessenen Ort sind ihre Redner gedrungen. Tag für Tag haben sie Tausende von Versammlungen abgehalten, überall das Programm der Partei und ihre Kritik der gegenwärtigen Zustände zu Worte kommen lassen. Auch da, wo die Uebermacht der Gegner den Kampf von vornherein aussichtslos erscheinen ließ, haben unsere Propagandisten mit Wort und Schrift sich an das Proletariat gewandt, haben gearbeitet, nicht für die Eroberung eines Mandats, sondern für die Aufklärung und Aufrüttelung der Massen. Ob die Partei nun ihren Bestand von 25 Mandaten nur behaupten oder ihn vermehren oder verdoppeln wird — sicher

wird sie einen mächtigen Stimmengewinn zu verzeichnen haben. Sie rechnet darauf, daß für ihre 300 Kandidaten eine Million Stimmen abgegeben werden.

Und diese eine Million Stimmen wird mehr bedeuten als mancher Mandatsgewinn der früheren Wahlen, der nur durch ein Bündnis mit den Parteien der bürgerlichen Demokratie zustande gekommen war. Sie wird vor allem bedeuten, daß ein starkes und machtvolleres proletarisches Heer zur Partei und zu ihrem Programm steht in einer Stunde, wo alle anderen politischen Elemente als eine einzige reaktionäre Masse dem Sozialismus einen Damm entgegenzustellen suchen. Selbst der auf den Generalstreik vom Jahre 1904 folgende Wahlkampf hat die bürgerlichen Parteien nicht in dem Maße gegen die Sozialisten vereint, wie es in diesem Jahre durch die Opposition unserer Partei gegen den libyschen Krieg geschehen ist.

Alle Parteien sind gegen uns, und wir sind gegen alle Parteien. Die Regierung wendet alle ihre Kräfte auf, die Liberalen ziehen ihr „non expedit“ (das Verbot der Wahlbeteiligung) zurück, die Liberalen werfen sich den Liberalen, die Opposition dem Ministerium in die Arme, nur um den Sieg eines Sozialisten zu verhindern. Selbst Republikaner und Sozialisten suchen die Kampfstellung unserer Partei zu schwächen. Die Reformisten bringen es fertig, unserem Genossen Campanozzi im 1. römischen Wahlkreis sein Mandat streitig zu machen, indem sie für den bürgerlich-radikalen Kandidaten, den Fürsten Scipione Borghese, eintreten. Was sonst unserer Partei an lauen Sympathien, an Auch-Sozialismus entgegengebracht wurde, das ist ihr jetzt vollkommen entzogen worden. Sie hat nur mit ihren eigenen Kräften zu rechnen. Was sie erzielen wird, wird sie sich selbst zu danken haben.

Der Krieg und seine Folgen haben es vermocht, diese scharfe Scheidung im politischen Lager herbeizuführen. Und zwar ist es die einzige Scheidung, die den Wahlkampf des ganzen Landes beherrscht: alles andere ist Futterneid, persönliche Konkurrenz, lokale Intrigue.

Die Bourgeoisie hat den Krieg gewollt und legt es in diesem Wahlkampf vor allem darauf an, seine Folgen zu verharmlosen und zu verschleiern. Das sozialistische Proletariat hat den Krieg nicht gewollt, hat all das Unheil vorausgesehen, das er nach sich ziehen würde, und hat jetzt das Recht und die Pflicht, seine Folgen scharf und deutlich der Wählerschaft vor Augen zu führen. Und von dem Krieg und seinen Folgen greift unsere Partei zurück auf die Ursachen des Krieges, auf die „historische Fatalität“, von der Giolitti gesprochen hat, und erbringt den Beweis, daß diese Fatalität aus dem kapitalistischen Regime folgt und nur mit diesem aufgehoben werden kann. Unsere Partei zeigt in diesen Wochen der Wahlagitatio, daß mächtige Interessengruppen Italien zur Kolonialerweiterung treiben wollen, und daß diese Expansion, die man mit vaterländischem Glorienschein umgibt, nur zum Vorteil einiger Gruppen von Banken und Finanzleuten gereicht. Sie zeigt, daß in den Abgrund dieser Expansion Millionen und Milliarden geschleudert werden und daß diese Vergewaltigung von Reichtum dahin führen muß, die Reformarbeit im eigenen Lande lahmzulegen. Während die Submissionsfirmen in Libyen Niefenprofite für Hafenbauten, Bewässerungsanlagen, Eisenbahnen einstreichen, bleibt in Italien die notwendige Arbeit ungetan. Man gibt den Kolonien, was man dem Mutterlande entzieht, und tut das einzig deshalb, weil sich im Koloniallande für das Unternehmertum höhere Profite erzielen lassen als zu Hause, Profite, die natürlich nicht die Kolonie abwirft, sondern die aus den Kassen des Staates stammen. Daß ein Teil des Finanzkapitals, daß der Militarismus und die, die von ihm leben, in Italien wie in ganz Europa Interesse daran haben, ein Land in Kolonialabenteuer zu stürzen, das ist die „historische Fatalität“, die Italien nach Tripolis geführt hat. Gegen die Grundlagen dieser Fatalität erhebt das sozialistische Proletariat Einspruch.

Und wenn auch in der heutigen Wahlagitatio unsere Partei für die Forderung eintritt, durch Besteuern eine Milliarde für öffentliche Arbeiten in Italien aufzubringen, um so die Geldvergeudung des Krieges wieder auszuweichen, so bleibt unsere Partei doch nicht bei der Einzelschneidung und ihren Folgen, bei der heutigen Lage und ihrer Not stehen. Sie steigt auf zur Kritik des Systems, von der harten Realität der kapitalistischen Wirtschaft zum Ideal der vergesellschafteten Produktion, vom Massenstaat zum Sozialismus. Höher als das Werben um Stimmen steht ihr das Ringen um die Ueberzeugung der Massen. Deshalb kann sie den Kampf, in dem sie seit Wochen unter Aufbietung all ihrer Kräfte steht, gar nicht verlieren. Was sie an Propaganda sozialistischer Ideen ausgestreut hat, muß Frucht tragen. So hat die sozialistische Partei in diesen Herbsttagen die Eroberung des Wahlrechts begonnen, das von Giolittis Gnaden dem Proletariat geschenkt wurde.

Aus Vorabend der Wahl.

Rom, 25. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Durch eine wochenlange intensive Propaganda vorbereitet, geht unsere Partei morgen in den Wahlkampf. In 311 Wahlkreisen ringt sie gegen den Block der Ordnungsparteien. Als einzige unter allen Parteien vertritt sie ein klarumrissenes Programm und hofft, ohne Wahlbündnisse eine Million proletarischer Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigen zu können.

Die Vorbereitung war auch bei den anderen Parteien intensiv, und das ganze Land steht mit gespannter Erwartung dem Wahlausfall entgegen. Die Liberalen legen sich eifrig für die Ordnungskandidaten ins Zeug. Ein Ueberblick über das Wahlergebnis wird freilich vor Montag kaum zu erhalten sein.

Politische Ueberblick.

Der badische Großblock und die Rechtsnational-liberalen.

Ueber den Ausfall der badischen Landtagswahlen und die Großblocktaktik wird noch manches zu sagen sein, wenn die Stichwahlen oder richtiger Nachwahlen vollzogen sind und sich das Gesamtergebnis in allen Einzelheiten übersehen läßt. Heute möchten wir nur auf die seltsame Freude hinweisen, die in den rechtsnationalliberalen Blättern, den Vorkämpfern der Richtung Fuhrmann, über den sogenannten „Mißerfolg“ des liberal-sozialdemokratischen Aufmarsches am letzten Dienstag hervortritt. Fast noch mehr als die Liberalen und konservativen Zeitungen frohlocken diese großkapitalistisch-auchliberalen Blätter über den „Bankrott des Großblocks“, die „Zertrümmerung des Großblockgedankens“, den „elenden Zusammenbruch der liberal-demokratischen Großblockverbrüderung“ usw. Und diese schöne Freude der Fuhrmänner

und ihres Anhangs wird, wenn man sich die Gründe dieser Freude ansieht, durchaus begreiflich. Man hofft nämlich in diesen Kreisen, daß die Folge der badischen Landtagswahlen eine starke Rechtschwenkung des süddeutschen Flügels der Nationalliberalen und damit als weitere Folge Flügels der Nationalliberalen und damit als weitere Folge eine Annäherung des Nationalliberalismus an die Konservativen und das Zentrum, das heißt eine Wiederherstellung des früheren konservativ-nationalliberal-kerikalischen Regierungsblocks im Deutschen Reiche.

Recht deutlich kommen diese schönen Hoffnungen in einem Artikel der auchliberalen „Samb. Nachr.“ (Nr. 501) zum Ausdruck. Das Blatt der fetten Hamburger Kaffee- und Pfefferfäde ist geradezu entzückt von dem „namhaften Erfolg“ der Konservativen bei der badischen Hauptwahl, mahnt aber die badischen Sendebrennlinge, sich nicht allzu sehr von den Schwarzen umgarnen zu lassen. Bei vielen gesetzgeberischen Arbeiten könnten sie ja mit dem Zentrum einmütig zusammenwirken; doch dürften sie nie vergessen, „daß auch im Zentrum, und gerade im Zentrum, starke demokratische Strömungen ihren Druck üben“. Dagegen wird den Konservativen empfohlen, sich mit den gemäßigten Nationalliberalen gutzustellen; „denn das müssen wir doch hoffen; daß die beiden alten nationalen Parteien den Sader wider einander in nicht sehr ferner Zeit fahren lassen und wieder zusammenarbeiten, in Reich und Staat.“

Zugleich ruft das Blatt der Hamburger Kolonialpatrioten zum allgemeinen Kampfe gegen die nach seiner Ansicht glänzend geschlagenen Sozialdemokraten auf:

„Der Verlust der Sozialdemokratie in Baden folgt unmittelbar der starken Stimmeneinbuße, welche die Sozialdemokratie in Hamburg erlitten hat. Jetzt gilt es, die Angelegenheit richtig zu verstehen und den Kampf gegen die Sozialdemokratie überall aufzunehmen. Sie darf nicht wieder erstarren. Ihr übermütiges Gebaren in den letzten Jahren, zumal das Spiel mit dem Massenaufrührer, hat doch aufflarend gewirkt. Und in Baden sehen wir, wie sich das Nationalgefühl gegen die Macht der Umsturzpartei aufbaut. Die Badener haben ihre eigenen Erfahrungen mit der Sozialdemokratie gemacht, die in ihrem Lande von dem Revisionisten Dr. Frank geführt wird, und darum entschlossen den widerrechtlichen Großblock in Stücke geschlagen. Das badische Volk wirft das Joch ab: ein Vorbild für alle Deutschen.“

Daß aus dem Trümmersturz des Großblocks die Nationalliberalen sich mit Glück gerettet haben und wahrscheinlich ihre alte Stärke von 17 Sitzen in der badischen Zweiten Kammer erhalten werden, kann erfreuen. Aber notwendig ist es, daß sie daraus nun auch die nötigen Lehren ziehen und nicht in die alten Fehler zurückfallen. Ein großer Fehler war die Ueberspannung des Liberalismus im Jahre 1905, die zur Einführung des neuen direkten Wahlrechts in Baden führten. Bis dahin war die nationalliberale Partei die stärkste im Landtag; fortan verlor sie bei jeder Wahl, und ist jetzt froh, wenn sie den arg gedrumpften Reststand wahren kann. Warum mußte das Wahlrecht geändert werden? Den Nutzen hat die Sozialdemokratie gehabt und das Zentrum. Diese Spuren Schroden, mahnen dringend von gleichen Experimenten in anderen deutschen Staaten ab, ganz besonders in Preußen.“

Die Doppelzüngigkeit des Zentrums bei den badischen Landtagswahlen.

Der streng katholischen „Kölnner Korrespondenz“ wird von „einem angesehenen politisch tätigen Geistlichen Süddeutschlands“ über das „Janusgesicht der Kölner Richtung“ geschrieben:

„Vor den Augenstehenden tut sie so, als habe das Zentrum mit dem Katholizismus ganz und gar nichts zu tun, und schimpft über diejenigen, welche wenigstens den „Einfluß“ der Partei und Fraktion mit den katholischen Grundsätzen fordern. Neben aber die Kölner Herren vor unserem katholischen Volk, dann läuten sie sich wohlweislich vor jenen lügenhaften Phrasen, an die sie selbst nicht glauben, dann häßeln sie auch über die Milliarde hinweg, die das Zentrum für die neue Wehrvorlage bewilligt hat, dagegen schimpfen sie über das Jesuitengeseh, über staatliche Intoleranz, erklären, die Katholiken würden wie Bürger zweiter Klasse behandelt und suchen mit allen Mitteln die katholische Volksseele in Wallung zu bringen. Dieses Doppelgesicht der Kölner Richtung haben wir auch anlässlich der badischen Landtagswahlen wieder gesehen. Die „Kölnische Volkszeitung“ (22. Oktober 1913) gibt selbst die Doppelnatur des Kölner Zentrums zu. Das Blatt schreibt:

„Ohne die kluge Taktik der badischen Zentrumsführung, die auch die positiven und staatsbehaltenden Elemente im Protestantismus, auf der Rechten und sogar bei den Nationalliberalen in ihre Rechnung einstellte und ihnen zuliebe vielfach auch dort, wo das Zentrum von sich aus über eine ansehnliche Minderheit verfügte, aber freilich ohne Unterstützung geringe Aussicht zu siegen hat, auf eigene Mandatsbewerbung verzichtete, wäre der Rotblock in Baden nie und nimmer gestürzt worden.“

In diesen Wahlkreisen und anderen, wo das Zentrum nur mit Hilfe konservativer und liberaler Stimmen siegen konnte oder nur auf den Sieg eines rechtsstehenden Konservativen oder Liberalen Aussicht hatte, begünstigten die meisten Zentrumsredner sich damit, über die Sozialdemokratie zu schimpfen, die Taten der rechtsstehenden Parteien zu preisen und im Anschluß an die Leipziger Jahrhundertfeier patriotische Seiten anzuschlagen. Anders lang das Lied in den ausschließlich oder ganz vorwiegend katholischen Städten und Dörfern. Nach dem zu urteilen, was man hier im Lande während der letzten Wochen alles in Zentrumsversammlungen hören konnte, wäre das Zentrum katholischer als der Papst und der Liberalismus schlimmer als der Teufel. Ein neuer Kulturkampf wurde an die Wand gemalt, die heiligsten Interessen des katholischen Volkes als gefährdet hingestellt. Es ist selbstverständlich, daß der Clerus überall mit-helfen mußte. Tatsächlich hat er auch hier in Baden wieder die Hauptarbeit für das Zentrum geleistet. Wie ein Geistlicher (Stadtpfarrer Wader in Jähringen) an der Spitze unseres badischen Zentrums steht, so ist fast an jedem Orte der katholische Geistliche der geborene Parteiführer. Unser katholisches Volk würde sich hoch wundern, wenn dem nicht so wäre, denn es steht nicht nur auf dem Boden der Osterdienstagskonferenz, sondern rechts davon.“

Soweit der süddeutsche „angehene und politisch tätige“ katholische Geistliche, der die Zentrumsagitatio an eigener Erfahrung kennt. Er hält es für selbstverständlich, daß der Clerus die Wahlarbeit besorgt und der katholische Geistliche als geborener Parteiführer auftritt. Seine weitere Polemik gegen die Kölner Richtung können wir uns schenken; uns lag nur daran, die of-

öffentliche Bestätigung der Doppelzungenheit des Zentrums durch die eigenen Ausführungen eines katholischen geistlichen Agitators zu unterstützen und festzuhalten, wie ein Geistlicher und mit ihm eine streng katholische, papsttreue Korrespondenz die Aufgaben katholischer Geistlicher präzisiert.

Stichwahl-Abkommen in Baden.

Das sozialdemokratische Zentralwahlkomitee in Baden hat in Ausführung des vom Freiburger Parteitag gefassten Beschlusses mit den Vertretern der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei folgendes Abkommen getroffen:

Die Nationalliberalen und Fortschrittlichen haben in folgenden Kreisen ihre eigenen Kandidaten zurückzuziehen und für diejenigen der Sozialdemokratie zu stimmen: Lörrach-Stadt, Freiburg II, Bruchsal-Durlach, Schwetzingen, Mannheim-Schwetzingen. In folgenden Kreisen werden die sozialdemokratischen Kandidaten zurückgezogen und die sozialdemokratischen Wähler stimmen für die Kandidaten der liberalen Parteien: Konstanz-Stadt für die Fortschrittliche Volkspartei, Donaueschingen-Eugen, Schopfheim-Schnau, Freiburg III, Freiburg-Gmündingen für die Nationalliberalen, Triberg-Wolfach für die Fortschrittliche Volkspartei, Baden-Stadt, Breiten-Bruchsal und Einsheim für die Nationalliberalen. Außerdem werden in folgenden Kreisen die sozialdemokratischen Kandidaten zurückgezogen: Lahr-Stadt, Karlsruhe IV, Mannheim III, Seibelberg-Stadt. — In Karlsruhe-Land und Mannheim-Weinheim wird der Wahlkampf ausgefochten.

Der Aufruf des Zentralkomitees schließt: „Partei-Genossen! Die politische Zukunft unseres Landes und die Ehre unserer Partei stehen auf dem Spiel. Reigt den übermütig gewordenen Gegnern, daß sie zu früh gejubelt haben. Von Eurer bewährten Disziplin und Eurer politischen Reife erwarten wir, daß in allen Wahlkreisen das Abkommen treu und gewissenhaft durchgeführt wird. Nur wenn jedermann seine Pflicht tut, wird es gelingen, der konservativ-merikanischen Reaktion in letzter Stunde ein Halt zu gebieten. An die Arbeit!“

Aus dem bayerischen Landtag.

In der Abgeordnetenkammer wurde am Sonnabend die Debatte über den bauernbändlerischen Antrag auf Rückerstattung der zu Unrecht erhobenen Stempelsteuern beendet. Der Finanzminister ersuchte den Antrag als überflüssig abzulehnen, worauf das Haus den Antrag einstimmig annahm.

Dann wurde eine liberale Interpellation verhandelt, die ein Einkommen gegen den Weinbau und Weinhandel schädigenden Maßwein fordert. Der Minister v. Soden antwortete, daß mit der Reichsregierung Verhandlungen über diese Angelegenheit schwebten. Es würde zunächst geprüft, ob innerhalb des bestehenden Gesetzes Maßnahmen gegen diese Konkurrenz möglich seien.

Am nächsten Dienstag steht die Interpellation über die Gründung der Staatszeitung auf der Tagesordnung.

Die bayerische Königsfrage.

Schon in den nächsten Tagen wird eine Vorlage der Regierung an den Landtag erwartet, durch welche die verfassungsmäßige Möglichkeit geschaffen werden soll, den König Otto abzusetzen und den Prinzregenten Ludwig als König einzusetzen. Man verhandelt jedoch noch mit den am Montag zusammentretenden Reichsräten, die im Dezember vorigen Jahres fast einstimmig sich gegen die Königs-macherei erklärt hatten. Man hofft, diesmal die immer noch vorhandenen Widerstände in der ersten Kammer zu überwinden, und wird dann, falls das gelingt, unverzüglich die Königs-mache und die Erhöhung der Zivilliste betreiben.

Wieder ein Spionageprozeß.

In dem Spionageprozeß gegen die Gebrüder Paul und Karl Wieselski wurde (Freitagabend) in der neunten Stunde das Urteil gefällt. Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und schweren Diebstahls wurde der ältere der beiden Angeklagten, der 34 Jahre alte Schneider und Bureaugehilfe Paul Wieselski aus Solbion, zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht. Der jüngere Bruder, der 18 Jahre alte, bereits vorbestrafte Schlosser Karl Wieselski aus Langlo, wurde wegen Versuchs eines Verrats militärischer Geheimnisse und schweren Einbruchsdiebstahls unter Anrechnung einer früheren 18monatigen Gefängnisstrafe zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet wurde. Rückende Umstände wurden beiden verjagt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Paul Wieselski mit einem französischen Spion nach Mexiko gefahren war, dort gemeinsam mit seinem Bruder einen Einbruchsdiebstahl in das Militärbauamt verübte und dabei verschiedene Karten und Pläne entwendet hatte. Diese Pläne übergeben sie dem Spion, der sie nach Frankreich brachte. Die gestohlenen Pläne und Karten waren aber in Wirklichkeit keine geheimzuhaltenden Gegenstände, weshalb die Anklage nur auf versuchten Verrat militärischer Geheimnisse lautete.

Ein Ehrengerichtsverfahren.

Gegen den Rechtsanwalt Dr. Levy in Offen ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft von der Amtsversammlung in Hamm beschlossen worden, das Ehrengerichtsverfahren gegen ihn einzuleiten. Levy hatte in einer Verammlung am 31. März 1912, die vom Essener Gewerkschaftsrat einberufen worden war, um zu der Streikjustiz Stellung zu nehmen, in der Diskussion das Wort ergriffen. Er hatte dabei seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß den Richtern zur Beurteilung der Sachen die nötige Objektivität mangle. Wegen des Verdicts über diese Verammlung ist bereits in diesem Frühjahr vor der Essener Strafkammer gegen den verantwortlichen Redakteur der Essener „Arbeiter-Zeitung“ und des „Allgemeinen Beobachters“ in Offen und gegen Dr. Levy wegen Beleidigung der Essener Richter verhandelt worden. Es kam damals zu einer Beurteilung der Angeklagten. Damit nicht genug, hat nun die Staatsanwaltschaft auch noch das Ehrengerichtsverfahren gegen Levy beantragt und die Kammer hat diesem Antrage entsprochen.

Die Räumung Albaniens.

Belgrad, 25. Oktober. Wie amtlich gemeldet wird, haben heute mittag die letzten serbischen Truppen das Territorium des autonomen Albaniens verlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Spielbank-Skandal.

Budapest, 25. Oktober. Abgeordnetenkammer. Der Abgeordnete Kofhal brachte vor dem Eintritt in die Tagesordnung die Konzeption der Spielbank auf der Margareteninsel zur Sprache. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, als er einige Wochen vor der Ernennung zum Ministerpräsidenten von der Angelegenheit Kenntnis erlangte, habe er den damaligen Ministerpräsidenten Lukacs sofort von seinem gegenteiligen Standpunkte unterrichtet und seine Bedenken gegen die Spielbank ausgesprochen. Erst bei der Uebernahme der Geschäfte habe er erfahren, daß die

Konzeptionäre 1400000 Kronen für Parzellirung bezahlt hätten. Er habe dem zurücktretenden Ministerpräsidenten erklärt, daß er die Konzeption nicht ausführen könne und sich gegenüber den Konzeptionären zu nichts verpflichtet fühle, als den Betrag für Parzellirung zurückzuerhalten. Eine identische Erklärung sei dem Minister des Innern und den Direktoren der Spielgesellschaft gegenüber abgegeben worden. Er selbst habe abgelehnt, mit diesen zu verhandeln, weil er irgendwelche Entschädigungen, insbesondere wenn dabei mit Skandalen gedroht würde, nicht anerkennen wollte. Der Ministerpräsident drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Opposition, die sich bei der Verhandlung der wichtigsten Gesetzentwürfe zurückgehalten habe, gerade diesen verhältnismäßig geringfügigen Anlaß ergreifen wolle, um wieder an den Sitzungen teilzunehmen.

Frankreich.

Ein Riesendefizit.

Paris, 25. Oktober. Einer offiziellen Meldung zufolge legte Finanzminister Dumont gestern dem Ministerrat dar, daß der Fehlbetrag im Budget des kommenden Jahres sich auf 850 Millionen beziffern lasse. Zur Deduktion dieses Fehlbetrages wird eine Reihe neuer Steuern eingeführt werden. Unter anderen soll die gegenwärtig vor dem Senat schwebende Einkommensteuer ein Mehrerträgnis von 100 Millionen liefern. Weiter sollen 100 Millionen aus der geplanten Kapitalsteuer und 100 Millionen aus einer Steuer auf ausländische Wertpapiere erzielt werden.

Verursacht ist das Defizit natürlich vor allem durch die militärischen Ausgaben. Die Mehrausgaben für das Kriegsministerium betragen 475 Millionen, von denen 208 Millionen für Maroko, 170 Millionen für Ausgaben infolge des Dreijahresgesetzes und 83 Millionen für Erhöhung der Röhnung berechnet werden. Die Mehrausgaben für die Marine werden sich auf 48 Millionen belaufen.

Marine und Kirche.

Paris, 25. Oktober. Vorläufiger Minister Vaudin richtete an den Seepfaffen von Brest einen Erlaß, in dem er daran erinnert, daß entsprechend dem Trennungsgesetz von 1905 an Bord der Kriegsschiffe keinerlei religiöse Veranstaltung gestattet sei, und daß demzufolge die auf dem als Marinenschulschiff dienenden Kreuzer „Duguay Trouin“ abgehaltenen sonntäglichen Gottesdienste wegzufallen haben. Die frühere Verfügung des Marineministers über die Teilnahme der französischen Kriegsschiffe an den Karfreitagfeierlichkeiten in fremden Häfen werde von diesem Erlaß nicht berührt.

Spanien.

Ein Mißtrauensvotum gegen die liberale Regierung.

Madrid, 25. Oktober. Der Senat hat eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 106 gegen 101 Stimmen abgelehnt.

Demission des Kabinetts Romanones.

Madrid, 25. Oktober. Das Kabinet Romanones hat dem König seine Demission eingereicht.

Mexiko.

Die Wirren in Mexiko.

New York, 25. Oktober. Wie das Reutersche Bureau aus Veracruz erfährt, verhaftete die mexikanische Polizei auf dem amerikanischen Dampfer „Morro Castle“ vier Mitglieder des Bundesparlaments, darunter den Kongreßabgeordneten Frida, die sich auf dem Dampfer nach Savanna eingeschiffet hatten. Die mexikanischen Behörden, welche die Abfahrt des Dampfers verhindert hatten, haben auf den Protest des amerikanischen Konsuls geantwortet, daß das Schiff formell für Savanna und New York zu deklarieren habe. An Bord befand sich auch die Gattin des amerikanischen Sondergesandten Lind. Es wird erklärt, die mexikanischen Behörden hätten den Dampfer anfänglich nur zurückgehalten, um die Verhaftungen vorzunehmen. Frida erhob beim amerikanischen Konsul Beschwerde über den Kapitän des Dampfers, weil er der Polizei erlaubt habe, die Abgeordneten ohne einen Haftbefehl festzunehmen.

Nach einem Telegramm aus Mexiko ist das dortige Kriegsministerium benachrichtigt worden, daß die Aufständischen bei Monterey geschlagen worden sind. Sie sollen 800 Tote gehabt haben.

Furcht vor Unruhen bei der Präsidentenwahl.

New York, 25. Oktober. Die „Associated Press“ meldet aus Mexiko City: General Serbin, der frühere Stabschef des Generals Mondragon, ist unter der Beschuldigung der Teilnahme an einer Verschwörung, die Aufhebungen bei den morgigen Wahlen bezwecke, verhaftet worden. Obwohl dies ein Anzeichen einer möglichen Aufhebung sein könnte, wird eine solche nicht erwartet, jedoch werden Truppen in Bereitschaft gehalten. Die Polizei ist indessen angewiesen, nichts zu unternehmen, was das Wahlrecht der Bürger beeinträchtigen könnte. In Saltillo ist Manuel Madero, ein Vetter des ehemaligen Präsidenten Madero, wegen angeblicher Beteiligung an einer Verschwörung verhaftet worden.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

In Solingen starb an einem Krebsleiden Genosse Peter Juge. Seit den achtziger Jahren ist der Verstorbene in Solingen für die Partei tätig gewesen. Viele Jahre hat er die örtliche Partei- und zum Teil auch die Gewerkschaftsleitung in Händen gehabt, auch war er lange Vorsitzender der Prekominmission. Von Beruf Metallarbeiter trat er in den letzten Jahren in die Expedition unseres Solinger Parteiblattes ein. Die Partei wird sein Andenken in Ehren halten.

Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie.

In Ergänzung unseres Berichts wird uns aus Budapest geschrieben:

Der diesjährige Parteitag war ein Parteitag der Kritik und teilweise des Misstrauens: die falschen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Unzufriedenheit mit dem Gange des Wahlrechtskampfes haben eine Stimmung erzeugt, die sich in erregten Auseinandersetzungen und in einer gewissen Nervosität Luft machte. Im Mittelpunkt des Interesses stand die politische Debatte: die Frage der Abrüstung des für den 1. März geplanten Waffenstreiks und die Frage des Verhältnisses zu den oppositionellen Parteien. Das Vorgehen der Parteileitung in der Waffenstreikfrage fand die Billigung des ganzen Kongresses; niemand vertrat die Ansicht, daß angesichts der provokatorischen Haltung der Regierung und der nicht genügend energischen Haltung der oppositionellen Parteien das Abrufen des Streiks ein politischer Fehler war. Es wurde nur die Art und Weise, wie das geschah, bemängelt: die Parteileitung hätte ihren Beschluß demgemäß der Vertrauensmännerkonferenz von Budapest früher vorlegen sollen.

Die Kooperation mit den oppositionellen Parteien wurde aus zwei Gesichtspunkten einer scharfen Kritik unterzogen: es wurde die Frage erörtert, ob diese Kampfbündel der Sache des Wahlrechtes genügt hat und ob es das sozialistische Bewußtsein und den Klassenkampfstandpunkt der Massen nicht schwächt und abtumpft. Das Endergebnis dieser Erörterungen war, daß der Kongreß die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution, die das Zusammenwirken mit den Regierung Trägen und ihrer Wahlrechtspolitik feindlich gegenüberstehenden oppositionellen Parteien auch weiter aufrechterhält, einstimmig annahm; zugleich aber betonte der Kongreß in einer vom Genossen Dr. Landler eingebrachten Resolution die Notwendigkeit, daß neben der mit der Opposition gemeinsamen Agitation der gesonderte Standpunkt der sozialdemokratischen Partei klarer hervorgehoben werde, daß die Agitation für sozialpolitische Forderungen der Arbeiterschaft und für das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht aller Männer und Frauen ohne Unterlass fortgesetzt werde. Aus dieser Debatte sei noch folgendes nachzutragen: Das Mitglied der Parteileitung, Genosse Ernst Garami, führte als Referent aus, der Weg zu einer demokratischen Wahlreform sei durch die jetzige Regierung und ihre Partei verlegt, und zum Freiwerden dieses Weges, zum Wegräumen der Hindernisse sei die sozialdemokratische Partei allein zu schwach. Aus diesem Grunde müsse sie den Kampf wie bisher mit der Opposition gemeinsam weiterführen. Wisse jemand eine andere Taktik vorzuschlagen, die den Feind nicht härte und die Frage des Wahlrechtes vorwärtsdrücke: wolle er, er und die Parteileitung würden sie gerne annehmen, denn niemand sei in die jetzige Taktik verwickelt. Garami ließ dann die Einwendungen, die gegen die Kooperation hervorgebracht wurden, Revue passieren und schloß zum Ende eine Resolution vor, welche in wesentlichen die bisherige Taktik der Partei im Wahlrechtskampfe: die Kooperation mit allen regierungsfreundlichen Parteien, die den oppositionellen Wahlrechtsentwurf als ein Minimum der demokratischen Forderungen annehmen, weiter aufrecht erhält. In der Debatte wurde die bürgerliche Opposition und die gemeinsame Taktik sehr scharf angegriffen. Kothencin, Redakteur des deutschen Fachblattes der Buchrunder, hält die Opposition für unverfänglich, meint, daß durch das Fernbleiben von den Verhandlungen des Reichstages, durch die Abstinenzpolitik nicht die Regierung, sondern die Opposition geschwächt wird und der gemeinsame Kampf weder förderlich, noch notwendig sei. Kühne es die Opposition mit ihrer Wahlrechtstendenz ernst, dann müsse sie an ihrem Programm ohne unsere Unterstützung festhalten; nähme sie es nicht ernst, dann werde sie, einmal zur Macht gelangt, trotz dieser Unterstützung das demokratische Wahlrecht verraten. In diesem Sinne sprachen noch mehrere Redner und gaben der Befürchtung Ausdruck, daß das gemeinsame Auftreten der Sozialdemokraten mit feudalen Herren in den Volksversammlungen das Klassenbewußtsein der Arbeiter trüben könnte.

In seinem Schlußwort suchte Genosse Garami diese Befürchtungen zu entkräften und wies nach, daß nicht die Sozialdemokraten für die Forderungen der bürgerlichen Parteien, sondern diese für das demokratische Wahlrecht in den gemeinsamen Versammlungen eintreten. Die Richtigkeit der bisherigen Taktik erhelle auch daraus, daß keiner der Kritiker eine andere Taktik empfehlen konnte. Die Befürchtungen, das Klassenbewußtsein der Arbeiter könnte verwirrt werden, sollte er sich übertrieben, und dem könnte mit einer intensiv betriebenen Bildungsarbeit, mit einer die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft und die Endziele des Sozialismus betonenden Propaganda entgegengewirkt werden. Im Namen der Parteileitung erklärte er die von Genossen Dr. Landler eingebrachte Resolution der Radikalen anzunehmen. Diese besagt, daß der Kongreß im Kampfe gegen die Regierung die schärfsten und rücksichtslosesten Waffen für angebracht und berechtigt hält und obwohl das Verhältnis zu den oppositionellen Parteien weiter aufrechterhalten werden soll, behält sich jedoch der Kongreß seine Aktionsfreiheit vor und läßt sich durch keinerlei bürgerliche Auffassungen ihrer Verbündeten beeinflussen.

Gegen die Genossin Rosa Luxemburg hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. ein Strafverfahren eingeleitet. In einer Aeußerung der Genossin Luxemburg im Laufe einer Versammlung in Wadenheim glaubte der Staatsanwalt eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesehe erwidern zu können. Ob er damit Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten.

Letzte Nachrichten.

Erneute bulgarisch-serbische Konflikte.

Sofia, 25. Oktober. (B. T. V.) Der Präfekt von Strunija meldete telegraphisch, daß die Serben aus einem Teil der Bevölkerung Alferdians Waden gebildet haben, die die bulgarische Bevölkerung in dem Grenzgebiet auf dem Südostrand des Velasnikgebirges bedrängen, insbesondere die Dörfer Valandovo, Pirava, Braikowitz und Polnki. Die Serben haben Artillerie aufgeschoben.

Asquith über Homerule.

London, 25. Oktober. (B. T. V.) In Ladbroke (Gesellschaft) hielt heute nachmittag der Premierminister Asquith eine Rede, die im wesentlichen die irische Frage zum Gegenstand hatte. Er führte ungefähr aus: Lloyd George habe unter herzlichen Weisal seiner Kollegen die Grundlagen der Landreform sifiziert. Vorher mühen jedoch ausstehende Fragen erledigt werden, vor allem die Homerulefrage. Asquith erklärte, in der nächsten Session die Parlamentarische auf die Homerulebill anwenden zu wollen. Die Regierung werde sich durch die Androhung gewaltsamen Widerstandes nicht beeinflussen lassen. Wenn das Gesetz, nachdem es Rechtskraft erlangt habe, organisiert, bewaffnetem Widerstand begegnen sollte, so werde es die Pflicht der Exekutiv sein, durch alle notwendigen entsprechenden Maßregeln dem Gesetz Achtung zu verschaffen, aber die eingewurzelten aufrichtigen Ueberzeugungen der Irlande mühen berücksichtigt werden. Die beste Lösung der Frage wäre eine Erledigung in gegenseitiger Uebereinstimmung, eine förmliche Konferenz halte er für ungewiss, aber wenn eine allgemeine Reigung für einen Meinungsaustausch vorhanden wäre, so wäre die Regierung durchaus zur Teilnahme bereit, unter der Voraussetzung, daß in Dublin ein irisches Parlament und eine Exekutiv geschaffen und kein dauerndes unüberwindliches Hindernis für die Einheit Irlands errichtet würde.

Hebertriebene Gerüchte über Kinderlähmungen.

Hannover, 25. Oktober. (B. T. V.) In den letzten Tagen waren in der Stadt Hannover müde Gerüchte über ein epidemisches Auftreten der spinalen Kinderlähmung, die zum Teil auch Aufnahme in der Presse gefunden haben, im Umlauf. Hierzu erhält der „Hannoversche Courier“ von autoritativer Seite folgende Mitteilung: Auf Grund der im September angeordneten Anzeigepflicht für diese Krankheit sind seit dem August d. J. bis zum letzten Freitag in der Stadt Hannover 25 Fälle, in den benachbarten ländlichen Kreisen und der Stadt Linden 12 Fälle, in ganzen also 37 Fälle zur Anmeldung gelangt. So berechtigt es auch, einer derartigen Krankheit volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, so sind andererseits die in der Stadt umlaufenden Gerüchte von angeblich 200 Krankheitsfällen völlig unzutreffend. Todesfälle insbesondere sind bis jetzt nicht vorgekommen.

Friedrich-
Str. 110/112
(PASSAGE-
KAUFHAUS)

W. WERTHEIM

G.M.B.H.

Potsdamer
Straße 10/13
Leipziger
Straße 75/76

In dieser Woche

Damen-Kleidung

In dieser Woche

Blusen

aus einfarbigen oder gemusterten Stoffen,
verschiedene moderne Ausführungen

2.75 3.75 5.90

Kleiderröcke

aus einfarbigen oder gemusterten
Stoffen, moderne Ausführungen

3.75 5.50 8.50

Kostüme

aus Stoffen
englisch. Art,

moderne Fassons, Jacke auf Futter

12.50 18.00 29.00 39.00

Ulster

aus englisch gemusterten
od. flauschartigen Stoffen,

schicke Fassons, offen und geschlossen zu tragen

7.75 16.50 22.50 29.00

Blusen

aus gemuster-
tem Tüllstoff

sehr dicke und kleidsame
Fassons mit farbigem Besatz

2.90 4.90 5.90

Balkkleider

aus Balist und anderen modernen
Stoffen, mit aparten Garnierungen

6.50 8.50 12.50

Enorm
billig

Wirtschafts-Artikel

Enorm
billig

Heizröhren ... 85 Pf., emailliert 1.75
Schirmständer eisern ... 1.10, 1.85
Ofenvorsetzer vernickelt ... 1.45, 1.65
Wandkaffeemühlen
Primo-Werk ... 1.45
Kohlenkästen mit Dedel, fein
dekoriert ... 1.55, 2.35
Gasheizöfen ... 3.50, 7.50
Petroleumheizöfen ... 6.25, 8.00
Eßbesteck m. edlen Ebenholzheften 55 Pf.
Eßmesser m. vernick. Holzheft, Stück 35 Pf.
Gasplättegarnitur vernickelt,
2 Platten und 1 Erhitzer ... 3.90

Wirtschaftswagen mit Steingul-Platte 2.25
Hackmaschinen mit 4 Scheiben ... 2.65, 3.25
Fleischhackmaschinen ... 1.90, 2.25
Wäschemangeln Prima-Hartholzwalzen 16.75, 19.00
Gestellmangeln mit Rolltuch und 3 Walzen 47.50
Reibemaschinen grob u. fein mahlend 85 Pf., 1.20
Messerputzmaschinen ... 2.25, 4.90
Petroleum-Tischlampe 14", mit Messingfuß 2.45
Zug-Ampeln für Gas, mit Perlfreifen, komplett 11.75, 15.50
Zug-Ampeln f. Gas, m. Grätz.-Brenn., kompl. 13.50, 16.50

Bolzenplatten ... 1.55, 1.70, 1.90
Plättbretter bezogen ... 1.55, 1.90
Waschböcke geölt ... 1.90
Waschlöpfe verzinkt, mit
Deckel und Einsatz ... 1.85
Waschwannen Zink mit Holz-
boden ... 5.90, 7.75
Waschzuber Zink mit Holz-
boden ... 5.90, 7.85
Passiermaschinen mit 6 Einlagen 2.65
Rosthaarbese Primaquali-
tät, verschiedene Größen ... Stück 1.45
Borstebesen verschied. Größen Stück 0.75
Teppichkehrmaschinen 6.90, 8.50

Außerst
preiswert

Emaillewaren

Außerst
preiswert

Schmorlöpfe ohne Ring 25, 30, 40 Pf.
Schmorlöpfe mit Ring 35, 45, 55 Pf.
Wasserkessel für Gas ... 60, 85 Pf.
Wasserkessel zum Einhängen 70, 90 Pf.
Mildkoder mit Einsatz ... 60, 75 Pf.
Wannen oval ... 90 Pf., 1.10, 1.45

Schöpf- oder Schaumlöffel ... Stück 10 Pf.
Kochlöpfe verschiedene Größen ... Stück 35, 55 Pf.
Petroleumkannen ... 90 Pf.
Wassereimer ca. 28 cm Durchmesser ... 65, 75 Pf.
Toiletteneimer mit Einsatz ... 75, 95 Pf.
Mülleimer mit Aufschrift ... 90 Pf., 1.45

Löffelbleche ... 65 Pf.
Waschbecken Porzellanform ... 90 Pf.
Wasserkannen ... 25, 45 Pf.
Kartoffeldämpfer ... 75, 90 Pf.
Bratenplatten ... 10, 15, 25 Pf.
Küchenschüsseln ... 10, 15, 25 Pf.

Glas

Besonders
preiswert

Porzellan

Besonders
preiswert

Steingut

Hyazinthen Gläser
weiß, Stück 7 Pf., farbig 9 Pf.
Bowlgläser „Magdeburg“
glatt ... Stück 18 Pf.
Moselweinkelde
auf hohem Stiel ... Stück 20, 25 Pf.
Sekidelde „Traube“ ... Stück 26 Pf.
Blumenvasen
40 cm hoch, gedreht ... Stück 42 Pf.
Sportlikörkelde
auf hohem Stiel ... 6 Stück 85 Pf.
Wassersatz
4 Teile mit Glasblett ... komplett 78 Pf.
Rahmsatz
3 Teile mit Glasblett ... komplett 85 Pf.
Glasbowlen
graviert, ca. 5 Flaschen Inhalt ... Stück 95 Pf.
Obstservice, eine Schale und sechs
Kompottschälchen auf Füßen, komplett 95 Pf.

Goldrandfassen Schalenform ... 6 Stück 90 Pf.
Milchtöpfe ca. 1 Liter Inhalt mit Goldstempel ... Stück 28 Pf.
Stulenteller 19 cm Durchmesser, weiß ... Stück 8 Pf.
Teekannen große Formen ... Stück 38 Pf.
Kaffeekannen besonders groß ... Stück 43 Pf.
Salatschalen Rokoko, 26 cm Durchmesser, reich
dekoriert ... Stück 45 Pf.
Tassen moderne Formen, aparte Dekore, Stück 22 Pf., 38 Pf.
Dünne Tassen reich dekoriert, besonders preis-
wert ... Stück 78 Pf.
Kaffeesevice für 2 Personen, mit Zuckerdose, dekoriert
oder Golddekor, komplett ... 95 Pf.
Kaffeesevice reich dekoriert,
für 6 Personen ... 9 Teile 2.95, 3.85, 4.85
Kaffeesevice reich dekoriert,
für 12 Personen ... 16 Teile 6.25, mit dünnen
Tassen ... 17.75
Tafelset Form „Corfu“,
moderne Randdekor, für 6 Person., 30 Teile 22.50, für 12 Pers.
60 Teile ... 47.75
Speiseservice „Preciosa“ mit Kobaltrand,
Goldstempel und massivem Goldhenkel, für 12 Personen, 80 Teile 95.00

Speiseteller
flach oder tief ... Stück 5 Pf.
Milchtöpfe elfenbeinfarben,
ohne und mit Dekor ... Stück 8, 12 Pf.
Saucieren ... Stück 28 Pf.
Salz- oder Mehlresten
dekoriert ... Stück 38, 48 Pf.
Salatschüsseln
weiß ... Salz von 6 Stück 58 Pf.
Waschbecken
dekoriert ... Stück 65, 85 Pf.
Wasserkannen
dekoriert ... Stück 65, 85 Pf.
Nachgeschirre
dekoriert ... Stück 28 Pf.
Waschgarnituren
creme-gold, 2 Teile ... 1.55
Waschgarnitur „Hamburg“
creme-gold, besond. große Form, 3 Teile 4.85
Ein Post. Majolika- u. Ton-
Blumenkübel, Stein-
zeugkrüge, Dekora-
tionshumpen ... 33 1/3 Prozent
ermäßig

Ein Posten Kristallwaren
weiß und Ueber- 33 1/3 Prozent
fang ... ermäßig

Gewerkschaftliches. Eine christliche Legende.

Eine der am meisten gebrauchten Behauptungen in der christlichen Gewerkschaftsagitation ist die, daß dort, wo die christlichen Gewerkschaften dominieren, die Löhne durchgängig höher seien als dort, wo die freien Verbände ihre Kerntruppen haben.

In Rheinland-Westfalen dominiert der christliche Textilarbeiterverband; es könnte demnach scheinen, als ob tatsächlich in den christlichen Domänen die Löhne durchweg alle übrigen im Reich überragen.

Die Löhne in Aachen und Münster, diese beiden christlichen Domänen, stehen aber auch nur wenig über den Löhnen in Sachsen. Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, die schlechtestentlohnste sächsische Oberklasse von dem übrigen Sachsen zu trennen, würde dieser Vorprung sofort verschwinden.

Bei Betrachtung der Arbeiterlöhne in den verschiedenen Distrikten ist jedoch die geschichtliche Entwicklung derselben mit zu berücksichtigen. Die linksrheinische Entwicklung der Textilindustrie wurde außerordentlich befruchtet durch die Einberleiung in die französische Republik im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

Noch besser wird der Rückstand der christlichen Domänen gekennzeichnet, wenn man die prozentuale Steigerung der Löhne ins Auge faßt. Prozentual sind die Löhne nach den Ergebnissen der Textilberufsgenossenschaften gestiegen seit dem Jahre 1888 in:

Table with 2 columns: Region and percentage increase. Sachsen: 53%, Norddeutschland: 58%, Schlesien: 50%, Rheinland-Westfalen: 43%.

Im Elsaß und in Süddeutschland steigen die Löhne nur um 22 resp. 29 Proz. Das Rheinland steht also in der Steigerung zurück hinter Sachsen und Norddeutschland.

Kleines feuilleton.

Wortis Lebendglaube. In der russischen schönen Literatur herrscht zurzeit eine gedrückte, pessimistische Stimmung vor. Die freigelegte Gegenrevolution lastet auf den Gemütern, die nicht hart genug sind, über das momentane Elend hinauszusehen und zu glauben.

Die Ansichten Andrejews und Archbaschens über den Selbstmord machen einen depressierenden Eindruck. Ich bin überzeugt, daß ich im Leben mehr Schmutz, Mühe und Abscheulichkeiten sah, als Archbaschew und Andrejew zusammen genommen. Das ist keine Probalerei, sondern ich weiß sicher, daß der Kreis meiner Beobachtungen viel größer ist, als der der Herren Philosophen; dazu habe ich gar keinen Grund, mich als weniger gebildet als Andrejew und Archbaschew zu betrachten.

Das Leben wird niemals stehen bleiben und nicht ewig ist die Ermüdung, die sich unserer bemächtigt hat. Man will daher trachten, daß die jungen Kräfte nicht vorzeitig ermüden. Haltet die Jugend, wenn ihr gesunde Menschen haben wollt, stüget euch auf die Demokratie, wenn ihr fest auf den Füßen stehen wollt.

Bürgerlicher Journalismus. In Nummer 42 des „Zeitungs-Verlags“ vom 17. Oktober findet sich folgendes Inserat:

Geirat!

Klad, geb. Redakteur (jur.), Mittl. Journ., erstklassige Kraft, in allen Gebieten des Zeitungswezens durchaus bew., auch Telephonisten u. Maschinenführ., bisher an arch. u. mittl. Blättern Süd- u. Mittelb., 2 Jahre in Tel. Korr.-Büro in Berlin u. Berl. a. M. tätig, sol. energ. Char., gemütl., Südb., Mitte Dreizig., kat., katol. Erbh., a. gut. Familie, m. tabell. Bergangensh., best.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die katholischen Arbeiter alle Ursache haben, zu prüfen, ob die christlichen Gewerkschaften den materiellen Aufstieg nicht eher hindern als fördern.

Berlin und Umgegend.

Protest des städtischen Jernpflegerpersonals.

Ueber Nichtachtung ihrer Arbeitsverhältnisse durch den Magistrat beklagte sich eine am Freitag abgehaltene, vom Gemeindearbeiterverband einberufene Versammlung der städtischen Jernpfleger. Der Referent Babel führte aus: Am 7. Juni ist dem Magistrat ein Antrag eingereicht worden, der um Einberufung einer Sitzung aller Anstaltsausschüsse ersucht.

In der Diskussion brachte ein Redner lebhaftes Klagen vor über schlechtes Essen in der Anstalt Herzberge. Auch ein Redner aus der Anstalt Wuhlgarten klagte über ähnliche Missetaten. Die Versammlung endete mit der einstimmigen Annahme der nachstehenden Resolution:

Die zahlreich versammelten Angestellten und Arbeiter der städtischen Jernanstalten erklären sich mit den Ausführungen des Referenten in allen Punkten einverstanden. Die Versammelten erheben energisch dagegen Protest, daß dem Antrage der Arbeiterausschüsse auf Einberufung einer gemeinsamen Sitzung, trotz erfolgter Erinnerung, von der Deputation erst nach 20 Wochen Rechnung getragen wurde.

Die Maschinenisten und Geizer der Berliner Elektrizitätswerke

nahmen am Freitag Stellung zu einer Reihe von Anträgen, die der Arbeiterausschuss aller Zentralen und Unterstationen der Direktion der genannten Werke unterbreiten soll. Schlichting referierte. Es wird unter anderem gefordert: eine Erweiterung des Urlaubs nach dem letzten Dienstage. Zahlung eines Zulusses von 1,65 M. pro Tag an alle verheirateten Arbeiter der V. E. W. während der Dauer einer militärischen Dienstzeit.

Die Versammlung billigte einstimmig die Unterbreitung der Anträge an die Werkleitung. Schlichting brachte im Anschluß hieran noch eine Reihe von Missetaten aus den Werken vor. Besonders beklagte er die schlechten Zustände der Löhne, die aller Beschäftigten Spott und die es erforderten, daß einmal die Gewerkeinspektion sich dieser Angelegenheit annähme.

Mahregelung bei der Deutschen Bank.

Am 9. Oktober beschloß eine von über 1400 Beamten der Deutschen Bank beantragte Versammlung die Entsendung einer dreigliedrigen Kommission, die der Direktion eine von der Versammlung einstimmig gefasste Resolution um Gewährung einer Teuerungszulage bezug. Gehaltszulage übermitteln sollte. Der Obmann der Kommission, Herr Baron, blieb auf seine Bitte um Bestimmung eines Termins zur Erledigung des ihm gewordenen Auftrages durch die Direktion acht Tage lang ohne jede Antwort.

Kritik, Gastwirtsgehilfen! Der Inhaber vom Nordpark-Pierpalast, Müllerstraße 143a, Herr E. Janitz, lehnt es ab, mit der Organisation tarifliche Vereinbarungen zu treffen.

Der Betrieb ist für organisierte Gehilfen gesperrt. Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung I.

Deutsches Reich. Auf Kuraten des Herrn Pfarrers.

Die Pfarrer, die katholischen nämlich, nutzen ihr Amt nie zu politischen Zwecken aus. Wer das Gegenteil behauptet, ist natürlich ein Verleumder. Bei noch stärkerer stütziger Empörung heißt es gar, er sei ein sozialdemokratischer Gewerkschafter. Damit ist für manche Leute die tiefste Sprosse der Schicklichkeit erreicht.

Ug.-Form., einig. Taus. u. itw. Kunst, w. weg. Ables. sein. Ent. m. lath. händl. erzog. geb. verm. Verlegers- od. Redakt.-Lichter enthr. Alters u. ang. Kunst u. Herz-Güte, zw. altb. Heirat bel. z. werd., wo gleich. Geleg. z. Detail. od. Genir. in belieb. enthr., gut lit. Unterr. gebot. wied. Entsch. Fr. Unterr. m. Ang. des Alters, nah. Verb. u. Bild u. L. 600 an die Expedition d. Bl.

Man kann es ja allenfalls verstehen, daß diesem „erklärtigen“ Redakteur mit Charakter und Gemüt das „angenehme Kaufere“ und die „Herzergüte“ seiner künftigen Gattin wichtiger sind, als die politische Richtung der Zeitung. In die er „einheiratet“ möchte; aber es gibt Leute, die der Ansicht sind, eine Zeitung hätte noch andere Aufgaben als die, ihren Redakteuren zu passenden Gattinnen zu verhelfen.

Strumpfsack. Von all den Karrheiten, die der Schliprod auf dem Gewissen hat, ist der Strumpfsack zweifellos die tollste. Amerika, das Wunderland, hat ihn geboren. Aber selbst in den Straßen New-Yorks, in denen die Karreteei das ganze Jahr hindurch zu Hause ist, röhrt man Nase und Mund auf, als einige Rodschönen jählich auf der fashionable Broad Street ihre Strumpfsacke zur Schau führen, die munter und led durch den Rockschlitz hervorlugen.

Theater.

Kammerspiele: „Der verlorene Sohn“. Ein Legendenstück von Wilhelm Schmidbom. Man wurde die peinliche Frage nach dem Warum des Schmidbomischen Legendenstücks nicht los. Wenn ein Dramatiker nach allen bekannten Stoffen greift, so versteht man das, wenn er in diesem Rahmen ein wertvolles Neues im Ausdruck des Empfindens, in gestaltender Charakteristik und Beleuchtung feinsten Zusammenhänge geben zu können hofft.

lieferter Stoffe hinzu erfindet, vertieft den Eindruck nicht, kommt über dekorativ-theatralischen Aufwand kaum hinaus. Man sieht ja wohl die Arbeit, im Einfachen und Elementarischen der Legendenart zu bleiben. Aber diese Einfachheit, die Materie und in seiner „Zuweilen Reiz“ so natürlich zu Gesicht steht, schlägt hier in Armut, in die Brimitivitäten des Operntheaters um. Die Leute sprechen nicht miteinander, sie tragen sich in Prosa Arien vor. Werthlos ist auch, daß gar nicht einmal der Versuch gemacht wird, durch irgendeinen Reizenszug den Charakter des Verlorenen unserer Sympathie zu nähern. Der wilde Eigensinn und Trost, auf den der Dichter ihn gestellt hat, stehen, wenn nichts dahinter steht, notwendig ab. Noch mehr, er reizt den Trost zu einem solchen Grad sinnloser Phraserei, daß die Gestalt dadurch auch allen Schein der Lebensähnlichkeit und alles psychologische Interesse einbüßt.

Der zweite Akt — des jungen Mannes Erlebnisse in der jüdischen Hauptstadt — ist ganz Schablone, so sehr, daß er bei einer Übertragung auf den Film nichts zu verlieren hätte. Doppelte und Töchterin, Freunde, die an des Sohnes Tafel zechen, Ebbe in der Masse, Bumpweigerung, zu guter Letzt Versuch, das Glück durch falsches Wechselspiel zu forrieren, Entdeckung und Dinauswurf, nachdem die Inupplade Vermieterin ihm auch noch Rod und Schuhe ausgezogen. Eine programmäßig-summarische Abwicklung von erhaltlicher Simplizität.

Auch bei dem Schliprod kam ich über die Empfindung des Heberfüßigen nicht hinweg. Die lange Szene mit dem selbstgegrahenen Bruder, der den Franz Heimkehrer, ehe die Eltern ihn gesehen, vom Hofe scheidend möchte, und dann im Stall verhaft, ist, wie das andere Tram und Dram, als bloßer Aufschub des bekannten Ausganges. Der Sieche, hungernd neben den Schweinen hingefunken, wird auf den Hof getragen. Jammernd wirft sich die Mutter auf den erstarrten Körper, den Vater, der mit verhäulter Angeficht daneben steht, um Barmherzigkeit ansehend. Da bringt die Kunde, daß der Sohn erlösen Spielbetruge sich schuldig machte, einen Umschwung. Die Vaterliebe soll unergründlicher als selbst die Mutterliebe sein! Dem die Mutter kehrt sich jetzt plötzlich vom Verlorenen ab. Der Vater aber tritt zum Sohn, zieht ihn an seine Brust, bereit, der ganzen Welt zu trotzen. Sein harter Wille reißt die anderen, Mutter und Gekunde, mit und triumphierend hinget in Wechselspiel: „Er ist heilgeheert.“

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Kanada-Bahn.

Der österreichische Auswandererskandal hat plötzlich das Interesse weiterer Kreise für die auch in Europa tätige kanadische Pacific-Eisenbahngesellschaft (Canadian Pacific Railway Company) erregt. Bisher war die Gesellschaft, wenigstens in Deutschland, fast nur in Aktionärskreisen bekannt, da die Aktien der Gesellschaft zu den beliebtesten Spekulationswerten der Börse, auch der Berliner, gehörten. Bekanntlich sind vor einigen Tagen zahlreiche Angestellte und Agenten der österreichischen Niederlassung der Kanada-Gesellschaft von der österreichischen Regierung verhaftet worden, weil ihnen eine Begünstigung der Auswanderung fahnenflüchtiger nachgewiesen werden konnte. Durch Besorgung falscher Pässe und sonstiger Ausweispapiere für stellungspflichtige Personen hat die Kanada-Gesellschaft die österreichischen Behörden hintergangen und die Auswanderer, die froh waren, ihrer „Heimat“ Salet sagen zu können, nach Triest und von dort mit den Schiffen nach Kanada geschickt.

Für europäische Verhältnisse ist an diesen Mitteilungen zunächst auffällig, daß eine Eisenbahngesellschaft Schiffslinien betreibt. Aber in Amerika ist die Verbindung von Eisenbahn- und Schiffsverkehr durchaus nichts Besonderes. Es gibt dort zahlreiche Verkehrsvereine, die beides vereinen. Im wesentlichen dürfte der Grund dafür in dem Bestreben liegen, eine Konkurrenz zwischen beiden Verkehrsmitteln auszuschalten. Besonders den Eisenbahnen, die beide Ozeane durch ihre Gleise verbinden, haben ein Interesse daran, Einfluß auf die Tarife der Schiffsgesellschaften zu gewinnen. Denn bei den ungeheuren Entfernungen des Ozeans und Westens in dem neuen Erdteil ist die Fracht für Aufgüter auf dem Wasserwege trotz des gewaltigen Umweges um die Spitze von Südamerika noch immer rentabler als die Beförderung auf dem kürzeren Schienenwege. Nun gehört die Kanadabahn, wie schon ihr Name sagt, zu den Pacific-Bahnen; sie durchschneidet ganz Britisch-Nordamerika von Montreal am Atlantischen Ozean bis zu Fort Woodly (Cancouver) am Stillen Ozean in einer Länge von etwa 2910 Meilen. Mit den Zweiglinien, gepachtet oder in Eigenbetrieb, beherrscht die Gesellschaft etwa 15 000 Meilen Schienenlänge.

Während die Mehrzahl der amerikanischen Eisenbahngesellschaften, die auch einen Schiffsverkehr betreiben, sich auf die Unterhaltung von Routen an den amerikanischen Küsten beschränken, betreibt die Kanadabahn einen ausgedehnten Seeverkehr zwischen Europa und Kanada. Für die Kanadabahn soll der Schiffsverkehr mit Europa Zubringerdienste leisten; und zwar besorgt die Gesellschaft dieses Apparates sowohl für ihren Eisenbahn- als auch ihren Landbesitz.

Kanada, das etwa 10mal so groß ist als Deutschland, besitzt nur eine Bevölkerungsdichtigkeit von durchschnittlich 0,75 Einwohner auf einen Quadratkilometer (in Deutschland 120). Wenn auch in den für die Kanadabahn in Frage kommenden Gebieten die Bevölkerungsdichte etwas größer ausfällt, ist der Verkehr auf der Kanadabahn doch schwach entwickelt. Durch eine Belebung des Einwandererverkehrs erfährt die Kanadagesellschaft auch eine solche ihres Eisenbahnverkehrs und die Heranziehung von europäischen und asiatischen Auswanderern auf ihren Schiffen kommt so unmittelbar und mittelbar ihren Eisenbahnlöhnen zugute. Zurzeit besitzt die Gesellschaft über 45 Dampfer für den Dienst im Stillen und Atlantischen Ozean. In Kanada selbst verfügt sie noch über etwa 26 See- und Flußdampfer, die den Verkehr auf den Binnenwasserstraßen vermitteln und ebenfalls die Bahnlinien verkehrstechnisch und wirtschaftlich ergänzen.

Die Heranziehung von Einwanderern ist für die Kanada-Gesellschaft weiter durch ihren Landbesitz geboten. Ursprünglich wollte der Staat die Linie errichten. Im Jahre 1881 jedoch übertrug die kanadische Regierung der Canada-Pacific-Gesellschaft die Konzeption und gewährte ihr an Subventionen: 713 Meilen fertige Bahnen, 25 Mill. Dollar in bar und mehr als 100 000 Quadratkilometer Land. Durch Verkauf ist dieser Landbesitz etwa auf 25 000 Quadratkilometer zusammengeschmolzen. Da die Bahnlinien der Gesellschaft anfänglich keine besondere Rentabilität zeigten, mußten die Einkünfte aus dem Landverkauf die Gewinnrechnung bilanzieren und die Dividendenzahlung ermöglichen. Auch im letzten Jahre setzten sich die Verträgnisse der Gesellschaft wesentlich aus den Erträgen des Landverkaufes zusammen. Seit 1907 wird übrigens aus diesen Einkünften eine Extradividende von 1, dann 3 Prozent gezahlt. Ein so großer Landbesitz — Deutschland umfaßt dergleichenweise nur die Hälfte (540 000 Quadratkilometer) des ursprünglichen Besitzes der Kanada-Bahn — läßt sich natürlich nur langsam abstoßen. Die Heranziehung von Kolonisten mußte daher auch in dieser Hinsicht für die Gesellschaft geboten erscheinen. Die Gesellschaft hat recht laut die Reklametrommel gerührt, um das Interesse für Kanada im Auslande zu beleben. In Deutschland hat man weniger davon gespürt, da von hier aus im Jahre 1912 überhaupt nur 18 500 Personen ausgewandert, wovon gar nur 4400 nach Amerika, ausschließlich der Vereinigten Staaten, gingen. Auf Kanada mögen also im Höchstfalle ein paar Hundert entfallen. Aus Oesterreich und Ungarn wanderten indessen im Jahre 1911 mehr als 193 800 Personen aus. Auf dem entlandte im Jahre 1912 127 700 überseeische Auswanderer. In diesen Staaten hat die Kanada-Gesellschaft eine besonders rege Propaganda entfaltet. Sogar Geistliche sollen dort von der Gesellschaft gekauft worden sein, um in ihrem Verufe für Kanada Propaganda zu machen. Die Agenten der Kanadabahn erhalten, wie das auch bei dem Lloyd und der Hayop üblich ist, für jeden zugeführten Auswanderer eine besondere Prämie. Selbst in Deutschland gehört die Filialdirektion einer großen Schiffahrtsgesellschaft in einem Grenzort zu den einträglichsten Stellungen, die die Anwendung ungesetzlicher Mittel zur Belebung der Auswanderung auch subjektiv erklären. Die elende Lage der österreichischen, ungarischen und russischen Auswanderer ist allerdings letzten Endes der Grund für die massenhafte Flucht nach Kanada.

Das laufende Jahr hat nun die Kanada-Gesellschaft für besonders günstig zur Belebung ihres Auswanderergeschäfts gehalten. Im Frühjahr trat sie an die nordatlantische Schiffahrtskonvention, der sie angehörte, mit besonderen Ansprüchen heran. Sie forderte Erhöhung ihrer Beteiligungsquoten und Erlaubnis zur Einführung eigener Linien. Als der Schiffahrtspool diese Forderungen ablehnte, hielt sie sich im Hinblick auf das durch den Balkankrieg geförderte Auswanderungsbedürfnis für stark genug, den Kampf mit dem Pool aufzunehmen. Sie errichtete mit Konzeption der österreichischen Regierung die Linie Triest-Kanada und bemah die Beförderungslosten so gering, daß die übrigen Poolmitglieder ebenfalls nach und nach eine wesentliche Ermäßigung für den Zwischenverkehr vornehmen mußten. Der Austritt der Kanada-Gesellschaft aus dem Pool ist übrigens mit ein Anlaß dafür geworden, daß die Hamburg-Amerika-Linie mit höheren Quotenforderungen hervortrat und die Auflösung des Pools herbeiführte.

Aus Industrie und Handel.

Preisermäßigungen des Kohlenyndikats wurden auf der Generalversammlung der Harpener Bergbau A.-G. angekündigt. Voraussichtlich werden die Ermäßigungen für Kohle am

gemacht. Im Frühjahr 1912 veranlaßte der Ortsfarrer von Burgach die in der dortigen Schloßbrauerei beschäftigten Arbeiter der christlichen Organisation beizutreten. Bald nachher erließen der örtliche Bezirksleiter, um mit der Brauereileitung einen Tarifvertrag abzuschließen. Aber der Christenführer bligte ab. Dann meldete sich der Pfarrer und brachte einen Tarifvertrag zustande, mit dem der Unternehmer außerordentlich zufrieden war. Die Arbeiter sahen darin allerdings auch einen Vorteil für — das Kapital. In der Umgebung, der näheren und weiteren, berieten sich die Unternehmer auf den Burgacher Tarif, wenn der Brauereiarbeiterverband seine Forderungen einreichte. Und, um es recht gut zu haben, schlossen die Unternehmer, wenn es sich machen ließ, mit den Christen den Mustervertrag. Und man wollte sich Ruhe verschaffen; Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes wurden gefündigt oder ihnen die Wahl gestiftet, dem christlichen Vereinchen beizutreten. Dem Vertreter des Brauereiarbeiterverbandes erklärte ein Unternehmer: „Auf Anraten des Pfarrers bin ich mit dem christlichen Sekretär Aug. Kuhn in Verbindung getreten, der mir einen Tarif unterbreitete, den ich ohne weiteres unterschreiben konnte.“ Er brachte den Arbeitern eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Verlängerung des Monatslohns um 5 bis 10 M. — Außerdem hatte sich der Christenführer verpflichtet, zu den geforderten Bedingungen Leute zur Verfügung zu stellen, wenn sich die bisher dort tätigen nicht fügen würden. Schließlich nahm der Unternehmer ausgesprochene Kündigungen zur. Es war ihm von „einfache Seite“ nahegelegt worden, nur christlich organisierte Arbeiter zu beschäftigen. Dann sei er auch vor geschäftlichen Schädigungen geschützt.

Trotz alledem: die Christen terrorisieren nicht, die Christen schädigen die Arbeiterinteressen nicht, und die Pfarrer kümmern sich nur um die Kasse.

In den Rheinischen Glashüttenwerken zu Köln-Ehrenfeld verlangte die Direktion, daß die Glaskleiber jeden Tag 45 Minuten länger arbeiten sollten. Dafür sollte nachmittags noch eine Pause von 15 Minuten eingelegt werden, so daß die Arbeitszeit um eine volle Stunde verlängert wurde. Gegen diese Verlängerung haben die Glasarbeiter Stellung genommen und die Kündigung eingereicht. — Die eingeleiteten Verhandlungen haben zu keinem befriedigenden Resultat geführt, weil die Firma auf ihrem Standpunkt beharrte. Die Arbeiter haben deshalb am 28. Oktober die Arbeit eingestellt. Es werden alle Glasarbeiter ersucht, die Rheinischen Glashüttenwerke in Köln-Ehrenfeld zu meiden. Die Firma dürfte sich vornehmlich nach Holland und Belgien um Streikbrecher wenden.

Ausland.

Streik der Seelente.

Rom, den 23. Oktober. (Sig. Ver.) Die Mannschaften der Schiffsfahrtslinien des Adriatischen Meeres sind in Aufstand getreten, weil die Schiffsfahrtslinien ihre Lohnforderungen abgelehnt haben. Diese Forderungen wurden von vier Monaten geltend gemacht, und die Gesellschaften verpflichteten sich, am 20. d. M. eine Antwort zu geben. Da die Antwort nicht erfolgt ist, ist am 22. d. M. ein Dampfer der vom Staat subventionierten Gesellschaften aus dem Hafen von Venedig ausgelaufen. Bis jetzt liegen die Dampfer „Serbia“, „Rilo“, „Bisagno“, „Derna“ und „Vosforo“ im Hafen fest.

Abermals aus der „Verlagsgesellschaft“.

Aus den Praktiken eines „sozialistischen Unternehmerbetriebes“, wie Professor Staudinger Genossenschaftsbetriebe bezeichnet — nach unserer Ansicht sollen es Arbeiterbetriebe sein —, nämlich der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg, erfahren wir etliche interessante Dinge durch einen Briefwechsel, der mit dem Redakteur der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ Dr. August Müller geführt wurde. Nach den Prinzipien, die scheinbar für sozialistische Unternehmerbetriebe maßgebend sind, war im Anschluß an den Genossenschaftsstag in Dresden hinter verschlossenen Türen die Generalversammlung der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine abgehalten worden. Das war am 20. Juni. Am 20. September erschien in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ ein Artikel, der die Reden von Dr. Müller-Hamburg, des Buchdruckers Faust-Essen und des Herrn Kaufmann-Hamburg über den Konflikt mit den Buchdruckern stenographisch wiedergab. Die übrigen dazu gehaltenen Reden wurden nicht wiedergegeben, um den Namen der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ durch die Behandlung des Konflikts „nicht im Übermaß zu belasten“, so daß die Genossenschaftsmitglieder auch heute noch nicht wissen, wie sich ihre Vertreter auf der Generalversammlung zu dieser wichtigen Streitfrage gestellt haben.

Der das Duzierende des Dialogs noch unterstreicht. Die Jerusalem-Szenen z. B. wurden dadurch vollends unerträglich. Der junge Schildkraut als verlorenen Sohn interessierte, am Anfang wenigstens, durch Masschheit der jüdischen Jünglingsgestalt und die Feigheit des Temperaments, aber das ewige Beharren im erhiteten Affekt, das die Rolle vorschreibt, stumpfte die Wirkung im weiteren Verlauf ab. Sehr gut waren Frau Bertens und Rudolf Schildkraut in den Figuren des Elternpaares. Die von Ernst Stern entworfenen Hintergründe und Kostüme erzeuften durch einen malerisch stimmungsvollen Reiz.

Notizen.

— Pégoud in der Urania. Im Anschluß an seine Plüge in Johannisbad wird der Flieger Pégoud am Montag zwei Vorträge in der Urania halten. Nach den Ausführungen Pégouds wird Herr Dr. Elias die wissenschaftliche und technische Bedeutung der Plüge des Franzosen unter Verwendung von Lichtbildern und kinematographischen Vorführungen erläutern. Die Veranstaltungen finden um 8 und 8 1/2 Uhr statt.

— Das Marionetten-Theater Münchener Künstler führt die ganze nächste Woche das Puppenpiel vom Doktor Faust auf. Montag, Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, wird es zu populären Preisen für die Jugend gespielt.

— Musikanten. Siegmund von Hausegger leitet auch diesen Winter wieder die sechs großen Sinfoniekonzerte des Blüthner-Orchesters. Das erste findet Montag statt und bietet u. a. Schuberts H-moll-Sinfonie und Beethovens Fünfte. — Der Berliner Tonkünstlerverein wird diesen Winter sechs Volkshammerkonzerte veranstalten. Das erste findet heute Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in der Singakademie (Eintritt 75 Pf.) statt.

— Ein Museum für ostasiatische Kunst, das erste seiner Art, das nur der Kunst gewidmet ist, wurde in Köln am Sonnabend eröffnet. Es wird von Professor Fischer geleitet, der seine während eines jahrelangen Aufenthaltes in Indien, China, Korea und Japan erworbenen Sammlungen der Stadt Köln überwies hat.

— Der Dragoner von Nordhausen. Nordhausen ist die Geburtsstadt einer Freisichtsheldin, die ähnlich wie ihre berühmte verwandte Kameradin Leonore Prohaska und Johanna Stegen mit dem Säbel 1813 mitgekämpft hat. Dorothea Bickel ist der Name des Bürgermädchens, das die Färbekunst mit der Dragoneruniform verband. Man hat an ihrem Geburtshaus jetzt eine Gedenktafel angebracht.

— Die Leistungen einer Stenotypistin. Ein „Weltrekord“ wurde bei einem internationalen Wettstreit aufgestellt, das in New York veranstaltet wurde. Miss Owen vermachte 60 Minuten lang eine Durchschnittsleistung von 125 Worten in der Minute zu erzielen. Ihre Gesamtleistung war also 7925 Worte. Dabei hatte sie 86 Schreibfehler gemacht, und für jeden Fehler wurden ihr 5 Worte abgezogen. (Wie diese Leistung auf die Kerben wirkte, war natürlich gleichgültig.)

In seiner Rede hat nun Herr Kaufmann Behauptungen aufgestellt, die gewiß ihren Zweck, gegen die Buchdrucker Stimmung zu machen, nicht verfehlt haben, und die sicherlich zu diesem Zwecke auch in der Rundschau seit gedruckt wurden. Soweit der frühere Arbeiterausschuß von diesen Behauptungen betroffen wurde, wandten sich dessen Mitglieder, die noch dem Betriebe angehören, in folgender Verächtigung dagegen:

1. Es ist unwar, daß der Arbeiterausschuß sein Amt niedergelegt hat, wahr dagegen ist, daß die Mitglieder des Arbeiterausschusses in ihrer Gesamtheit eine Wiederwahl ablehnten, nachdem ihre Amtsdauer ordnungsgemäß abgelaufen war.

2. Es ist unwar, daß von Mitgliedern des Arbeiterausschusses bei Ueberreichung der Lohn- und Arbeitsbedingungen (nach der Tarifverneuerung einen Tag vor ihrem Inkrafttreten. D. Red.) gesagt wurde: „Wir haben heute keine Zeit, wir haben etwas anderes zu tun!“ Wahr dagegen ist, daß der Obmann des Arbeiterausschusses dem Betriebsleiter erklärt hat: Der Arbeiterausschuß ist nicht imstande, eine zwölf Seiten lange Arbeitsordnung an einem Abend zu beraten, und ohne gründliche Prüfung könne er seine Unterschrift nicht geben. Zudem hat der Betriebsleiter erklärt, daß an den Lohn- und Arbeitsbedingungen nichts mehr zu ändern sei, es könne sich nur um unwesentliche Dinge handeln.

3. Es ist unwar, daß vom Personal und dem Arbeiterausschuß fort und fort über den Tarif hinausgehende Forderungen gestellt wurden und daß der Arbeiterausschuß derartige Forderungen an die Geschäftsleitung gerichtet hat. Wahr dagegen ist, daß der Arbeiterausschuß überhaupt keine Forderungen an die Geschäftsleitung gestellt hat.

4. Es ist unwar, daß die Mitglieder des Arbeiterausschusses eine Wiederwahl ablehnten, weil sie vom Personal schlecht behandelt worden sind; wahr ist, daß sie eine Wiederwahl ablehnten, weil sie die vollständige Bedeutungslosigkeit des Arbeiterausschusses einsehen und weil ihnen von der Geschäftsleitung nur eine rein dekorative Stellung ohne jeden Einfluß auf das Arbeitsverhältnis eingeräumt wurde.

5. Es ist zum Schluß nicht wahr, daß der Arbeiterausschuß bei der Geschäftsleitung darüber lebhaft Klage führte, daß er vom Personal unwürdig behandelt worden ist.

Das ist die Verächtigung, die unter Hinweis auf den § 11 des Preßgesetzes eingereicht wurde. In jedem Arbeiterblatte wäre die Verächtigung selbstverständlich aufgenommen worden, gewiß sogar in jeder kapitalistischen Zeitung. Anders in dem sozialistischen Unternehmerblatte, der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“. Am 20. September war die Verächtigung abgeschickt worden. Herr Kaufmann ließ sie bis zum 20. September liegen, wo Herr Dr. August Müller von einer Reise zurückkehrte. Herr Dr. August Müller prüfte die Verächtigung mit tiefen Inquisitorenfallen im Gesicht und er fand nach beträchtlichem Wälzen von Kommentaren heraus, daß sie nicht den Bedingungen des Preßgesetzes genüge. Er wolle den Vorstand entscheiden lassen, ob er trotzdem aus lauter Gnade die Verächtigung aufnehmen solle. Das könne aber erst am 4. Oktober geschehen. Die Ausschussmitglieder landten ein Gutachten des Arbeiterssekretariats Hamburg ein, welches die Verächtigung für einwandfrei erklärte. Herr Dr. August Müller erkannte das nicht an, sondern dekretierte: Da ihr nicht bis zum 4. Oktober warten wollt, lehne ich die Verächtigung glattweg ab. Ein parteigenössischer Rechtsanwalt weist ihm nach, die Verächtigung sei mustergerächtig. Nun rückt Herr Dr. August Müller mit der Autorität des Staatsrechtslehrers Liszt heran, der behauptet, falsche Tatsachen müßten in einem Blatte nicht berichtigt werden, wenn gesagt worden ist, daß diese Behauptungen von anderer Seite aufgestellt wurden. Herr Dr. August Müller hat Recht damit, denn der Rechtsanwalt beweist ihm, daß er sich jene Tatsachen durch die Artikelform und den Zeitdruck zu eigen gemacht hat. Aber Herr Dr. August Müller lehnt trotzdem die Verächtigung ab. Zur Begründung führt er, der sich in dieser ganzen Affäre mit juristischer Hofnaderlei amüsiert, aus: „Es ist eine Ungehörigkeit, wenn Leute, die in einem Betriebe tätig sind, etwas beibringen haben wollen und sich dann sofort auf den § 11 des Preßgesetzes berufen.“ Er vergißt, welches Gewicht in diesem Betriebe auf Formen gelegt wird, konnte doch Genosse Faust-Essen auf der Generalversammlung mitteilen, daß für die Aechterung von Wünschen der schriftliche Weg vorgeschrieben ist. Und mit eigener Logik sagt Herr Dr. August Müller weiter, man dürfe sich nicht darauf berufen, „daß ich der Organisation der Buchdrucker die Aufnahme einer Verächtigung abgelehnt habe, die sich nicht auf den § 11 des Preßgesetzes stützt. Das trifft auch zu. Der Buchdruckerorganisation gegenüber würde ich Verächtigungen nur aufgenommen haben, wenn sie dem § 11 entsprechen hätten.“ Aber von Arbeitern des Geschäfts werde eine Verächtigung selbstverständlich aufgenommen, da nur ein Konflikt der Geschäftsleitung mit dem Verband, aber nicht mit dem Personal befehle. Aber trotzdem wird dem Personal, mit dem man im tiefsten Frieden lebt, die Verächtigung nicht abgenommen, eben weil sie sich auf das Preßgesetz bezieht.

Das ist ein gar lustiges Duziproquo. Und nicht am wenigsten ist es amüsiant, zu sehen, wie Herr Dr. August Müller Herrn Heinrich Kaufmann von den Hochschöhen schüttelt. Seine ganze Argumentation heißt einfach: Dieser Heinrich Kaufmann ist zwar mein Herr und Meister und er sitzt das a dos zu mir eben hinter der Tür und was er gesagt, berührt zwar aus Triest unseren ganzen Zeitungsbetrieb, aber für seine Ausführungen, die ich abdruckte, lehne ich jede moralische und juristische Verantwortung ab. Hätte man Müllers Ausführungen berichtigt, dann hätte er sicher gesagt: Dieser mir, dem Redakteur der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ Dr. August Müller, völlig fremde Dresdener Redner Dr. August Müller hat dort Ausführungen gemacht, die ich zwar abdruckte, die richtigzustellen ich aber weder moralisch noch juristisch gezwungen bin.

Solches Verfahren darf in keinem von Arbeitern für Arbeiter gegründeten Betrieb vorkommen. Es dürfte auch schwerlich in einem nicht geradezu von Scharfmachern geleiteten Unternehmerbetrieb möglich sein. Aber in der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, der G. G. S. und in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ ist es möglich gewesen. Die Arbeiter, auf deren Schultern die moderne Konsumvereinsbewegung ruht, die Genossenschaftler, denen das Wälzen der Genossenschaftsbewegung zu danken ist, müssen endlich Sorge dafür tragen, daß derartige für das Verhalten der Herren der „Rundschau“ typischen Dinge in der Zukunft unmöglich werden. Unmöglich würden sie nur, wenn endlich an Stelle eines Systems, das nur einigen wenigen Personen die Leitung gibt, eine demokratische Organisation eintritt. Bei der Gestaltung der Organisation im vergangenen Jahre und sonst haben wir schon hierauf hingewiesen. Vergeblich. Es ist nun höchste Zeit, die Konsumgenossenschaftliche Organisation demokratisch zu organisieren. Das ist um so mehr erforderlich, als Neugründungen, wie eine Genossenschaftsbank, in Aussicht stehen und die heutige Organisation dem Mittrauen vollberechtigte Nachrump gibt, daß die gewaltigen, formell in wenigen Händen konzentrierten Mittel nicht für, sondern gegen die Arbeiter Verwendung finden können.

1. Januar und für Kohlen am 1. April 1914 eintreten. Beim Absatz machte sich mangelhafter Absatz in einzelnen Kohlenorten und namentlich in Ostpreußen sehr fühlbar, sodass zahlreiche Feierschichten eingelegt werden mußten. Die weitere Entwicklung des Marktes sei schwer zu beurteilen; sie hänge ganz vom Eisenmarkt ab. Mit weiteren Förderungseinschränkungen sei ebenfalls zu rechnen.

Italiens Zuckerindustrie. Italien ist bekanntlich mit England zusammen seit einiger Zeit aus der Brüsseler Zuckerkonvention ausgeschieden, die den beteiligten Staaten die Gewährung von Ausfuhrprämien auf Zucker verbietet. Eine Gefährdung der Zuckerkonvention durch Italien ist indessen nicht zu erwarten, da Italien seinen Zucker ausführt. Die Zuckerindustrie Italiens verfügt über insgesamt 31 Zuckerraffinerien und 6 Zuckerraffinerien mit angeschlossener Raffinerie. Die Mehrzahl von diesen liegt im unteren Po-tale, wo sich ausgedehnte Rübenkulturen befinden. Die Industrie, in der etwa 125 Millionen Lire investiert sind, und deren Leistungsbemühungen im Zeitraum 1891 bis 1910 von 10 000 auf 273 700 Doppelzentner im Tagesdurchschnitt angewachsen ist, befindet sich völlig in den Händen von Aktiengesellschaften, die zum Teil mehrere Fabriken besitzen und sich in Gruppen zusammengeschlossen haben. Fast alle Gruppen gehören der Unione Zucchera an, welche die Zuckerpresse dirigiert und einer Konkurrenz der einzelnen Unternehmungen vorbeugt. In der Festsetzung der Preise ist der italienische Zuckerverband abhängig von den Vorrichtungen des Triester Zuckermarkts, indem er die Verkaufspreise für inländischen Zucker derzeit festsetzt, daß diese um ein wenig geringer sind als die um die Höhe des italienischen Einfuhrzolls gesteigerten Triester Zuckerpreise. Infolge dieser Preispolitik, die den Zoll fast in voller Höhe ausnutzt, werden nur 5 bis 7 Tausend Tonnen Zucker aus Oesterreich-Ungarn in Italien eingeführt, was gegenüber dem italienischen Gesamtverbrauch, der sich 1910/11 auf 150 000 Tonnen belief, kaum ins Gewicht fällt.

Soziales.

Fürsorgezöglinge als Lohnbrüder.

Die preussische Eisenbahnverwaltung läßt zurzeit die Strecke Hamm—Böhm (Teilstrecke der Linie Köln—Berlin) viergleisig ausbauen. Das wäre eine sehr gute Gelegenheit, den Tausenden von Arbeitslosen lohnenden Verdienst zuzuführen, aber wer annahm, daß bei der Vergabung der Arbeiten hierauf besonders geachtet würde, der wäre sehr im Irrtum. Die Arbeiten erhält der Unternehmer, der am wenigsten fordert.

Die Unternehmer suchen bei den niedrigen Preisen sich nun dadurch schadlos zu halten, daß sie nicht die gewerbsüblichen Löhne zahlen. Sie drücken ganz systematisch die Löhne, und da trotz der Arbeitslosigkeit ein deutlicher Arbeiter meist eine Grenze kennt, die er nicht überschreitet, so werden vielfach ausländische Arbeiter herangezogen. Das in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges!

Aber es kommt noch heisser! Jetzt wird bekannt, daß der Leiter der Erziehungsanstalt in Schweidnitz (Westf.) an die Bahnverwaltung mit dem Angebot heranzutreten ist, Fürsorgezöglinge bei den Erdarbeiten zu beschäftigen. Die Bahnverwaltung wies ihn an die privaten Unternehmer, da sie selbst diese Arbeiten nicht ausführe. Und die Unternehmer hatten natürlich für dies billige Arbeitsangebot, das ein Pastor vermittelte, Verständnis und stellten die Zöglinge der Erziehungsanstalt ein, die dann allerdings zum Teil ausgerückt sind!

Ein bezeichnendes Bild zu dem Gerede von der Arbeiterfürsorge des preussischen Staates! Hier, wo er die beste Gelegenheit hätte, in umfassender Weise für die Heranziehung deutscher Arbeiter und für anständige Arbeitsbedingungen zu sorgen, da wird nicht nur der Massenbezug ausländischer Arbeitskräfte geduldet, sondern da geht man sogar dazu über, durch Verwendung von Fürsorgezöglingen in unerhörtester Weise die Löhne zu drücken.

Gleichzeitig ist dies Vorkommnis eine drastische Illustration für unser Fürsorge-system, das weit entfernt die körperlichen, geistigen oder sittlichen Mängel der Zöglinge zu bessern, diese als Ausbeutungsobjekte unter den üblichen Löhnen arbeitenden Unternehmern zur Verfügung stellt, sie als Schmutzkonkurrenten ehrlicher Arbeit benutzt und in ihnen den Keim ihres sittlichen Empfindens gefährdet.

Gerichts-Zeitung.

Für „Fui“ — sechs Wochen Gefängnis!

Anlässlich eines von den Unternehmern provozierten Bauarbeiterstreiks in Seitzstedt wurde auf Betreiben des Haupt-schwarz-machers Stieler aus Berlin eine Kolonne Hinzubröder

geholt und in vom Bürgermeister besorgten Massenquartieren untergebracht. Natürlich fühlten sich die Arbeitswilligen alsbald als die gewichtigsten Persönlichkeiten im Städtchen, zumal sie nur in Polizeibegleitung auf den Straßen zu sehen waren. Eines Abends begleitete der Unternehmer Stieler höchstselbst zwei seiner Dieblinge nach der Stammkneipe, um sie vor eventuellen Angriffen zu schützen. Weil der streifende Bauarbeiter Richard Suhr beim Vorbeigehen der Drei seinem berechtigten Unmut durch Zuruf des Wörtchens „Fui!“ Ausdruck gab, wurde er wegen Uebertretung des berühmten § 153 der Gewerbeordnung gegen den Gebrauch des Koalitionsrechtes errichteten Galgens unter Auflage gestellt.

Der als Anwalt beim Schöffengericht Seitzstedt (Mansfeld) fungierende, durch seine Abneigung gegen die organisierte Arbeiterchaft bekannte Bürgermeister beantragte nicht weniger als eine Woche Gefängnis. Das aus zwei Agrariern und einem Amtsrichter bestehende Gericht erkannte gar auf sechs Wochen Gefängnis. Begründet wurde das Urteil damit, daß der Zuruf „Fui!“ unter den obwaltenden Umständen sehr wohl geeignet sei, die Arbeitswilligen abzuschrecken und zum Niederlegen der Arbeit zu veranlassen. Von vielen Seiten werde eine Verhärfung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen gefordert. Die Vermeidung dieser Forderung sei dahingestellt; auf alle Fälle sei jedoch die schärfste Anwendung der bestehenden Gesetze notwendig, um die Arbeitswilligen vor dem Terrorismus zu schützen.

Nach Beendigung des Streiks sind acht bei dem Unternehmer Stieler raufstehende Hinzubröder unter Hinterlassung einer Forderung von 200 M. und unter Mitnahme des Lohnes ihrer Nachfolger bei Nacht und Nebel durchgebrannt. Man hat bisher noch nichts davon gehört, ob die Behörden die bestehenden Gesetze auch gegen die famosen Streikbrecher, die u. a. mit dem Betrugsparagrafen erheblich solidierten, aufs schärfste angewendet haben.

Zurück, ein niedliches Bildchen von dem preussischen Gerichteinstellungsbetrieb. Derartige einseitige Massenausschüsse entzündende Urteile und Begründungen schreiben geradezu nach einer Reform unserer Gerichtsorganisation an Haupt und Gliedern und nach gesetzlichen Vorschriften zum Schutze des Koalitionsrechtes.

Zum Kampf gegen die Freie Turnerschaft.

Das Schöffengericht in Reichenau i. Sa. hatte vor kurzem den Vorsitzenden der Freien Turnerschaft und drei Fortbildungsschüler, die am Turnen der Freien Turnerschaft als Zöglinge teilnahmen, von der Uebertretung des Regulativs für die Fortbildungsschule freigesprochen, weil der Verein kein politischer sei und das in Frage kommende Regulativ durch das Vereinsgesetz überholt wäre. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin hob das Landgericht Bannau das freisprechende Urteil auf und verurteilte den Vorsitzenden der Freien Turnerschaft zu 30 M. und die drei Zöglinge zu je 3 M. Strafe. Das Landgericht sagte in der Begründung des Urteils, daß das Regulativ zu Recht bestehe. Es beziehe sich nicht auf Vereinsrechte, sondern nur auf die Schulzeit. Die drei Schüler seien zu bestrafen, aber auch der Vorsitzende des Vereins. Der Verein sei „ohne Zweifel“ ein politischer und die sogenannten Zöglinge Mitglieder des Vereins. Die Schüler seien noch nicht 18 Jahre alt gewesen, der Vorsitzende habe sie als Mitglieder aufgenommen und geduldet und sich deshalb nach dem Vereinsgesetz strafbar gemacht.

Im Statut des Turnvereins steht ausdrücklich, daß er kein politischer Verein sei, dem Gericht scheint aber das Zeugnis des Ortsbürgermeisters maßgebend gewesen zu sein. Dieser hatte nämlich bezeugt, daß die Mitglieder des Vereins „Freie Turnerschaft“ allgemein als „rote Turner“ bezeichnet würden. Sie beteiligten sich an der Raiffeisen und an den vom „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftskomitee veranstalteten Festlichkeiten. Der Verein sei seiner Meinung nach ein politischer.

Einer objektiven Würdigung kann das Urteil des Landgerichts nicht standhalten.

Des Schuymanns Majestät.

Streikpostenstellen ist erlaubt. Nichtstreikende zum Anschluß an eine Streikbewegung zu überreden ist reichsrechtlich gestattet. Landesgesetze oder Polizeiverordnungen, welche Streikpostenstellen oder Ueberredung von Nichtstreikenden verbieten, sind ungültig, weil mit dem Reichsrecht nicht zu vereinbarende Gesetze oder Anordnungen. So hat das Reichsgericht bekanntlich anlässlich der Aufforderung des Genossen Rollenbuhr entschieden, dem vom Staat läßel erlassenen Streikpostenverbot ungeborsam zu sein.

Aber was eine Landesgesetzgebung und eine Polizeiverordnung nicht darf, das darf — so sagt die fasssam bekannte Kammergerichts-

judikatur — des Schuymanns Majestät. Das Reichsrecht bedroht in § 208 Ziffer 10 des Strafgesetzbuches den mit Strafe, der zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder Wasserstraßen erlassenen Polizeivorschriften übertritt.“ Geht nun eine Polizeiverordnung dahin: den zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen erlassenen Anordnungen der Schulleute ist unbedingt Folge zu leisten, so macht sich strafbar, wer z. B. der Aufforderung fortzugehen, nicht nachkommt. Solche Polizeiverordnungen bestehen allerorten. Daß ihnen auch die Streikposten untauglich, ist selbstverständlich. Nun ist aber die Polizeiverordnung in der Art gegen Streikposten angewendet, daß diese fortgewiesen werden, nicht weil sie die Sicherheit oder Bequemlichkeit stören, sondern weil sie Streikposten sind. Das ist ungesetzlich und hat in allen Fällen, in denen als erwiesen erachtet wurde, daß aus diesem Grunde die Fortweisung erfolgte, auf Freisprechung erlaunt werden müssen.

Die Fälle, in denen das Gericht zu der Ueberzeugung gelangte: Angeklagter hat nicht den Verkehr beeinträchtigt, sondern ist lediglich fortgewiesen, weil er das reichsrechtlich gewährleistete Recht des Streikpostenstehens und der Versprechung mit Arbeitenden ausübte, waren nicht selten. Was tun, um dennoch Streikposten zu bestrafen? Da kam das Kammergericht auf folgenden sublimen Gedanken: wir sind der Ansicht, die Frage, ob die Sicherheit des Verkehrs gebremst war, hat nicht das Gericht zu entscheiden, sondern der — Schuymann. In er der Ansicht, das Dastehen des Streikpostens gefährdet die Sicherheit, so hat sich das Gericht seiner Majestät Schuymanns Ansicht zu beugen. Befindet sich auf einer zwanzig Meter breiten, hundert Meter langen Straße ein Arbeitswilliger und ein Streikender oder auch nur ein Streikender und der Schuymann weist den Streikposten fort, weil er nach seiner Ansicht die Sicherheit und die Bequemlichkeit des Verkehrs gefährdet, so muß das Gericht den nicht fortgehenden Strafen. So will es, meint das Kammergericht, das Gesetz. Wir sind der Ueberzeugung, so will es das Gesetz nicht, aber so will es das Interesse der Scharfmacher.

Inbes die gefährdete Praxis ist zur Praxis auf dem Gebiete des Streikpostenrechts geworden.

Welche Blüten diese Praxis zeigt, bewies dieser Tage wieder eine Verhandlung vor dem Kammergericht.

In Bald bei Solingen wurde im März gestreikt. Ein Streikposten Pflanz sah drei Personen aus der Fabrik kommen. Er begab sich auf die Straße, näherte sich den Arbeitswilligen und sagte ihnen, es werde gestreikt. Ein Polizeibeamter, der ihn beobachtete, verhinderte ihn daran, noch weiter mit den Leuten zu sprechen, und forderte ihn auf, wegzugehen. Pflanz meinte, er lasse sich das Recht auf die Straße nicht nehmen. Er und der Beamte waren, indem sie sich weiter über das Recht auf die Straße auseinandersetzten, von den auf die elektrische Bahn wartenden Arbeitswilligen fortgegangen. Pflanz ging dann wieder nach der Haltestelle und stellte sich neben den Arbeitswilligen ruhig auf, um dieselbe elektrische Bahn zu benutzen.

Pflanz wurde nun bestraft, weil er trotz des Gebots, fortzugehen — auf die Straßenbahn gewartet hatte.

Das Kammergericht verwarf die Revision. Denn das Gericht habe nicht nachzuprüfen, ob das Warten des Pflanz auf die Straßenbahn wirklich die Sicherheit oder Bequemlichkeit auf der Straße gestört habe. Es sei ausreichend, daß der Schuymann dies gemeint habe.

Und was der Verstand der Verständigen nicht sieht, es übt gegen Streikposten des Schuymanns Gemüt. Hoch des Schuymanns Majestät als allbeherrschende Macht im „Rechtsstaat“!

Sind städtische Kanalisationsgebühren als „öffentliche Abgaben“ anzusehen?

Nach § 61 Ziffer 2 der Konkursordnung sind die Forderungen der Reichs- und Staatsklassen und der Gemeinden sowie der Amts-, Kreis- und Provinzialverbände wegen öffentlicher Abgaben im Falle des Konkurses des Abgabenschuldners bevorrechtigte Forderungen vor den Forderungen der übrigen Konkursgläubiger. Was unter „öffentlichen Abgaben“ im Sinne dieser Gesetzesbestimmung zu verstehen ist, ist von jeder in der Rechtslehre und Rechtsprechung freitig gewesen. Am Donnerstag hatte das Reichsgericht die alle Gemeinden interessierende Frage zu entscheiden, ob städtische Kanalisationsgebühren unter die „öffentlichen Abgaben“ fallen. In Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht Dresden hat das Reichsgericht die Frage verneint. Kanalisationsgebühren haben also im Konkurse des Grundstücksbesitzers keinen Anspruch auf vorzugsweise Befriedigung. Nur Steuern und steuerähnliche Abgaben haben solches Vorrecht.

Erzeugnisse unserer einzig in ihrer Art dastehenden
Kleiderwerke, der größten Deutschlands

ULSTER

| | | | |
|--|-------|---|-------|
| Nr. 3. Dunkel und hell gemauerte Cheviots mit gestreifter Abseite. | M. 24 | Nr. 10. „Spezial-Marke B.S.“ in Flausch und Cheviot, ganz besond. schöne Ausmuster. | M. 50 |
| Nr. 4. Fein gemauerte Cheviots in den neuesten Farbenstellungen. | M. 27 | Nr. 12. „Echt englische Cheviots“ mit bunten Effekten. | M. 60 |
| Nr. 5. Grau, oliv und braune Pharynästoffe, sehr schick. | M. 30 | Nr. 13. Karierter oder gestreifter Cheviot od. Flauschstoffe, vornehme Ausstattung. | M. 70 |
| Nr. 7. Flauschstoffe in 18 neuesten Farbenstell. ganz besonders empföhl. | M. 36 | Nr. 15. „Schottischer Cheviot“ in vielen Mustern und Farben. | M. 80 |
| Nr. 8. Dunkelgrau mellerter Cheviot mit feinen farbigen Streifen. | M. 40 | Nr. 16. „Echt englischer Cheviot“, neueste Farben, extra feine Ausstattung. | M. 90 |

BaerSohn

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11
Große Frankfurter Str. 20 agr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Der Haupt-Katalog
(Neues & Moden
1913-14) kostenlos!



A. Wertheim



Leipziger Str. König-Str.

Versand-Abteilung Berlin W. 66.
Winter-Preisliste kostenlos

Rosenthaler Str. Moritzplatz

Besonders billige Angebote:

Montag bis Mittwoch:

Kleiderstoffe

- Hauskleiderstoffe karisiert u. gestr., doppelbreit Mtr. 95 Pl.
- Reinwoll. Crêpon moderne Farben, ca. 100 cm br. Mtr. 1.80
- Reinwoll. Crêpeline in schönen leuchtenden Farben, ca. 110 cm breit Mtr. 2.25
- Reinwoll. Kostümstoffe englische Art, ca. 130 cm breit Mtr. 2.70
- Eolienne Halbseide, für Gesellschaftskleider, ca. 110 cm breit Mtr. 3.40
- Bouclé-Kostümstoffe reine Wolle, französisch, Fabrikat, ca. 130 cm breit Mtr. 4.50

Seidenstoffe

- Reinseidene Schotten Mtr. 1.35
- Paillette reine Seide, grosses Farbensortiment Mtr. 1.80
- Reinseidene Musseline feines glänzendes Gewebe Mtr. 2.40
- Crêpe Loanda moderne halbseid. Kleiderware, circa 100 cm breit Mtr. 2.70
- Crêpon Jacquard sehr modern, in schönen Farben, ca. 100 cm breit Mtr. 3.90
- Satin Grenadine grosses Farbensortiment, circa 100 cm breit Mtr. 5.25

Pelzwaren

nur Leipziger Strasse

- Rotfuchs-Kollier 39.00, 54.00
- Echt Blaufuchs-Kollier 75.00
- Echt Weissfuchs-Kollier 128.50
- Echt Weissfuchs-Muff 138.50
- Sealkanin-Paletot auf Seide gefertigt, circa 1.25 Mtr. lang, neueste Pariser Form 130.00
- Electric-Kanin-Paletot neueste Pariser Kimono-Form, ca. 115 cm lang, mit Chinsehülsef-Besatz, auf Seide gefüt. 167.50
- Electric-Kanin-Paletot ca. 115 cm lang, mit Chinsehülsef-Besatz, auf Seide gefüt. 243.00

Liberty-Artikel

- Bluse aus einfarb. Libertyseide, mit pliss. seidnenem Fledermausärmel und Handrüsche 8.90
- Bluse aus einfarbiger Libertyseide mit Passe, breitem Umlegekragen, Hohlstaumgarn, langem Ärmel u. Taschen 9.75
- Bluse aus einfarbiger Libertyseide, reich mit bunter Phantasiegarn, halb-langem Ärmel 10.75
- Bluse aus einfarbiger Libertyseide mit Handbatik 9.75
- Smockbluse aus einfarbiger Libertyseide, mit Krügen und langem Ärmel 9.75
- Bluse aus weissem Wäschwolle, Passe und Ärmel mit farbiger Handstickerei und Knopfgarnierung 7.90
- Kissen mit hellgründiger Empireplatte, Kapokfüllung, Satinrücken, Grösse ca. 40x65 und 50x50 cm 2.50
- Kissen mit Gobelplatte, Vorderelement, Kapokfüllung und Satinrücken, Grösse ca. 50x50 cm 3.25
- Kissen mit Tapestryplatte, pers. Muster, Satinrücken, Kapokfüllung, Grösse ca. 50x50 cm 3.75
- Kissen aus bedrucktem baumwollenen Musselin, mit gleichem Volant, Kapokfüllung, ohne Volant gem., Grösse ca. 40x40 cm 1.60
- Tischdecke runde Form, aus buntem Stoffen, mit einfarb. Satinvolant, m. Volant gemessen Gr. ca. 110 cm 2.90

Wäsche

- Damenhemden 1.60, 1.90, 2.35 mit handgestickten madra-Passen
- Damenhemden im Rumpf mit Handstickerei 2.45
- Garnituren
- Damenhemden 2.25, 2.75, 3.35 mit Stickerei, in verschiedenen Ausführungen
- Beinkleider dazu passend 2.25, 2.75, 3.35
- Nachthemden dazu pass. 4.00, 4.50, 5.50
- Deckbettbezüge Linen 3.80, 4.40
- Kissenbezüge dazu 1.05, 1.25
- Deckbettbezüge gestreift Dimini 3.90, 4.60
- Kissenbezüge dazu 1.25, 1.30
- Damast-Garnituren 6.90, 9.25 Ja! Deckbett, 2 Kissen
- Baumwollene Bettlaken Grösse ca. 150x200 150x225 190x225 190x270 cm 2.10 2.30 2.50 2.85

Grosser Verkauf in

Klöppel-Spitzen

(Maschinenware)

Moderne Garnituren in Spitze und Einsatz, besonders und Gardinen geeignet, Breiten ca. 4 cm bis 10 cm . . von 20 bis 38 Pl.

Ein grosser Valenciennes-Spitzen Posten 50 Pl.

in weiss u. ecru, in gangbar. Must., nur breite Sachen, durchweg Mtr. 50 Pl.

Tischzeuge

- Jacquard-Tischtücher gestümt Gr. ca. 115/125 cm 1.55, ca. 130/130 cm 1.90
- Gr. ca. 130/160 cm 2.35, ca. 130/200 cm 2.90
- Servietten gestümt Dtz. 4.70
- Jacquard-Tischtücher gestümt, Reinleinen, halbgekürrt Gr. ca. 130/130 cm 3.00, ca. 130/160 cm 3.60
- Gr. ca. 160/165 cm 4.80, ca. 160/225 cm 6.60
- Gr. ca. 160/180 cm 8.30, ca. 160/325 cm 9.70
- Servietten gestümt Dtz. 6.90
- Jacquard-Tischtücher geblickt, Reinleinen, gestümt Gr. ca. 125/125 cm 2.90, ca. 125/160 cm 3.75
- Gr. ca. 150/170 cm 4.75, ca. 150/225 cm 6.30
- Gr. ca. 180/280 cm 7.70, ca. 180/320 cm 8.90
- Servietten gestümt Dtz. 7.50

Handtücher

- Stubenhandtücher Dreif., gestümt und gebändert, Grösse ca. 40x100 cm Dtz. 4.50
- Stubenhandtücher Dreif., gestümt und gebändert, Grösse ca. 48x110 cm Dtz. 5.80
- Stubenhandtücher Gerstenkorn mit Jacquard, gestümt u. gebändert, Gr. ca. 48x110 cm Dtz. 6.00
- Stubenhandtücher Jacquard, reinleinen, gestümt und gebändert, Grösse ca. 48x120 cm Dtz. 8.50
- Küchenhandtücher Gerstenkorn, gestümt u. gebändert, Grösse ca. 40x100 cm Dtz. 3.80
- Küchenhandtücher Gerstenkorn, gestümt u. gebändert, Grösse ca. 48x100 cm Dtz. 4.80
- Küchenhandtücher Diaper, reinleinen, gestümt u. gebändert, Grösse ca. 48x110 cm Dtz. 6.00
- Küchenhandtücher grau, reinleinen, gestümt u. gebändert, Grösse ca. 48x110 cm Dtz. 6.00

Regenschirme für Damen, Surah-Qualität, mit gut. Stocksortiment 5.25

Regenschirme für Damen oder Herren, Satin de chiné, dauerhafte Qualität, mit Malakkarohrgriffen 5.75

Café Meyer
Dresdener Str. 128/129
Kaffee 10 u. 15, Bier, Weill u. Rumf. 10 Pl.
In 50 Zeitungen; Billard (ab. 60 Pl.)
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipziger Str. 75
Brillanten
Uhren
Goldwaren
25-50 % unter Ladenpreis.

Eine Partie **Echter Plüsch-Teppiche**
Prima Qualität (kein Axminster!)
wundervolle Muster-Auswahl
Grösse ca. früher jetzt
130/200 cm 20.00 14.25
160/280 cm 30.00 20.75
200/300 cm 44.00 38.50
280/320 cm 58.00 46.50
250/350 cm 70.00 52.50
300/400 cm 105.00 85.00
Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Unterhalte nirgends Filialen
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.
Sonntags geöffnet von 12-2 Uhr.

Alles raucht



Phänomenen CIGARETTEN

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Strasse 5. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit sechsjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Zu kaufen gesucht:

Piano, gebraucht,

von Rönisch, Schwechten, Lipp, Blüthner, Schiedmayer oder anderen guten Fabrikanten. Offerten mit Beschreibung, Name, Höhe, Nußbaum, Ebenholz. Preis usw. unter S. 3 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin. 27406

Moebel-Boebel

Geöffnet 8-8
Sonnfags 12-2

Gegründet 1870
Musterbuch gratis

Berlin S
Oranienstrasse 50
(Moritzplatz)
Kein Laden!
Verkauf nur im
Fabrikgebäude
Spezialität:
Ein- u. Zwei-
Zimmer-
Einrichtungen
Eigene Werk-
stätten, 8 Stagen.
Frachtfrei durch-
gang Deutschland.
Land, 5 Jahre
Garantie

Schlafzimmer, echt Eiche, gewachst M. 326
1 Spiegelstrahl . . . M. 100 | 1 Waschkommode, M. 40 | 2 Nachtsch. u. M. 40
2 Bettst. u. M. 52, M. 104 | 1 Kachelofen . . . M. 24 | 2 Stühle u. M. 12
Umbau extra M. 60

Wohn-u. Speisezimmer, Eiche gebeizt M. 341
1 Büfett M. 180 | 1 Tisch u. Stuhl M. 45 | 1 Sofa u. Hängel . . . M. 75
1 Anrichtentisch . . . M. 17 | 4 Stühle u. M. 30 | 1 Umbau extra . . . M. 60
Stuhldr. extra M. 90

Land- und Bauparzellen
für Vorkaufstheile schon mit 100 Mark Anzahlung.
Neue jährliche Teilzahlung, im weitesten Sinne, direkt am Bahnhof. Guter Boden, grösste Wertsteigerung zu erwarten. Bevor Sie anderweitige Angebote, prüfen Sie dieses Angebot, da streng reell. Schreiben Sie sofort an M. Buchholz, Berlin, Anprobestr. 19. Pläne, Prospekte, Auskunft kostenlos.

Möbel
Wir liefern direkt an Private frei Haus durch eig. Gespann
Stube n. Küche M. 208, 244, 50, 276, 80, 317, 357, 370, 429, 493,
2 Stube n. Küche M. 280, 309, 359, 427, 501, 500,
Schlafzimmer M. 223, 276, 313, 356, 429, 460, 510,
Küchen M. 51, 58, 75, 92.
Ebenfalls Lager 300 Einrichtungen.
Reichhalt. Preisb. gratis u. franko.
Abgabe einzelner Stücke ohne Preisermässigung!

Höfner's Möbel-Engroshaus
Berlin N. 201.
Vaterlandstr. 11, 12, 13.

Zigarren!
günstige Einkaufsquelle für Wiederverkäufer in Großbetrieben! Gastwirte und Private! Nur beste Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Lombardspeicher
Neue Grünstr. 27.

Enorm billig!
Ulster und Anzüge von 25 bis 60 M.
Gehrock-Anzüge
Smokings auf Seide
Billige Hosenwoche.
Versandhaus „Germania“
Unter den Linden 21.

Montag, den 27. Oktober: Leseabend in Groß-Berlin.

Arbeitslosen-Versammlungen in Neukölln.

Mit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit beschäftigten sich am Freitagmittag zwei Versammlungen. Bei Partsch, Hermannstraße 49, beleuchtete vor gut besuchter Versammlung der Referent, Stadtverordneter Genosse Dupont, in einem anderthalbstündigen Referat die gegenwärtige Arbeitslosigkeit, sowie die dadurch gerade für die gesamte Arbeiterschaft entstehenden Folgen.

Es sei geradezu sonderbar, daß ein Bürger acht Wochen arbeitslos sein müsse, bevor derselbe eine Unterstützung als Darlehen erhalten soll. Wenn er dann das Darlehen nicht zurückzahlen kann, laufe er Gefahr, seine politischen Rechte zu verlieren.

In der Diskussion wurden die Darlegungen noch von einigen Arbeitslosen unterstützt; sie wiesen besonders darauf hin, wie die Steuerbehörde am Orte in geradezu rigoroser Weise gegen diejenigen vorgehe, die infolge längerer Arbeitslosigkeit ihre Steuern nicht entrichten könnten.

In den Bürgerhäusern sprach Genosse Kunze. Schon lange, so betonte der Redner, leide das Baugewerbe unter einer Krise. Diese ginge naturgemäß andere, abhängige Gewerbe in Mitleidenenschaft.

Sehr zu bedauern sei, daß einzelne Stadtgemeinden die Arbeitslosen nach Auswärts verdrängen oder aber demjenigen die Arbeit zuerteilen, der die billigsten Preise verlange. Am Ende stellte sich heraus, daß man noch mehr bezahlen müsse.

Die Gemeinden und das Bürgertum hätten die Pflicht, hier sorgend einzugreifen. Das Volk, das die Güter der Kultur erzeuge, habe ein Anrecht darauf, eine menschenwürdige Existenz zu fordern.

In beiden Versammlungen fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme: Die heutige planlose Produktion vermehrt die an und für sich schon große Arbeitslosigkeit in gewissen Zeitabständen ins Ungeheuerliche. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen leiden unter unerschuldeter Arbeitslosigkeit und sind ihren Familien dem Elend preisgegeben.

Die am 24. Oktober 1913 versammelten Arbeitslosen aller Bezirke fordern deshalb den Magistrat von Neukölln auf, alle beschlossenen oder noch irgend in Frage kommenden Arbeiten auszuführen.

Als völlig unzulänglich müssen die Vorschläge der Kommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angesehen werden. Die Karenzzeit für den Bezug von Unterstützung dürfe nicht länger als vier Wochen sein, auch müßten die Unterstützungssätze erhöht werden.

Als völlig unzulänglich müssen die Vorschläge der Kommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angesehen werden. Die Karenzzeit für den Bezug von Unterstützung dürfe nicht länger als vier Wochen sein, auch müßten die Unterstützungssätze erhöht werden. Ganz entschieden wenden sich die Versammelten dagegen, daß die Unterstützungen als Darlehen gegeben werden sollen.

Grundsätzlich fordern die Versammelten, daß alle städtischen Arbeiten zu tariflichen Bedingungen ausgeführt werden und die Gewährung von Arbeitslosenunterstützungen nicht den Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich zieht.

Pégouds Flüge.

Massenverkehr nach Johannisthal.

Solchen Verkehr, einen so tiefenhaften Massenandrang hat Johannisthal seit dem denkwürdigen Start zum Deutschen Rundflug bisher nicht wiedergesehen. Tausende und aber Tausende zogen am gestrigen Sonnabend mittag in ununterbrochenem Strom dem Johannisthaler Flugplatz zu, um den Flügen des jungen Franzosen, die einen Markstein in der Geschichte der Luftfahrt bedeuten, beizuwohnen.

Auf dem Flugplatz.

In der blendenden Herbstsonne lag der Flugplatz gestern ein imponantes und farbenprächtiges Bild. Die „Sensation“, der neuenerregende Akt, einen Menschen das in der Luft vollbringen zu sehen, was man sonst nur im Variété bei dem Looping the Loop erblickt hatte, selbst das elegante Berlin, das sonst dort nicht zu finden ist, auf den Flugplatz gelockt.

Pégouds Flüge.

Um 3,30 Uhr wurde das leichte Maschinchen aus der Halle herausgebracht und über das Feld hinweg nach dem Startplatz gefahren. Noch einmal prüfte Pégoud alle Vorrichtungen genau nach, dann schwang er sich in seinen tiefen Sitz und ließ sich von seinen Mechanikern festhalten. Nach einigen Umdrehungen der Schraube sprang der Motor an. Mit riesigen Sähen jagte der Apparat über die Startbahn, um nach kaum 50 Meter Anlauf sich in die Luft zu erheben.

Saltomortale in der Luft. Bei diesem Salto reißt Pégoud den Apparat mit voller Geschwindigkeit in die Höhe, so daß er sich förmlich aufbäumt, und überschlägt sich dann nach rückwärts. Fünfmal führte er dieses Manöver aus, ehe er landete.

Den gestrigen Auffliegen wohnten etwa 40 000 Personen bei.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

In Reuthen ist das Gesellschaftshaus Joh. G. Fischer und Restaurant Reuthense Joh. G. Künzel nach wie vor gesperrt. In Niedersorf das Restaurant zur Mühle Joh. Fel. Köppen.

Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Heute Familien-Unterhaltungsabend im Lokal Habels Brauerei, Bergmannstr. 5/7, großer Saal. Um zahlreichen Besuch bittet Der Abteilungsleiter.

Vierter Wahlkreis. Montag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in den Communalsälen, Remeler Str. 67 bei Grunewald: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Fritz Jubel. Thema: Kaiser und Reich, Reichskanzler, Reichstag und Bundesrat.

Fünfter Kreis (I. Abteilung). Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Greifswalder Str. 231/232: Versammlung. Tagesordnung: Die Tätigkeit der Sozialdemokraten im Rathaus. Referent: Stadtverordneter Genosse Eugen Bräuner.

Schöneberg. Die Wahlvereinsversammlung findet am Dienstag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, in den Neuen Rathausälen, Reiminger Str. 8, statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen G. Franke über Religion. Vereinsangelegenheiten.

Lichtenberg. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung des Wahlvereins im „Schwarzen Adler“, Frankfurter Chaussee. Tagesordnung: 1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Genossen Konr. Haenisch: „Auf zu neuen Kämpfen!“

Stettin. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Schellhose, Ahornstr. 15a. Tagesordnung: 1. Kasienbericht. 2. Antrag des Sängerkorps.

Lichterfelde. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Fr. Bahrendorf, Bälkestr. 7, Generalversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Kasienbericht. Neuwahl des Vorstandes.

Bannewitz. Am Mittwoch, den 29. Oktober, findet bei Schulz, Wühlstr. 21, die Fortsetzung der Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Schlesdorf (Wannseebahn). Am Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Riklei, Potsdamer Str. 25. Tagesordnung: Bericht der Gemeindevertreter.

Banow. Am Dienstag, den 28. d. Mts., abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Restaurant Koczka, Kreuzstr. 3/4, Generalversammlung. Tagesordnung: Halbjahresbericht. Bericht der Gemeindevertreter.

Oberschöneweide. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Wilhelmienhof eine außerordentliche Mitglieder-

Reinickendorf-Ost. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Kamlows „Kasaniemöwischen“, Schönholz 14. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Burm über: „Geburtenrückgang und Arbeiterklasse“.

Niederschönhausen-Nordend. Am Dienstag, den 28. Oktober, im Lokale von Wante, Charlotten-, Ecke Reuthstraße, General-

Lichtenrade. Am Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Wirtshaus Lichtenrade“ am Bahnhof: Mitglieder-

Berliner Nachrichten.

Die Hintertreppe.

Ein „besseres“ Haus muß heutzutage mindestens zwei Treppenaufgänge haben, einen für die „Herrschaften“ und einen für die „Dienstpersonal und Boten“. So will es unsere gutbürgerliche Gesellschaftsordnung. Weh dem armen Teufel, der in völliger Unkenntnis der haarstarken sozialen Unterschiede mit einem Palet unterm Arm die bequeme Vordertreppe hinaufsteigen mag.

begegnen! Die Konsequenzen sind ja gar nicht auszubedenken. Der wohlhabende Bewohner des Vorderhauses kennt meist die Beschaffenheit der Hintertreppe gar nicht. Er weiß nur, daß „da hinten“ allerlei Leute auf- und abklettern, die gesellschaftlich abgrundtief unter ihm stehen. Deshalb meidet er für seine Person ganz selbstverständlich den Hinterausgang. Zu der prunkvollen und bequemen Anlage des Vorderausgangs steht die Hintertreppe gewöhnlich in einem krassen Gegensatz. Sie wird mit viel geringerer Sorgfalt geführt und zeichnet sich gewöhnlich durch eine fürchterliche Enge und Dunkelheit aus. Meist ähnelt sie einer Bühnenstiege wie ein Ei dem andern. Bedenkt man, daß gerade diejenigen, die genötigt sind, die Hintertreppe zu benutzen, fast durchweg täglich von früh bis spät treppauf, treppab laufen müssen, so wird die schreiende Ungerechtigkeit gegen das Hauspersonal und die Boten, die in der kläglichen Einrichtung des Hinterausgangs liegt, völlig klar. Gerade die Boten, die oft schwere Pakete schleppen müssen, hätten berechtigten Anspruch auf einen bequemen Zugang zu den Wohnungen. Der Raum, der bei der Anlage des Vorderausgangs verwendet wird, darf an der Hintertreppe nicht gespart werden. Vielfach steht den „Hinterstiegen“ auch noch ein Fahrstuhl zur Verfügung, eine Einrichtung, die doch für die Beförderung von Lasten viel notwendiger wäre.

Der Gegensatz zwischen Vorder- und Hintertreppe ist charakteristisch für unsere ganze Gesellschaftsordnung. Wer seit früherer Kindheit nur auf der „Vordertreppe“ auf- und abgestiegen ist, der kennt gewöhnlich Fremd und Leid der Leute von der Hintertreppe gar nicht. Die Verständnislosigkeit der Besitzenden gegenüber den wirtschaftlichen und sozialen Interessen des Proletariats erklärt sich zu einem guten Teil aus dieser ängstlichen räumlichen Scheidung. Für den, der mit offenen Augen und mit einigem Interesse für soziale Fragen durchs Leben geht, ist gerade die Hintertreppe eine unerforschliche Quelle von Anregungen und Kenntnissen. In der Langeweile, Ueberfüllung und Geschäftsmüdigkeit bei den „Herrschaften“ bildet der natürliche Frohsinn, die Arbeitslust und die oft sehr herzliche Art des persönlichen Verkehrs zwischen den Hausangestellten, Kaufmännern, kleinen Händlern, Handwerkern und anderen Leuten von der Hintertreppe einen erfreulichen Kontrast, während die an der Kuchentür um abfallende Prosamen bittenden Armeiten der Armen recht merkwürdige Gegensätze des modernen Lebens aufdecken.

Das Projekt des städtischen Westhafens.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung, wie wir bereits mitteilten, das Projekt des Westhafens genehmigt. Die Anlage des Hafens ist an der Stelle beabsichtigt, wo der neue Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin endet und seine Fortsetzung in dem Spanbauer Schiffahrtskanal findet, und wo der Verbindungskanal nach Charlottenburg abzweigt. Das für die Hafenanlage in Aussicht genommene Gelände liegt zwischen Veitstraße, Seestraße, Südufer Quälighöhe. Für die Anlage wurde bereits im Jahre 1906 das 278 430 Quadratmeter große Gelände des ehemaligen Johannisstiftes und einige größere angrenzende Grundstückskomplexe erworben. Die Verhandlungen wegen des Erwerbs des für die Hafenanlage außerdem noch notwendigen Terrains des Eisenbahnsystems waren durchaus nicht einfach und zogen sich bis zum Anfang dieses Jahres hin. Das ganze nunmehr für die Hafenanlage zur Verfügung stehende Gebiet umschließt eine Fläche von 37,9 Hektar. Nebenher liefen die noch schwierigeren Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung wegen des Gleisanschlusses. Im Laufe dieses Sommers endlich gelangte man auch dieserhalb zu einer Einigung, und zwar in der Weise, daß die Verbindung des Hafens vom Leichter Güterbahnhof aus erfolgen kann. Wie hier gleich bemerkt werden mag, wird die Zustellung der Eisenbahnwagen zu der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Westhafen projektierten Großmarkthalle vom Bahnhof Westend her geschehen, weil die Verhältnisse des Leichter Bahnhofes sich nicht so umgestalten lassen, daß eine gleichzeitige Befestigung der Waggonen nach den beiden großen Anlagen möglich ist, zumal die Markthalle ein pünktliches Zubringen und Abholen der zahlreichen Güterwagen erfordert. Indessen wird eine Gleisverbindung zwischen beiden Anlagen für Notfälle eingerichtet werden.

Der erste Ausbau des Hafens ist in der Weise gedacht, daß zunächst zwei Hafenbecken von 640 bzw. 430 Meter Länge und 55 Meter Breite hergestellt werden, welche von massiven Kaimauern von insgesamt 2500 Meter Länge eingefast sind. Diese Hafenbecken bieten 25 Kanalschiffen von je 600 Tonnen oder 104 Fünftonschiffen von je 225 Tonnen Platz zum Lösen und Laden. Auf der zwischen den beiden Hafenbecken gebildeten Halbinsel sollen zunächst drei Speicher (je ein Zoll-, ein Wagen- und ein Getreidespeicher) errichtet werden, während an den Außenrändern der Bassins Lagergruppen und Freiladepätze, besonders für Kohlen, projektiert sind.

Für diese Anlagen nebst den zugehörigen Verwaltungsgebäuden, Werkstätten und Arbeiterspeisehalle wird eine Fläche von 28,6 Hektar in Anspruch genommen werden. Der übrige Teil des erworbenen Gebietes ist vorbehalten für eine Erweiterung der Hafenanlagen durch ein drittes Hafenbecken mit zugehörigen Lagergruppen usw.

Für den Bau des Westhafens sind in der der Stadt Berlin 1912 genehmigten Anleihe 30 Millionen Mark vorgesehen.

Straßenbahnverbindung zum Flughafen Johannisthal. Anlässlich der Flugvorankündigung des Fliegers Bégoud wird die Große Berliner Straßenbahn den Betrieb auf ihrer Linie 17 nach Rudow durch Einschleppen vom Spittelmarkt und Hermannplatz verstärken. Wie bekannt, bildet diese Linie eine sehr bequeme Verbindung nach dem Flughafen, der von der Haltestelle Stubenrauchstraße in einer Viertelstunde gut zu erreichen ist.

Zum Stadtschulinspektor befördert wurde der frühere freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Schupp, der seit verhältnismäßig kurzer Zeit Rektor der 204. Gemeindeschule war und vorher sich in Wuhlgarten betätigte.

Schwerer Straßenbahnunfall.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich am Freitagabend gegen 1/8 Uhr im Norden zugegetragen. Vor dem Hause Müllerstr. 58 wurde der dreijährige Alfred Scherband von einem in der Richtung nach Ziegel fahrenden Straßenbahnzuge der Linie 27E überfahren. Dem Knaben wurde das Bein oberhalb des Knies glatt abgetrennt. Der Bedauernswerte fand im nahen Paul-Gerhardt-Stift Aufnahme.

Aus Anlaß dieses Unglücksfalles wird uns von Anwohnern der dortigen Gegend berichtet, daß Unglücksfälle durch Ueberfahren keine Seltenheit sind. Die Kreuzung an der Veitstraße, Transvaalstraße und Müllerstraße ist miserabel beleuchtet und bildet für Wagenfahrer wie für Passanten eine gefährliche Gegend, obwohl an jener Stelle ein reger Fahrverkehr besteht. Von hier aus haben die nach Ziegel fahrenden Autos freie Bahn und sehen auch größere Geschwindigkeit ein, ebenso fahren umgekehrt die von Ziegel und Reinickendorf kommenden Gefährte mit größerer Schnelligkeit bis zur Seestraße.

Dazu kommt, daß an der genannten Unglücksstelle die Große Berliner ihre Wagen rangiert wegen des in der Nähe belegenen Bahnhofs. So kommt es, daß die genannte Gegend zu einer Menschenfalle geworden ist. Hier verkehrselig einzugreifen, ist dringende Pflicht der Aufsichtsbehörden.

Betriebsunfälle bei Vorfisig.

Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich gestern vormittag in der Fabrik von A. Vorfisig. Dort verunglückte der circa 40 Jahre alte Anstreicher August Jander, wohnhaft Vorfisigwalde, Kaufstr. 68. Dadurch, daß eine 40-50 Zentner schwere Eisenplatte von einem Kran ausrutschte und den in der Nähe beschäftigten Jander so schwer traf, daß er gleich darauf verstarb. J. hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern. Außerdem sieht die Witwe in nächster Zeit wiederum ihrer Niederkunft entgegen. Die Leiche wurde zunächst nach dem Paul-Gerhardt-Stift gebracht.

Wie und hierzu mitgeteilt wird, waren die Halen des Krans nicht vorchriftsmäßig aufgehoben, wie diese Fahrlässigkeit überhaupt sehr oft obwaltet. Auf diese Weise kann sich jeden Augenblick ein neues Unglück ereignen.

Nam zwei Stunden später verunglückte im Vorfisig'schen Betriebe ein Fensterpapier. Diese Arbeit wird während des Betriebes verrichtet; der Arbeiter wurde plötzlich zwischen einen herankommenden Kran und einen Eisenträger geklemmt und erheblich verletzt. Da für diesen Verunglückten keine Transportvorrichtung vorhanden war, mußte er von einem Kollegen auf der Leiter heruntergeholt werden. Dies geschah in der Weise, daß der Verunglückte auf der Schulter des Kollegen stehend und laute Ausrufe ausstößend, mit den Händen sich bis herab an den Sprossen der Leiter festhalten mußte. Als dann mußte der Bedauernswerte in Ermangelung einer Tragbahre von drei Männern fortgetragen werden.

Ein dritter Fall ereignete sich nachmittags in der dritten Stunde in der mechanischen Werkstatt, wo ein Arbeiter von einer großen Hobelmaschine von dem Ausläufer erfasst wurde und sich eine schwere Fleischwunde am Unterschenkel zuzog.

Angelehnt der sich gerade im Vorfisig'schen Betriebe häufenden Unfälle wäre es an der Zeit, daß das Leben und die Gesundheit der beschäftigten Arbeiter durch Anwendung größerer Sicherheitsmaßnahmen geschützt wird.

Ein tödlicher Raunusschlag ereignete sich gestern nachmittags kurz nach 3 Uhr in der Innstraße zu Neudölln. Auf dem Grundstück Nr. 27/28 wird ein Neubau errichtet. Der 25 Jahre alte Maurer Karl Heinrich aus der Fuldastraße war damit beschäftigt, am dritten Stockwerk einige Steine in die Höhe hineinzufügen. Er stand dabei auf einem Gerüst, lehnte sich aber so weit vorüber, daß er das Gleichgewicht verlor und mit einem Teil des eben erst eingeschlagenen Mauerwerks in die Tiefe stürzte. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er regungslos auf dem Bürgersteig liegen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Die Wirtschaftler Gasse ist noch immer verschunden. Das Gerücht, daß ihre Leiche gefunden worden sei, hat sich als haltlos erwiesen. Es trat so bestimmt und mit allen Einzelheiten auf, daß es überall geglaubt wurde. Es hieß ferner noch, daß der Former Henk im Untersuchungsgefängnis ein halbes Geständnis abgelegt habe. Auch das ist nicht richtig. Die hiesige Kriminalpolizei ging noch im Laufe der Nacht allen Angaben nach, mußte aber endlich feststellen, daß an dem ganzen Gerücht nichts ist.

Ein schwerer Betriebsunfall hat sich am gestrigen Sonnabend im Glühlampenwerk der Firma Siemens u. Halske in der Franklinstraße zugegetragen. Während der 18jährige Arbeiter Karl Waette aus der Weuffelstr. 19 in einem Raum im Kellergeschloß beschäftigt war, platzte plötzlich aus bisher noch nicht aufklärter Ursache ein Feuerleitungsrohr. G. wurde von der herausschlagenden großen Stichflamme getroffen und erlitt im Gesicht, an der Brust, am Rücken und an beiden Armen schwere Brandwunden. Der Verunglückte fand im nahen Moabiters Krankenhaus Aufnahme. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Vom Auto Bégouds überfahren. In der Neustädtischen Kirchstraße an der Ecke der Linden stieß gestern nachmittags das Automobil, in dem drei französische Flieger mit dem französischen Piloten Bégoud nach Johannisthal fuhren, mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde schwer verletzt.

Der neue Bahnhof in Rowawes wird am 1. November mit dem ersten Wannseefahrzug dem öffentlichen Verkehr und zwar auf dem östlichen Bahusaufgange übergeben. Der Betrieb des provisorischen Bahnhofes wird in der Nacht zum 1. November mit dem um 2 Uhr nach Potsdam abfahrenden Wannseezug eingestellt.

Beim Schuhmann eingebrochen.

Der Wohnung eines Schuhmannes stahlten Einbrecher einen Besuch ab, die in der Amsterdamer Straße tätig waren. In der Nachmittagsstunde zwischen 4 und 5 Uhr, als die Wohnung kurze Zeit unbeaufsichtigt stand, kletterten sie die Türe auf und rafften in der Eile zusammen, was sie nur fanden. Zusammen stahlen sie für ungefähr 1000 M. Kleidungsstücke, Wäsche und einige Gold- und andere Wertgegenstände.

Berliner Lehrerverein.

Der Berliner Lehrerverein nahm in seiner Versammlung am 24. d. Mts. Stellung zu einer Erklärung des Berliner Reformvereins, in der der Vorwurf erhoben wird, daß viele Kreise der Lehrerschaft in tendenziöser Weise gegen ihre Vorgesetzten (gemeint sind die Direktoren) und deren Befehle agitierten und dadurch deren Wirksamkeit erschweren. In einer Gegenklärung wurde festgestellt, daß die Behandlung der Schulleitungsfrage im Berliner Lehrerverein, die den Grund zu jener Erklärung des Reformvereins gegeben hat, durchaus ruhig und sachlich gewesen wäre und keinerlei Unterlage für die in der Erklärung enthaltenen schweren Beschuldigungen gegeben habe. Der in der Erklärung des Reformvereins liegende Vorwurf, daß Vereinsrecht der Mitglieder von Lehrervereinen zu beschränken, wird vom Berliner Lehrerverein auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Ueber „Die Besoldungsfrage“ sprach Lehrer W. Schulz. Nach längerer Debatte beschloß der Verein, an der Forderung des 4. und 5. Preussischen Lehrertages festzuhalten, wonach allen Lehrern ein Einkommen gewährt werden solle, das nach Höhe und Art des Anwachsenden dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung entspräche. Dem Antrage, die Worte „nach Art der Besoldung der Lehrer an höheren Schulen“ aus der Forderung des Preussischen Lehrervereins zu streichen, stimmte die Versammlung nicht zu.

Endlich beschäftigte sich der Verein mit der Aufhebung der Schulunterhaltungskosten und gab seiner Ansicht in folgenden Zeilen Ausdruck:

Die Schulunterhaltungskosten belasten die Gemeinden in sehr verschiedener Weise. Namentlich sind einzelne Industriegebiete mit vorwiegend Arbeiterbevölkerung an der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Eine Erleichterung in der Aufbringung der Schulkosten ist für solche Orte im Interesse einer stetigen Weiterentwicklung des Schulwesens erforderlich.

Die Staatszuschüsse bieten keinen gerechten Ausgleich, da sie zum erheblichen Teil nur in Rücksicht auf die Größe und nicht ausschließlich nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinden verteilt werden.

Der Berliner Lehrerverein hält darum einen Ausgleich der Schullasten für dringend notwendig, er lehnt es jedoch ab, der

Staatsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften darüber Vorschläge zu unterbreiten.

Zur Frage der neuen Autobahnverbindungen von Neudölln bezw. Neu-Tempelhof nach dem Stettiner Bahnhof bezw. Moabit und dem Hochbahnhof „Danziger Straße“ erfahren wir, daß der Antrag der Gemeinde Tempelhof von der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf den von der Hochbahngesellschaft eingereichten Antrag abgelehnt worden ist.

Dem Berliner Aquarium ist ein sehr glücklicher — Fischzug gelungen. Der ganze Seebestand der Adria-Ausstellung in Wien — etwa 250 Stück — ist soeben nach Berlin übergeführt worden. Wunderbar farbenprächtige Lippfische tummeln sich jetzt in dem Mittelmeerbecken neben den schönen Seis- und Goldstrichbrassen, Meeräffen, Schif- und Wolfbarben, neben Haien, Rochen, Plattfischen, Seepferdchen, Seerochen, Schwämme, Seesterne gesellen sich dazu. Der merkwürdigste Ankömmling ist gewiß der Brackfisch, der sich in der Nähe von Treibholz und Schiffstrümmern aufhält, um die dort festliegenden Entenwasser zu verzehren. Wie vorsorglich groß die Becken im neuen Aquarium angelegt sind, geht daraus hervor, daß dies Meer von Ankömmlingen darin zwanglos Platz fand.

Das Komitee „Konfessionslos“ veranstaltet am Dienstag, den 28. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, in der öffentlichen Volksversammlung eine Massenkundgebung a l l e r V o l l s t r e i f e gegen das Kirchenregiment in Preußen. Es werden sprechen: Adolf Hoffmann, M. d. R., der freireligiöse Sprecher Kaufe-Frankfurt, Dr. Karl Viehnecht, Geheimrat W. Ostwald, Peus, M. d. R., Dessau, der Präsident des Reichslandvolkes, Gust. Tschirn-Preuß, Bogtberg, M. d. R., Stettin, Dr. Bruno Wille. — Gustav Tschirn wählt speziell das Thema: „Der Kirchenaustritt — die Reformationszeit des 20. Jahrhunderts“. Die Versammlungen finden statt: 1. Moabiters Gesellschaftshaus, Wicelstr. 24; 2. Brauerei Friedrichshain; 3. Neue Welt; 4. Viktoriagarten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße. In den Versammlungen werden Kirchenaustrittserklärungen eingesammelt.

Zeugengeld. Diejenigen Personen, die am Montagmittag, den 20. Oktober, am Michaelkirchplatz dem Streit eines Rangbeamten, wobei eine Frau stiftet wurde, beigezogen haben, werden gebeten, ihre Adresse an die „Vorwärts“-Expedition in Mariendorf, Chausseestraße 296 abzugeben.

Keine Nachrichten. Mit Gas vergiftet hat sich gestern ein 22 Jahre altes Dienstmädchen, Sophie Wolf, das bei einem Kaufmann in der Rathenauerstraße diente. — Aus der Spree gelandet wurde in Treptow die Leiche eines unbekanntes Mannes, der wohl schon sechzig Jahre alt gewesen sein mag. Er ist mittelgroß, hat graues Haar und einen etwas ergrauten Schnurrbart und trug schwarze Kleidung mit braunem Schlapphut und eine Brille und ein Bruchband. — Am Kurfürstendamm gegenüber dem Hotel Cumberland versuchte sich gestern der Kandidat der Rechte Richard Schälte vor den Augen der Passanten zu erschlagen. Schwer verletzt wurde der Lebensmüde in ein Krankenhaus geschafft.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Hausbesitzer werden rebellisch.

Seit Jahren haben die bürgerlichen Parteien auch die organisierten Hausbesitzer zu den Vorbesprechungen über die Aufstellung von Kandidaten zu den Stadtverordnetenwahlen hinzugezogen. Diesmal haben sie davon Abstand genommen, und ob dieses Frevels ist es am Donnerstagabend in der Versammlung des Bundes Charlottenburger Haus- und Grundbesitzervereine zur offenen Rebellion gekommen. Der Referent bekämpfte das vom Wahlausschuss der bürgerlichen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Kompromiß sowie die Kandidatenliste, da beides ohne Einverständnis des Bundes der Hausbesitzer „als der hierzu berufenen Organisation“ zustande gekommen sei, und nach heftiger Debatte gelangte eine Protestresolution zur Annahme, worin die Versammlung ihre Mißbilligung über ein „derartiges Verhalten dem Haus- und Grundbesitz gegenüber“ ausdrückt und erklärt, daß sie auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen solchen Stadtverordneten, welche der Bürgerschaft in der beliebigen Weise ausgezogen werden, kein Vertrauen entgegenbringen kann. Freilich wurde der Schlußsatz später, nachdem 18 anwesende Stadtverordnete den Saal verlassen und der als Referent über die Magistratsvorlage betr. Gründung eines Instituts für zweite Hypotheken in Aussicht genommene Herr mit einem Streik gedroht hatte, wieder gestrichen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß in den Kreisen der Hausbesitzer eine große Mißstimmung Platz gegriffen hat. Sachlich ist diese Mißstimmung durchaus unbegründet, die Herren haben wahrlich genug Vertreter ihrer Sonderinteressen im Stadtparlament zu sitzen, und die große Zahl der dem Bund als Mitglieder angehörenden Stadtverordneten, die in der Versammlung anwesend waren, beweist ja, daß die Sachwalter der Hausbesitzer auf dem Posten sind, wenn es sich um ihre eigenen Angelegenheiten handelt. Formell aber sind die Hausbesitzer im Recht. Wie kann der bürgerliche Wahlausschuss auch so unvorsichtig sein, die höchsten Steuerzahler, die die Steuern allerdings nicht aus ihrer eigenen Tasche, sondern aus der Tasche der Mieter zahlen, bei der Kandidatenaufstellung zu übergehen! Uebrigens erfährt man aus den Debatten die interessante Tatsache, daß der Kommunalliberalismus die Wähler überhaupt nicht mehr um ihre Meinung fragt; ein paar Herren von jeder der beiden bürgerlichen Stadtverordnetenfraktionen treten zusammen, konstituieren sich als Wahlausschuss und oktroyieren den Wählern die Kandidaten. Wir sind gespannt, ob die organisierten Hausbesitzer nun die Konsequenzen ziehen und eigene Kandidaten aufstellen oder ob sie sich schließlich fügen werden. Nach den Erfahrungen früherer Jahre wird man das letztere annehmen können. Uns kann der häusliche Streit im übrigen gleichgültig sein, da es sich ja nur um die Wähler der beiden ersten Abteilungen handelt. Wir registrieren die Tatsache lediglich als Beitrag zu dem Kapitel vom Stimmbieb.

Das Vermögens- und Schuldenbuch der Stadt weist nach dem Abschluß am 31. März d. J. 237 527 044 M. Aktive auf, 27 727 313 M. Passiva auf, 210 800 000 M. auf das Ende des Vorjahres; es entfallen davon 231 200 127 M. auf das Märreramt und 6 336 917 M. auf das Städtische Vermögen. Den Hauptanteil am gesamten Vermögen hat der städtische Grundbesitz, dessen Wert auf 171 643 551 M. um 15 773 821 M. gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist. Diese erhebliche Wertsteigerung ist in erster Linie auf die Aufhebung von Neu- und Erweiterungsbauten sowie die Neuverwertung von Grundstücken zurückzuführen; es kommen hier vor allem der Rathaus- und Erweiterungsbau, der Ausbau des Opernhauses, der Neubau des Waldhauses Charlottenburg in Sommerfeld, der Leibniz-Überrealschule und des Krankenhauses Sophie-Charlotten-Straße sowie die Erwerbung der Wärderei und des Geländes am Spreebord in Betracht. Im Interesse einer jederzeitigen Durchsicht der politischen und wirtschaftlichen Lage bedingten besonderen Liquidität wurden ferner größere Beträge bei verschiedenen Banken angelegt, so daß die Kassenbestände mit 17 842 600 M. ein Mehr von 6 278 717 M. gegenüber 1911 aufweisen. Dagegen ist der Wert des Mobilars um insgesamt 132 212 M. gegen das Vorjahr gesunken, hauptsächlich infolge außerordentlicher Abschreibungen beim Elektrizitätswerk. Die Passiva betragen 186 925 485 M. gegen 192 311 249 M. im Vorjahre; das bedeutet einen Zuwachs von

24 814 236 M. Die Anleihekapitalien sind von 143 476 017 M. um 23 112 825 M. auf 166 588 842 M. gestiegen. Der erhebliche Schuldenzuwachs ist verursacht durch die Ausführung der erwähnten Bauten sowie durch den Erwerb von Grundstücken. Bei Gegenüberstellung der Zunahme der Aktiva mit der Zunahme der Passiva ergibt sich ein Mehrgewinn von 3 113 077 M.

Friedenan.

Die Statutenberatung für die neue Landfrankenklasse zeigte unser Gemeindeparlament wieder einmal so recht deutlich als den Rat der Ratlosen in allen sozialpolitischen Angelegenheiten. Alle die sonst so geschäftigen Bürgerlichen Dorfpapas hielten sich, wie immer bei solchen Anlässen, in tiefes Schweigen. Entschlüsselt einmal einem der Herren ein Wort, so war es aus der Befangenheit geboren, daß den Versicherten etwas über die absoluten Pflichtenleistungen gegeben werden könne. Um alles in der Welt den Armen nicht mehr bieten, als unbedingt geboten werden muß. Mehr Verständnis brachte man schon den bei diesem Anlaß geäußerten Wünschen der Ärzte entgegen. Am dem Geldbeutel dieser Herren nicht zurückzutreten, wurde die einzige, insbesondere für weibliche Mitglieder segensreiche Bestimmung des Statuts, die den freiwilligen Mitgliedern freie ärztliche Behandlung und Medizin bot, gestrichen. War schon der Beschluß, eine Landfrankenklasse zu errichten, eine Veräußerung des Gemeinwohl, so zeigte unsere Gemeindevertretung auch hier wieder, daß sie im Interesse einzelner steht bereit ist, die Interessen der Arbeiter zu mißachten. Uebrigens scheint den Herren des Gemeindevorstandes die von ihnen betriebene Versplitterung im Klassenwesen am Ort noch nicht weit genug zu gehen. Sicherem Vernehmen nach beschäftigt man in nächster Zeit eine Betriebsfrankenklasse der Gemeinde zu errichten. Die Vorarbeiten hierzu sollen schon im Gange sein. So ungeheuerlich diese Nachricht in Anbetracht der Zweigleisigkeit am Orte erscheint, zutrauen kann man der Friedenaner Gemeindeverwaltung nach dieser Richtung hin alles.

Nowawes.

Der zweite Vortrag über: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung“, der am letzten Donnerstag im Schmidischen Lokal stattfand und von über 80 Teilnehmern besucht war, fand gleichfalls unter polizeilicher Überwachung. Diesmal waren zwei Gendarmen erschienen, die den Vortrag bis zum Schluß beobachteten. Dem Gemeindevorstand als Veranstalter der Vorträge bleibt demnach nichts anderes übrig, als gegen das Vorgehen des Amtsvorstehers Beschwerde zu führen, die schon deshalb aussichtslos erscheint, weil diesmal der Teilnehmerkreis tatsächlich ein beschränkter ist. Der Leiter stellte am Schluß des zweiten Vortrages die Teilnehmerzahl fest und erklärte, daß an den folgenden vier Vorträgen etwa neu hinzukommende Personen auf keinen Fall teilnehmen dürfen. — In dem dritten Vortrage, am Donnerstag, den 30. Oktober, wird Genosse Dittmer die vorläufige Zeit, besonders den Ursprung der Familie und die Entwicklung des Handwerks, behandeln.

Spandau.

Mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beschäftigt sich am Freitagabend eine gutbesuchte öffentliche Kommunalwählerversammlung bei Kant auf dem Ronnenndamm. Stadtv. Genosse August Geyer: Charlottenburg sprach über das Thema: „Warum beteiligen wir uns an der Stadtverordnetenwahl?“ Redner wies nach ausführlicher Erläuterung des sozialdemokratischen Kommunalwahlprogramms darauf hin, daß in einigen Jahren sich auf dem Ronnenndamm die Elite der Arbeiterschaft befinden werde, haben doch dann drei Reichstagswahlkreise Wähler in diesem Stadtteil zu wohnen. Der Stadtv. Ronnenndamm, der sich zu einer reinen Arbeiterkolonie entwickelt habe, müsse alles daran setzen, am 8. November, dem Tage der Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung, den beiden sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Stadtv. Genosse Pieper erstattete eingehend Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten. Er kam auch auf die Geheimnisthätigkeit der bürgerlichen Parteien bei Aufstellung von Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl zu sprechen. Trotzdem die Wähler kurz vor der Tür ständen, seien dieselben mit den Namen der Kandidaten noch nicht an die Öffentlichkeit getreten. Wie ein hiesiges Blatt zu melden wußte, seien die Namen der Kandidaten deshalb noch nicht bekannt gegeben worden, damit nicht Flugblätter mit persönlichen Angriffen gegen die Kandidaten gerichtet würden. Redner kritisierte dann noch das vollständige Verlangen der Kommunalen Vereinigung bei Lösung von sozialen Fragen. Sogar gegen die Sonntagswahl habe diese Forderung gestimmt, trotzdem sie genau wisse, daß die Staatswerkstättenarbeiter bei der Sonntagswahl abstimmen müßten. Speziell die Arbeiter auf dem Ronnenndamm müßten als freie Arbeiter nur sozialdemokratische Vertreter ins Stadtparlament wählen.

Darauf nahen noch einer von den beiden aufgestellten Kandidaten, Genosse Stahl, das Wort, um sich gegen die Klientenwirtschaft zu wenden, die in der Spandauer Stadtverwaltung herrsche und von der liberalen Fraktion begünstigt werde. Sollte er die Ehre haben, gewählt zu werden, so werde er mit aller Kraft gegen die Klientenwirtschaft ankämpfen, und soweit es in seinen Kräften stehe, für die Interessen der Kinderbemittelten, für Volksfreiheit und Volkswohlfahrt eintreten.

Wittenau-Vorsigwalde.

Mit den Schulverhältnissen im Orte beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung in den Vorsigwalder Feistsälen. Der Referent, Gemeindevorsteher Genosse Liebelt, kritisierte an der Hand zahlreicher Fälle die vorhandenen Mängel. Bisher mühten alle hiesigen Kinder in Vorsigwalde unterrichtet zu werden. Jetzt sei aber die neue Gemeindefschule mit einem Kostenaufwande von nahezu einer halben Million Mark erbaut. Trotzdem dieselbe zur Hälfte leer stehe, seien 30 bis 40 Kinder gezwungen, die alte Gemeindefschule in Wittenau zu besuchen und den weiten Weg oft in Wind und Wetter zurückzulegen, angeblich, weil einige Klassen überfüllt und für die Anstellung eines weiteren Lehrers keine Mittel vorhanden seien. Nachdem habe die Gemeinde erst im Frühjahr 25 000 Mark zum Bau einer Kirche bewilligt, obwohl hierfür kein Bedürfnis vorhanden war. Auch ein neuer Polizeiergeant sei kürzlich erst angestellt worden, obwohl auch hierfür keine Veranlassung vorlag. In der Diskussion, die nach dem mit Beifall aufgenommenen Ausführungen einsetzte, ergänzten verschiedene Redner die Ausführungen Liebelts. Sie verlangten energisch Abhilfe dieser Zustände. Alsdann ergrieff Herr Rektor Walter das Wort. Er meinte, daß er nicht als Schuldeputierter, sondern als Bürger der Gemeinde anwesend sei. Nach seiner Ansicht habe der Referent die Schulverhältnisse des Ortes zu schwarz gefärbt. Die Einrichtungen seien hygienisch einwandfrei. Er, Redner, glaube pflichtgemäß gehandelt zu haben, wenn die Schülerzahl in den Schulen von Vorsigwalde und Wittenau ausgesprochen worden sei. — In seinem Schlusswort ersuchte Genosse Liebelt die Anwesenden, bei der im Frühjahr zu wählenden Gemeindevertreterwahl für die sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. Zum Schluß nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die in den Vorsigwalder Feistsälen“ tagende öffentliche Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Beschluß der Schuldeputation, wonach trotz Vorhandenseins der neuen Schule Kinder von Vorsigwalde nach Wittenau zur Schule gehen müssen. Sie protestiert ferner dagegen, daß die Regierung die Wahl eines sozialdemokratischen Gemeindevorsetzers in die Schuldeputation nicht befreit hat. Sie hält die Vertretung der Sozialdemokratie in der Schuldeputation für um so dringender, als die Schuldeputation in ihrer jetzigen Zusammensetzung durch ihren Wechsel bewiesen hat, daß sie für das Fühlen und Denken der arbeitenden Bevölkerung absolut kein Verständnis besitzt. Auch meinen die Ver-

sammelten, daß man mit den Steuergrößen sparsam umgehen sollte; diese Sparsamkeit wäre indessen angebracht, wenn es sich um die Bewilligung von Geldern zum Kirchenbau und anderen nicht dem Wohle der gesamten Bevölkerung dienenden Mitteln handelte. An Ausgaben für die Volksschule dürfte aber unter keinen Umständen gespart werden, da dieselbe heute sowie nur kümmerlich behandelt wird. Die Versammlung fordert deshalb von der Gemeindeverwaltung schleunigste Abhilfe des Mangelzustandes.“

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Treptow-Baumshuldenweg. Freitag, den 31. Oktober, abends 6 Uhr, im Rathhaus, Neue Kreuz-Allee. Tagesordnung: Fleischerzunft, Arbeitslosenversicherung.
Tegel. Montag, den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Beifstr. 2.
Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeglieder ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Frauen-Leseabende.

Erster Kreis. Davantier bei Dreher, Altonaer Str. 20. Vortrag des Genossen Dämmel: „Wer soll dein Herr sein?“ — Dienstag, den 28. Oktober, bei Sehnacht, Grünstr. 21. Vortrag des Genossen Schwabedahl: „Warum sind wir Sozialdemokraten?“
Zweiter Kreis. Montag in folgenden Lokalen: Biemerß, Bülowstraße 58. Genosse Glajus: „Lohnarbeit und Kapital“. — Saß, Hornstr. 2. Genosse Wendel: „Religion und Sozialismus“. — Fröhlich, Bismarckstr. 56. Ede Jonanepromenade, Vortrag der Genossin Baader. — Uebisch, Marktgrabenstr. 73 (früher 88). Genossin Wurm: „Das kommunistische Manifest“.
Dritter Kreis. 1., 2. und 5. Abt. bei Bögel, Ritterstr. 123. referiert Genosse Unger. — 3., 4., 6. und 7. Abt. bei Henning, Alexandrinerstr. 44. referiert Genossin Marika Lieg. — 8., 9. und 10. Abt. Erxleben-Kantline, Bismarckstr. 16. referiert Genossin Käbler. Eämtliche Referenten sprechen über „Die Frau im Kampfe gegen Not und Rechtslosigkeit“.
Reinickendorf. Der Leseabend fällt wegen des Vortragsausfalls aus. — Die Genossinnen werden aber ersucht, am Montag, den 10. November 1913, abends 8 Uhr (Missa Nacht), recht zahlreich zu dem Vortragsausfall zu erscheinen, weil an diesem Abend der Teil des Parteiprogramms Frauenfrage, Religion und Erziehungswesen erklärt wird. Der Besuch ist an diesem Abend für die Genossinnen unentgeltlich.
Vorsigwalde. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, in den Vorsigwalder Feistsälen. Vortrag des Genossen Glajus.
Britz-Buchow. Mittwoch, 1/9 Uhr, bei Weder, Chausseestr. 97. Vortrag der Genossin Siebel über „Weib und die Frauen“.
Charlottenburg. I. Gruppe im Genossenschaftswirtschaftshaus, Königin-Elisabethstr. 6. — II. Gruppe bei Hölz, Rehringstr. 25. — III. Gruppe (Nacht) bei Babo, Kaiserin-Augusta-Allee 52. — IV. Gruppe (Nacht) bei Ernst, Neuhäuserstr. 6. — V. Gruppe bei Liebig, Suarezstr. 4. — VI. und VII. Gruppe im Volkshaus, Köpenickerstr. 3. — VIII. Gruppe bei Thunau, Bismarckstr. 4. In allen Gruppen: Vortrag.
Cöpenick. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Lehmann, Bahndammstr. 44. Vortrag des Genossen Max Gahr: „Arbeitslosenfrage und Klassenkampf“.
Ornisdorf. Mittwoch, den 29. Oktober, abends 1/9 Uhr, bei Eggerecht, Albrechtstr. 1. Vortrag des Genossen Wüh. Kubig über: „Die Geschichte der Menschheit“.
Lichtenberg. In den bekannten Lokalen werden nachstehende Vorträge gehalten: 1. Viertel, Genosse Glajus über „Naturwissenschaft“. — 2. Viertel, Martha Krenker über „Bürgerliche Frauenbewegung“. — 3. Viertel, Genossin Buchmann über „Bürgerliche Frauenbewegung“. — 4. Viertel, Genosse Käbler über „Was lehrt uns die Bibel“. — 5. Viertel, Genossin Kaufmann über „Der Kampf um Dasein“. — 6. Viertel, Genosse Böhm über „Wie können die Frauen sich rächen, um öffentlich zu wirken“.
Mariensfelde. Montag, abends 8 Uhr, bei Schuster. Vortrag des Genossen Schneider-Neufuß über „Weib und die Frauen“.
Ober-Schöneweide. Montag, abends 8 Uhr, bei Nabe, Böhmenhofstraße 43.

Pankow. Umhändelbar findet der Leseabend nicht am Montag sondern am Mittwoch, den 29. d. M., statt, und zwar für den Nordbezirk bei Schröder, Hirschstraße, Ede Gailardstraße; für den Südbezirk bei Heine, Beckstr. 78, Ede Kaiser-Friedrich-Straße.
Reinickendorf. Auf allen Leseabenden wird das Thema behandelt: „Die Parteien und ihre Programme“. — Die Namen der Referenten sind in Klammern angegeben. — 1. Bez. bei Rarquardt, Sanderstr. 4 (Erich Barth). — 2. Bez. bei Kötze, Reuterstr. 32 (Heim. Kotte). — 3. Bez. bei Meißel, Panzerstr. 59 (Ernst Marx). — 4. Bez. bei Krüger, Bellerstr. 31 (Aug. Dietrich). — 5. Bez. im Ideal-Kaffeehaus, Weichselstr. 8 (Lito Dajner). — 6. und 7. Bez. bei Jüdel, Ederstr. 8 (Erich Jauch). — 8. u. 9. Bez. bei Käster, Bismarckstr. 86 (Erich Carl). — 10. Bez. bei Schulz, Richardstr. 35 (Ernst Burde). — 11. Bez. bei Pflü, Bismarckstr. 44 (Karl Heilmann). — 12. Bez. bei Müller, Löwenstr. 5 (Hilf. Krüll). — 13. Bez. bei Laube, Bismarckstr. 29 (Erich Brunsman). — 14. u. 15. Bez. bei Felsch, Knechtelstraße 48/49 (Karl Baumth). — 16. u. 17. Bez. bei Schröder, Babelstr. 27 (Rich. Romalonski). — 18. u. 19. Bez. bei Lappert, Steinmühlstr. 114 (Karl Franke). — 20. und 21. Bez. bei Barth, Hermannstr. 49 (Herm. Radtke). — 22. u. 24. Bez. im Karlsplatz, Karlsplatzstr. 1 (Karl Schulz). — 23. Bez. bei Schneider, Wälderstr. 6 (Lise Siebel). — Dieser Vortrag ist die Grundlage für die Erörterung des Parteiprogramms, welche diesen Winter an acht Vortragsabenden gehalten soll. Die Genossinnen werden dringend gebeten, die Vorträge regelmäßig zu besuchen.

Reinickendorf-Ost. Wegen Verhinderung der Referentin nicht Montag, sondern Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr bei Sabau, Reifersstr. 124. Vortrag der Genossin Dittke Bader über: August Bebel: Die Frau und der Sozialismus.

Reinickendorf-West. Dienstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Hallmann, Schwanenweg 53. Vortrag des Genossen August Lischer über: „Legende und Fiktion im Geschichtsunterricht der Volksschule“.

Schöneberg. Montag, 27. Oktober bei Nabe, Kollnbuschstr. 16. Referent: Dr. Köder; bei Jürgens, Paradiesstr. 5a. Referent: Genosse Hoffmann über „Häufige und die deutsche Sozialdemokratie“; bei Schulz, Apostel-Baumstr. 33. Referent: Direktor Damm über „Arbeitslosenrecht“; bei Baumbach, Bismarckstr. 25. Referent: Genosse Gebhart über „Die Frauen und die Straße“; bei Müller, Königsplatz 42. Referent: Genosse Peterjohn; bei Anshaus, Sedanstr. 33. Referent: Genosse Köller über „Erziehungswesen“; bei Grams, Tempelhofer Straße, Ede Oberstraße. Referent: Genosse Müller; bei Krause, Rudenstraße, Ede Begasstraße. Referent: Genosse Strutz über „Arbeitslosenrecht“. Die Genossinnen von Bleich, Nützenstraße 8, geben zu Grams, Oberstraße, Ede Tempelhofer Straße.
Mittwoch, 29. Oktober, bei Neel, Sachsendamm 40. Referent: Genosse Käler über: „Ehe und Ehe“.

Treptow. Montag, 27. Oktober, bei Steinide, Mühl-Stralau 5: Vortrag des Genossen Sepp Derier.
Tegel. Montag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Bahndammstr. 15: Vortrag der Genossin Anna Katsche.

Wittenau. Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Wittchow, Oranienburger Str. 99/100: Vortrag der Genossin Katsche.

Es kein Tag angegeben, findet der Leseabend am Montag, den 27. Oktober, statt.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Heute Sonntag, den 26. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, in den Neuen Rathshäusern, Reiminger Str. 8, Vortrag über Jugendberichterstattung, Sitten- und Morallehre.

Zentral-Kranen- und Begräbnisliste für Frauen und Mädchen in Deutschland (S. 26). Offendach A. Verwaltungsstelle Berlin I. Montag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer (Saal 3): Abgildeversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. und 3. Quartal 1913. 2. Vortrag des Stadtv. Dr. A. Jabel über „Geburtsberichterstattungen“. 3. Fragevortrag. 4. Mitteilungen über die fernere Beschäftigung der Kranen nach dem 1. Januar 1914. 5. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Aus aller Welt.

Ein wacherer Leutnant forcht sich nit!

Eine tragikomisch wirkende Geschichte, deren Held der Zugoberleutnant Peter Heider aus Ingolstadt ist, fand dieser Tage vor dem Oberkriegsgericht einen höchst eigenartigen Abschluß. Der Oberleutnant hatte vor einiger Zeit seine Wohnung gelündigt. Wenige Tage vor dem Anzuge kam die Hauswirtin des Offiziers mit dessen Gemahlin in Differenzen, weil die Wirtin Puhwolle und Berg durch ein Dienstmädchen wegschaffen ließ, um im Speicher des Oberleutnants Ordnung zu machen. Dabei soll in bezug auf die Familie des Oberleutnants vom Dienstmädchen und der Hausfrau das Wort Brut gebraucht worden sein. Die Frau Oberleutnant schickte ihre Kinder zum Herrn Gemahl, der gerade Dienst hatte und ließ ihm die Frevelthat melden. Der Herr Oberleutnant verließ sofort den Dienst, eilte nach Hause und kürzlich gegen die Wirtin und das Dienstmädchen in den Kampf, der sich vorerst in hitzigen Worten abspielte. Da sich die beiden Frauen indessen keineswegs von dem Herrn Oberleutnant einschüchtern ließen, zog der Offizier den Säbel und hieb nach dem auf einer Stiege stehenden Dienstmädchen. Der erste wuchtige Hieb des lampfesmutigen Oberleutnants traf das Treppengeländer. Mit dem zweiten Hieb traf der von der Faust des Oberleutnants geschwungene Artilleriefels das Hinterteil der ruhenden Maid. Offenbar durch diesen Erfolg angefeuert versetzte er der Hausfrau eine gehörige Ohrfeige. Wegen der Ohrfeige wurde der Offizier vom Standgericht in Ingolstadt freigesprochen resp. für straffrei erklärt; denn die Hausfrau soll, als der Offizier auf das Dienstmädchen einbrang, zum Oberleutnant gesagt haben: „Sie sind ein altes Weib“. Der Offizier war somit „gereizt“. Außerdem soll die Hausfrau den Befehl gegeben den Oberleutnant erheben haben. Wegen des Säbelhiebes auf das Hinterteil der scheuernden Maid wurde der Offizier vom Standgericht zu 45 Tagen Festung verurteilt. Der Offizier legte Berufung ein. Am Oberkriegsgericht gab der Offizier an, daß er in Notwehr, und zwar in — Ehrennotwehr handelte. Den Säbel habe er gegen das Dienstmädchen gebraucht, weil er „das Mädchen mit der Hand nicht erreichen konnte“. Das Gericht sprach den Oberleutnant frei mit der kurzen und bündigen Begründung, daß der Offizier in Putativnotwehr gehandelt habe. Notwehr, bei der das scheuernde Dienstmädchen den Säbelhieb von hinten erhielt.

Wieder einer!
In Riefelse bei Florenz ist der Pfarrer von Casciano, mit Namen Moracci, wegen verurteilten Toischlages verhaftet worden. Wegen den Pfarrer bestand seit längerer Zeit lebhaftest Unzufriedenheit, weil er ein junges und hübsches Mädchen in seinem Dienste hielt. Schließlich ließ es die Bevölkerung durch, daß der Pfarrer das Mädchen entließ. Es heißt nun, daß der Pfarrer am 22. Oktober, als er auf der Jagd war, das Mädchen getroffen und es mit Aufmerksamkeit bestaunt habe. Die junge Person gab ihm einen Stoß, wobei der Geistliche in einen Graben fiel. Daraufhin schloß er nach dem Mädchen, ohne es zu treffen. Als dann am Nachmittag das Mädchen vor dem Fenster des Pfarrhauses vorbeiging, schoß der geistliche Herr mit einem Revolver nach ihr, wobei sie wieder mit dem Schreden davonkam. Gleich nach der Tat verließ der Geistliche die Pfarre und begab sich mit dem Juge nach Riefelse, wo die telegraphisch benachrichtigte Carabinieri ihn in Haft nahm.

Die Allertweltspartei.
Am Tage der badischen Landtagswahlen prangte an den Anschlagssäulen in Forzheim der folgende satirisch gedachte Wahlausruf der Liberalen:
Wähler, wählt Zentrum! Warum? Weil das Zentrum die einzig wahre Partei ist. Es ist die Partei für die Armen und die Reichen, für die Männer und für die Frauen, für die Gefunden und für die Kranken, für die Dicken und für die Dünnen. Für Alle, Alle, Alle ist das Zentrum die einzig wahre Partei! Das Zentrum hat das Deutsche Reich gegründet. Dem Zentrum verdanken wir unser Heer und die Flotte, unsere Industrie und die Landwirtschaft, unser Haus und Hof, unser Weib und Kind. Alles, Alles, Alles verdanken wir dem Zentrum. Das Zentrum läßt die Sonne zur rechten Zeit scheinen und den Regen zur rechten Zeit fallen; es läßt das Korn gedeihen und die Wälder wachsen; es läßt die Kartoffeln groß- und dick werden und sorgt dafür, daß die Kühe den Hafer nicht fressen und verderben; es vertilgt die Motten, Wanzen und jegliches Ungeziefer. Alles, Alles, Alles tut das Zentrum für seine Wähler. Aber die bösen Liberalen, sie wollen uns das nicht glauben, sie sind schuld an der Maul- und Klauenseuche, sie machen das schlechte Wetter, sie fressen die kleinen Kinder! Hu, Hu, Hu! Darum, Wähler, wählt Zentrum! Wählt Zentrum! Wählt Zentrum!
Die Charakterisierung der Allertweltspartei ist zwar sehr treffend, jedoch hat diesmal der Gesoppele die Lacher auf seiner Seite.

Kleine Notizen.
Unglückliche Liebe. Ein junges Liebespaar ließ sich Sonnabendmorgen von einem Juge Remscheid-Solingen in der Nähe von Gildentwerth überfahren, beide waren sofort tot. Das 19jährige Mädchen stammt aus Küppelstein bei Remscheid. Der junge Mann ist der Sohn eines Wärfmeister aus Warmen. Als Grund der Tat wird unglückliche Liebe angenommen.

Zugzusammenstoß in London. Infolge des herrschenden Nebels stießen Sonnabend früh auf der Waterloostation zwei Züge zusammen. Drei Personen wurden getötet neunzehn verletzt.

Typhusepidemie in einem französischen Regiment. Eine Typhusepidemie wütet seit einiger Zeit unter der Garnison von Ronlauban. Bereits 30 Soldaten sind der Krankheit zum Opfer gefallen und weitere 80 liegen krank im Hospital. Am Freitag waren wiederum zwei neue Todesfälle zu verzeichnen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.
Königl. Opernhaus. Sonntagmittag 12 Uhr: Ratione. Abends 8 Uhr: Mignon. Montag: Siegfried (Anfang 7 Uhr). Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Don Carlos. Donnerstag: Die Götterdämmerung. (Anfang 6 1/2 Uhr). Freitag: Madama Butterfly. Sonnabend: Sigaros Hochzeit. Sonntag: Der siegende Holländer. Montag: Salome (Anfang 8 Uhr). (Anfang 7 1/2 Uhr).
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Schwannentanz. Montag: Die Roushalten. Dienstag: König Richard II. Mittwoch: Die Feuerwägen. Die jährlichen Verwandten. Donnerstag: Schwannentanz. Freitag: Die Neudermählten. Die jährlichen Verwandten. Sonnabend und Sonntag: Hans Lange. Montag: Schwannentanz. (Anfang 7 1/2 Uhr).
Neues Opernhaus (Kroll). Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Almenrausch und Edelweiss. Abends: 3. Vorprogramm. Montag: Fröhlich. Dienstag und Mittwoch: Die Kneipenherz. Donnerstag: Der Amerikaheppel. Freitag: Die Kneipenherz. (Anfang 8 Uhr). Sonnabend bis Montag: Gefasloffen.
Deutsches Theater. Sonntag: Don Carlos. Montag: Torquato Tasso. Dienstag: Der lebende Leichnam. Mittwoch: Der Klaus Vogel. Donnerstag: Torquato Tasso. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Emilia Galotti. Montag: Torquato Tasso. (Anfang 7 1/2 Uhr).
Kammertheater. Sonntag: Der verlorene Sohn. Ameliansche Kneipenherz. Montag: Der verlorene Sohn. Dienstag: Bürger Schöppel. Donnerstag: Der verlorene Sohn. Freitag: Bürger Schöppel. Sonnabend, Sonntag und Montag: Der verlorene Sohn. (Anfang 8 Uhr).
Reisinger-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Professor Bernhardt. Abends: Beer Gant. (Anfang 7 1/2 Uhr). Montag: Professor Bernhardt. (Anfang 8 Uhr). Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Beer Gant. (Anfang 7 1/2 Uhr). Freitag: Und das Licht scheint in der Finsternis. Sonnabend und Sonntag: Pygmalion. (Anfang 8 Uhr).
Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Dummelbuben. Abends und allabendlich: Wie einst im Mai. (Anfang 8 Uhr). Mittwoch und Donnerstagnachmittag 3 Uhr: Ein Volksfest.
Theater in der Königgräber Straße. Sonntag: Macbeth. Montag: Die fünf Franzosen. (Anfang 8 Uhr). Dienstag: Macbeth. Mittwoch: Brand. Donnerstag: Macbeth. Freitag: Die fünf Franzosen. Sonnabend und Sonntag: Die Kronbraut. (Anfang 8 Uhr). Montag: Macbeth. (Anfang 7 1/2 Uhr).
Deutsches Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Ein idealer Gatte. Allabendlich: Die letzte Rehebe. (Anfang 8 Uhr).
Deutsches Opernhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Der Troubadour. Montag: Der Mikado. Dienstag: Eugen Onegin. Mittwoch: Lohentanz. Donnerstag: Der Waffenschmied. Freitag: Die Jidin. Sonnabend und Sonntag: Uubine. Montag: Lohentanz. (Anfang 8 Uhr).

Rouddienhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die fünf Frankfurter. Abends: Hinter Kainen. (Anfang 8 Uhr.)
Künstler-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Prinzip. Abends: Hannes Himmelsfahrt. Der zerbrochene Krug. Montag: Der Biberpelz. Dienstag: Hannes Himmelsfahrt. Der zerbrochene Krug. Mittwoch: Das Prinzip. Donnerstag: Hannes Himmelsfahrt. Der zerbrochene Krug. Freitag: Der Biberpelz. Sonnabend und Sonntag: Kampf. Montag: Hannes Himmelsfahrt. Der zerbrochene Krug. (Anfang 8 Uhr.)
Vuffpielhaus. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Rajolita. Abends: Die Puppenkiste. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Theater des Westens. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der liebe Augustin. Abends: Gräfin Risi. Montag bis Freitag: Der liebe Augustin. Sonnabend und abends: Folenblut. (Anfang 8 Uhr.)
Thalia-Theater. Abends: Die Langoprinzeßin. (Anfang 8 Uhr.)
Reifen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Frau Präzidentin. Abends: Hocht — der Franz. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Liebe macht. Abends: Seine Geliebte. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Freimüd. Abends: Wenn der neue Wein blüht. Montag: Jugendfreunde. Dienstag: Die Großstadtluft. Mittwoch: Wenn der neue Wein blüht. Donnerstag: Die Großstadtluft. Freitag: Wenn der neue Wein blüht. Sonnabend: Die Großstadtluft. Sonntag: Rosenmontag. Montag: Wenn der neue Wein blüht. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Hatter von Stralsund. Abends und Montag: Rosenmontag. Dienstag: Jugendfreunde. Mittwoch: Rosenmontag. Donnerstag: Jugendfreunde. Freitag: Rosenmontag. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Kopf und Schwert. Abends und Sonntag: Jugendfreunde. Montag: Rosenmontag. (Anfang 8 Uhr.)
Luisen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die gelbe Gefahr. Abends: Der Hattenbesitzer. Montag und Dienstag: Von Stufe zu Stufe. Mittwoch: Die Hattenbesitzer. Donnerstag: Von Stufe zu Stufe. Freitag: Doppeltrakt Erben. Sonnabend: Der Hattenbesitzer. Sonntag und Montag: Doppeltrakt Erben. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Diebelei. Abends: Diebelei. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Volkstheater. (Neue Freie Volkshöhne.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rudder Rems. Abends: Die Siebzehnjährigen. Montag: Rausch. Die Siebzehnjährigen. Mittwoch: Rudder Rems. Donnerstag und Freitag: Der ledige Hof. Sonnabend: Rudder Rems. Sonntag: Rausch. Montag: Die Siebzehnjährigen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Walhalla-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Abends: Der Liebeskessel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Montis Cyrenen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Vogelwandler. Abends: Die ideale Gattin. (Anfang 8 Uhr.)
Kofe-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Köhler und sein Kind. Abends: Im weißen Röhl. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Theater am Rollendorfsplatz. Sonntag bis Mittwoch: Die Heimkehr des Odysseus. Donnerstag: Der lachende Dreieck. Freitag: Die Heimkehr des Odysseus. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Iphigenie auf Tauris. Abends: Der lachende Dreieck. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Orestes in der Unterwelt. Abends und Montag: Der lachende Dreieck. (Anfang 8 Uhr.)
Urania-Theater. Abends: Mit dem „Imperator“ nach New York. (Anfang 8 Uhr.)
Gebr. Herrfeld-Theater. Abends: Was sagen Sie zu Leibbusch? (Anfang 8 Uhr.)
Kasino-Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Am grünen Strand der Spree. Abends: Ferdinand der Jugendhafte. (Anfang 8 Uhr.)
Folies Caprice. Abends: Ritter Balduin. Witzgeburt. Adaptione. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol. Sonntagnachmittag 3 Uhr: 3 Kuller. Abends: Die Weiße um die Welt in 40 Tagen. (Anfang 8 Uhr.)
Wintergarten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Reichshallen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Stettiner Säger. Abends: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.)
Städt. Bühne. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Galavorstellung. Abends: Galavorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Städt. Bühne. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Galavorstellung. Abends: Galavorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Admiralspark. Abends: Die lichte Suppe. (Anfang 9 Uhr.)



aus gutem einfarbigen Stoff nach dem mod. Cutaway-Schnitt vorzüglich verarbeitet — mit bequemen, mollen Taschen versehen, durch seine eingeschobenen Ärmel und reiche Samtknopflich. mit schönen Seidenfliegen besonders apart, sucht dieser Mantel seinesgleichen. 23 zu dem niederen Preis von 23

Immer wieder hören wir die Frage:

„Wie ist es nur möglich, dass“
 „Sie derartige gute, moderne und“
 „elegante Ware zu den niedri-“
 „gen Preisen verkaufen können?“

Was Wunder, dass uns dies stets von neuem anspricht, noch vorteilhafter Sie zu bedienen, und immer wieder Sie davon zu überzeugen, dass man bei uns wirklich am billigsten kauft!

C & A

BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstraße 33 : Sonntags : Chausseestr. 113
 Am Bahnhof Alexanderpl. geschlossen! Am Stettiner Bahnhof.



besonders elegant wirkend durch seine grossartigen Schüssler, die mod. durchschnittenen Passe und den eingelagerten Samtkragen, und ebenfalls aus einem schönen einfarbigen Stoff modern mit Cutaway-Schnitt hergestellt, verkaufen wir diesen Mantel z. d. sicher staunens-25 erregenden Preis von nur 12

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, dicht am
 Moritzplatz
 10-2. 5-7. Sonntags 10-12.

Spezialitäten: Sandblut und Sandleberwurst
 Jeden Mittwoch: Die berühmten
 Grünwürstchen. Jeden Sonnabend:
 Feische Blut- und Leberwurst.
Wurfmeyer, Brunnenstr. 6.

Spezialarzt
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
 Ehrlich-Meth. Blutuntersuchung.
 Schnell, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
 Sprechst. v. 8-3, Sonntags 8-10.

J. Baer
 Badstr. 28 Ecke
 Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-
 Moden, Berufskleidung,
 Eleg. Paletots, Uster.
 :: Großes Stofflager ::
 zur Anfertigung n. Maß.
Alle Joppen in jeder Preislage.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

Abessinier-Brunnen
 zum Selbstauffstellen für
 3 m Tiefe schon v. 12 M.
 an. Hespumpen, Garten-
 und Druckpumpen usw.
 5 Jahre Garantie. Illu-
 strierte Preisliste gratis.
Koblank & Co.,
 Pumpenfabrik, Berlin N.
 Reinickendorfer Str. 95.

Knabenanzüge
 Hüter, Paletots, einzelne Hosen
 am preiswertesten
 direkt in der Fabrik
Bertha Prödel
 50, Hindenburgstr. 50, I. Etage.
 Kein Laden.

Kommen Sie! Hören Sie! Staunen Sie!

95 Pfennig kosten die allerneuesten Original-Zonophon-Schalplatten (alla Etikett)

| | | |
|--|-------|---------------------------|
| Original-Grammophon-Platten (grün Etikett) | | stätt M. 3.50 nur M. 1.95 |
| Original-Zonophon-Platten (gelb Etikett) | | stätt M. 2.20 nur M. 1.45 |
| Original-Hornokord-Platten | | M. 1.45 |
| Original-Pathé-Platten 20 cm | | stätt M. 8.30 nur M. 2.50 |

Außerdem empfehle grosse Platten 25 cm Platten, doppelseitig, Stück 33 Pfennig. 25 cm Platten, doppelseitig, Stück 33 Pfennig. Grosse Auswahl in Sprechmaschinen, Werken, Trichtern, Zubehörsachen.

Neue Fahrräder komplette, mit Pneumatik, Doppelsattel, Innenlötlung N. 30.—, Gebrauchte Geschäfte-Zweiräder in grosser Auswahl. — Ansteylanten 1.—, 1.50, 1.75, 2.—, Laufdecken 1.—, 1.75, 2.50, 3.50, Luftschleibe 1.50, mit 1 Jahr Garantie 2.—, Schutzbleche, Garnitur mit Schrauben und Streben 45 Pf., Karbid Licht 35 Pf., gaspumpte Räder M. 2.50, Pumpen 40 Pf., Englischer 15 Pf., Grosse Posten vernickelte Lenkstangen Stück 20 Pf., grosse Lederaschen, drei-eckig, Stück 75 Pf., Gummipedale 45 Pf., Ketten 55 Pf. — Rädermaschinen, fache Kavalierform, vernickelt, Stück 20 Pfennig.

Grosse Auswahl in Automobilen und Automobilszubehörsachen wie Motoren, Kühler, Achsen, Glasscheiben, Klappstühle, Laternen, Zündkerzen, Ansteylanten usw. Mehrere schwere Lastwagen mit Doppelvollgummibereifung erster Marken, kleine Lieferwagen, elegante stützige Tourenwagen, ein grosser Posten neuer Karosserie, Torpedoform, das eleganteste, was existiert, mit prima Lederpolsterung (Klubsesselform) von M. 750.— und M. 1250.—, Nähmaschinen, grosse Auswahl von M. 27.— an.

Über: Fahrräder, Fahrradzubehörsachen, Sprechmaschinen, Schalplatten, Nähmaschinen, Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Lederwaren, Wirtschaftartikel, Wasch-, Wring- und Haushaltmaschinen, Waffen usw. nach Auswärts gratis und franko.

Prachtkatalog

Ernst Machnow, Berlin, Weinmeisterstr. 14
 Grösstes Fahrradhaus Berlin — Jahresumsatz über 20 000 Fahrräder
 Filialen: Kottbuser Damm 18-19, Chausseestrasse 68, Grosse Frankfurter Str. 119
 Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Gneisenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kass und Teilsahlung.

Prof. Dr. Pohl's Ambulatorium
 für Beinleiden, offene Beine, Krampf-
 aderu, Latern, Zündkerzen, Ansteylanten usw.
 ohne Operation, ohne Verunstaltung, Sprech-
 stunden vorm. 9-12, nachm. 4-7,
 Sonntag 10-12. 1927
 Friedrichstr. 155, Potsdamer Str. 31,
 Ecke Linden. Str. 204.

Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek
 Jedes Heft 20 Pfg.

Frag' Deinen Freund
 nach
Grimm & Triepel
 Kautabak.

Der neue Krupp-Prozess.

Berlin, den 25. Oktober 1913.

Am heutigen dritten Verhandlungstage wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Als erster Zeuge wird Polizeirat Koch vernommen, der im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Ermittlungen geleitet hat, die auf den Brief des Abg. Dr. Liebknecht hin vom Kriegsminister veranlaßt wurden. Der Zeuge berichtet über die Durchsuchung der Wohnung und des Bureaus des Angeklagten Brandt: Ich fand bei Brandt die später vorgelegten „Kornwalzer“ und sah auf dem Tisch Notizzettel liegen, die von dem Feuerwerker Schmidt stammten. Nach den Notizen wurden die Kornwalzer gemacht. Ich machte Brandt verschiedene Vorhaltungen, und er entnahm daraus, daß er schon seit längerer Zeit beobachtet wurde und daß die Polizei auch die Personen kenne, mit denen er zu tun hatte. Er gab dann die einzelnen Personen an, von denen er Mitteilungen erhalten habe und nannte dabei auch Hoge und Pfeiffer, von denen ich noch keine Kenntnis hatte. Auf Verfragen des Vorsitzenden und des Oberstaatsanwalts erklärt der Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß Brandt ein offenes Geständnis ablegte. — Vors.: Ging das Geständnis soweit, daß er sagte: ich belenne mich der Bestechung schuldig? — Zeuge: Nein, soweit ging er nicht. Er gab lediglich zu: ich bin mit den Leuten zusammengelommen, habe sie freigegeben und von ihnen Nachrichten bekommen. Bezüglich Hoge sagte er, daß er diesem nichts habe zukommen lassen; Hoge habe nicht einmal ein Glas Bier angenommen. Brandt sagte, er habe sein Verfahren nicht als Bestechung angesehen. Ich hielt ihm aber vor, daß auch solche Zuwendungen schon nach dem Gesetz Bestechung seien. — Vors.: Hat er sich geäußert über die Beschuldigung wegen des Verrats militärischer Geheimnisse? — Zeuge: Er sagte:

für Krupp existierten überhaupt keine Geheimnisse;

die Nachrichten hätte die Firma Krupp sowieso später erfahren. — Vors.: Sagte er, daß die ihm übermittelten Nachrichten schon von vornherein der Firma Krupp bekannt waren? — Zeuge: Das sagte er wohl nicht. Zu der Funktionszulage von 3000 M. erklärte er, daß diese Zulage teilweise als Ersatz für seine Auslagen bei dem Verkehr mit den alten Kameraden gediene habe. Ich hatte den Eindruck der vollen Glaubwürdigkeit Brandts bei der Vernehmung. — Vert. Rechtsanwalt Löwentstein: Haben Sie dem Angeklagten eine Definition des Begriffes „Bestechung“ gegeben und haben Sie ihm den Bestechungsparagraphen vorgelesen? — Zeuge: Vorgelesen habe ich ihm den Bestechungsparagraphen nicht, ich habe ihm aber gesagt, daß auch die Zuwendungen schon als Bestechung gelten würden. — Auf Wunsch des Verteidigers Rechtsanwalt Löwentstein wird das Protokoll der Brandtschen Vernehmung verlesen und Polizeirat Koch bestätigt nochmals, daß dieses Protokoll die Vernehmung richtig wiedergebe. Auf Anregung des Oberstaatsanwalts befragt weiter der Zeuge, daß der Oberfeuerwerker Schmidt zweimal den Angeklagten in Zivilkleidung aufgesucht hat. — Es werden dann die richterlichen Protokolle verlesen. Dabei hebt der Oberstaatsanwalt hervor, daß der Angeklagte ausgesagt habe, er habe gewußt, daß seine Firma die in den „Kornwalzern“ gemachten Mitteilungen geheimhalten würde.

Bei der weiteren Verlesung der gerichtlichen Protokolle wird der Angeklagte Brandt auf Wunsch des Verteidigers Rechtsanwalt Löwentstein nochmals darüber befragt, ob er den Militärbeamten die Geschenke

nur aus Dankbarkeit

gegeben habe oder um später wieder Nachrichten von ihnen zu erhalten. Der Angeklagte erklärt, die Geschenke nur aus Dankbarkeit für bereits erhaltene Mitteilungen gegeben zu haben. Unter Zugrundelegung auf eine in einem militärischen Protokoll enthaltene Äußerung Brandts fragt Verteidiger, Justizrat Dr. v. Gordon, ob Brandt mit dem Geständnis, daß es

der Firma nicht entgangen

sein könnte, daß die Berichte auf vertraulichem Wege erworben worden seien, nur bestimmte Berichte oder ganz allgemein alle Berichte gemeint habe. Der Angeklagte erklärt, daß sich diese Äußerung nur auf einzelne Berichte bezogen habe. In den Protokollen werden sehr ausführlich die Beziehungen zwischen Brandt und v. Wehen behandelt. Es heißt da u. a. in einer Aussage Brandts, daß Wehen mit den Geheimberichten einverstanden gewesen sei und eine Sinnänderung bei ihm erst eingetreten war, als er seine Entlassung durch die Firma Krupp zu gedenken hatte. Da sagte v. Wehen mir, daß ihm die Geheimberichte sehr unangenehm gewesen seien, und bei einer (schon am ersten Tage besprochenen) Unterredung zwischen Dr. Ruchlon, Herrn v. Wehen und mir wurde ich von Herrn Dr. Ruchlon auch gefragt, ob ich denn die Geheimberichte weiter machen oder sie nicht lieber los sein wollte. Auf meine Gegenfrage, ob denn die Herren in Essen auf diese Berichte nicht Wert legten, sagte Dr. Ruchlon ausweichend, einige Herren legten keinen Wert darauf. Schließlich aber wurde mir gesagt, daß ich

die Berichte doch weiter machen sollte.

Herr v. Wehen schwieg dazu; erst als die Differenzen zwischen v. Wehen und der Firma entstanden, befiel er mich einmal in seine Wohnung und fragte mich dort, ob ich denn nicht bemerkt habe, daß diese Unterredung zwischen ihm, Dr. Ruchlon und mir eine abgekartete Komödie zwischen ihm und Dr. Ruchlon gewesen sei. Im weiteren Verlauf dieser Unterredung sprach v. Wehen davon, daß er Kornwalzer zurückbehalten habe und für den bevorstehenden Prozeß mit der Firma wohlgerüstet sei. Er riet auch mir, bezügliche Material zurückzubehalten. Ich habe dann auch, da er sehr heftig über die Firma loszog, in meinem Innern gegen Krupp Ausdruck gegeben, allerdings nur, um herauszukommen, wie sich v. Wehen weiter über die Firma äußern würde. Herr v. Wehen sagte denn auch, daß es zu einem Prozeß kommen werde, in dem die Geheimberichte aufgerollt werden würden. In den Protokollen finden sich weitere Angaben des Angeklagten Brandt über den näheren Verkehr v. Wehens mit einem Dr. Blum und einem bei der Scharfischen Maschinenfabrik tätigen Hauptmann A. D., der früher Referent bei der Artillerieprüfungskommission gewesen war. Später sagte Dr. Ruchlon dem Brandt, v. Wehen habe

solche Schweinereien begangen,

daß er sich hätte n werde, gegen die Firma Krupp etwas zu unternehmen. Die Kornwalzer wurden in der folgenden Zeit nicht mehr an Herrn v. Wehen, sondern an die Firma direkt geschickt und von Dr. Dreger unterschrieben. Die Firma hat dem Angeklagten Brandt, wie aus den Protokollen weiter hervorgeht, eine zweite Hypothek auf sein Billaingrundstück in Rahnsdorf gegeben. Zu der Angabe Brandts, daß seine Aufwendungen für die Beschaffung der Geheimberichte, also für Geschenke, Zechen in besseren Restaurants, für einen besseren Haushalt usw., 1500 M. betragen hätten und daß er von der Repräsentationszulage von 3500 M. manches für sich verwendet habe, entspringt sich eine kurze Auseinandersetzung. Angeklagter Brandt erklärt hierbei, daß diese 1500 M. die Gesamtansgaben für den Verkehr mit den Beamten gewesen seien, und der Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein bemerkt hierauf, daß also diese 1500 M. nicht etwa direkt den Beamten gegeben worden seien. — Zu einer weiteren protokolllarischen Äußerung, daß Brandt Herrn v. Wehen gegenüber davon gesprochen habe, daß er (Brandt) seine Kerren ruinieren, fragt Rechtsanwalt Löwentstein, ob Brandt damit etwa einen Ruin seiner Kerren durch die jetzige Angst vor einer Strafverfolgung gemeint habe oder nur einen Ruin seiner Kerren durch Heber-

arbeitung. — Angeklagter Brandt: Ich habe dabei nur daran gedacht, daß ich zu viel Arbeit hatte. Herr v. Wehen sagte mir einmal, wenn es zu einem Prozeß käme, würde er alle Rücksichten lassen, auch in bezug auf die Geheimberichte. Ich sahte das so auf, daß er vielleicht mich als einen unbehaglichen Zeugen beiseitigen wollte.

Schließlich erklärt Angeklagter Brandt zu einer protokolllarischen Äußerung, daß er in der Untersuchungshaft keineswegs gesagt habe, daß Bestechungen vorlägen, sondern nur, daß die Firma allerdings von seinen Berichten gewußt und sie gewünscht habe. Hierauf wird als Zeuge Landrichter Wehel vernommen, der als Untersuchungsrichter den Angeklagten Brandt wiederholt vernommen hat. Er bekundet: Ich hatte den Eindruck, daß Brandt auf meine Vorhaltungen, die Wahrheit zu sagen, ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Ich sagte ihm, und Brandt wußte das auch, daß die meisten Tatsachen uns schon bekannt waren und angesichts dieses erdrückenden Materials hielt er meiner Ansicht nach auch nicht mit der Wahrheit zurück. Ich hatte die Empfindung, daß er reinen Tisch machen und sein Gewissen erleichtern wollte. Als einzige Unklarheit blieb der Vorgang mit dem Besuch des Direktors Ruchlon in der Bohstraße bestehen. — Vors.: Hat er denn zugegeben, daß er eine Bestechung verübt habe? Er sagt ja, er wolle durch die Geschenke nicht die Nachrichten veranlassen, sondern er habe nachträglich den Kameraden, die ihm Nachrichten brachten, sich erkenntlich gezeigt. — Zeuge: Ich hatte die Empfindung, daß Brandt nach dem Grundsatze handelte: do ut des. Aus allen Verhandlungen ergab sich ungefähr: gewiß die Herren waren mir gefällig und ich habe mich revanchiert. — Auf mehrfache Fragen der Verteidigung, des Vorsitzenden und des Oberstaatsanwalts ergänzte der Zeuge diese Bekundung dahin, daß Brandt nach seiner Empfindung durch die Geschenke sich nicht nur revanchieren wollte für die erhaltenen Nachrichten, sondern daß er sich die Leute auch warm halten und sie zur Fortsetzung der Information anhalten wollte. — Der Oberstaatsanwalt verweist auf die Protokolle, in denen es heißt: Ich habe die die und die Geschenke aus Dankbarkeit gegeben; ich habe sie aber auch gegeben, um die Kameraden zur Fortsetzung der Nachrichten zu veranlassen. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Es steht im Protokoll nicht, daß er die Herren zur Fortsetzung der Nachrichten geneigt machen wollte, sondern nur, daß er sie sich warm halten wollte. — Zeuge: Ich habe jedenfalls die Empfindung gehabt, daß er die Leute zur Fortsetzung ihres Nachrichtendienstes bestimmen wollte mit seinen Geschenken. — Oberstaatsanwalt: Der Angeklagte hat wiederholt in diesem Punkte seine früheren Erklärungen vor dem Untersuchungsrichter zurückgenommen und auf Vorhalten gesagt, er wisse nicht, wie er dazu gekommen sei, so etwas auszusagen. Er sei in verzweifelter Stimmung gewesen. — Zeuge: Ich habe von einer verzweifelter Stimmung bei Brandt nichts gespürt. Die Vernehmung wickelte sich in aller Ruhe und Freundlichkeit ab. Ich glaube, Brandt hatte auch Vertrauen zu mir und er wollte reinen Tisch machen. Gerade weil ich davon überzeugt war, daß Brandt die volle Wahrheit sagte und mir auch Aufklärung über den ganzen Personenkreis gegeben hatte, der in dieser Angelegenheit in Frage kam, war ich um so erstaunter, als ich aus den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht hörte, daß nun

plötzlich noch neue Personen

genannt wurden. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Sie wären wohl nicht so erstaunt gewesen, wenn Sie gewußt hätten, daß Hoge, der hier in Frage kam, überhaupt keine Zuwendungen bekommen hat. Brandt hätte wohl bei seiner Vernehmung nur die Personen nennen wollen, die für die Bestechung in Frage kamen. — Zeuge: Wenn Brandt meine Frage richtig verstanden hat, mußte er mir alle Personen nennen, die seit der Lieferung des Materials der Kornwalzer überhaupt in Frage kamen. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Hätten Sie es denn nun für erforderlich gehalten, daß er die hohen Beamten, Offiziere und Privatpersonen, mit denen er ganz offiziell verkehrte, auch hätte aufzählen sollen, weil ja auch deren Nachrichten Verwendung fanden? — Zeuge: Es handelte sich natürlich um den Kreis der Personen, von denen er Material für die Kornwalzer durch seinen freundschaftlichen Verkehr bekam. — Major v. Waltherhausen: Ich möchte feststellen, daß Brandt nur ganz ausnahmsweise als Vertreter des Herrn v. Wehen mit Offizieren verkehrte hat. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Brandt hat ja selbst gesagt, daß er den Verkehr mit den Offizieren nur pflegen mußte, weil Herr v. Wehen so oft verreist war. — Oberstaatsanwalt: Der Angeklagte Brandt hat seine früher vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen

direkt auf den Kopf gestellt.

Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Ich gebe zu, daß bei den Aussagen vor dem Kommandanturgericht Brandt erheblich zurückhaltender war als vor dem Untersuchungsrichter und auch hier in diesem Prozeß.

Es folgte die Vernehmung des vom Kommandanturgericht bereits abgeurteilten

Leutnant Tilian,

dessen Verteidigung vom Vorsitzenden aufgeführt wird. Die Genehmigung des Kriegsministers zur Aussage wird verlesen. Der Zeuge gibt an, daß er von 1904 bis 1908 in der Feldzeugmeisterei, Abteilung Artillerie, tätig gewesen ist. — Vors.: Sie mußten doch ein Protokoll unterschreiben, worin Sie sich verpflichteten, alle Dinge, die amtlich zu Ihrer Kenntnis kamen, geheim zu halten? — Zeuge: Jawohl. — Der Zeuge gibt dann in Uebereinstimmung mit den Angaben vor dem Kommandanturgericht an, wie er Brandt kennen gelernt und wie sich der Verkehr gestaltet hat. Zur Auslieferung von Nachrichten kam es dadurch, daß Brandt im Laufe des freundschaftlichen Verkehrs erklärte, wenn ein Zuschlag vergeben werde, so ginge die Nachricht zuerst nach Essen und käme von dort aus wieder an das Krupp-Bureau in Berlin, so daß Verpfändungen entstünden. Ich habe ihm also die Nachrichten über die Zuschlagserteilungen direkt gegeben. — Vors.: Und darin fanden Sie nichts? — Zeuge: Nein, bei dem Verhältnis, in dem Krupp zur Heeresverwaltung steht, konnte ich darin nichts finden. — Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen vor, daß doch bei freien Verhandlungen eine Firma nicht die Preise erfahren dürfte, die ihre Konkurrenz verlangte, was der Zeuge zugeibt. Er bemerkt aber, daß Brandt keineswegs besonders sich um Nachrichten über freie Vergabungen bemüht habe. Der Zeuge hat ihm noch die Konkurrenzpreise unbedenklich mitgeteilt. — Vors.: Sie mußten sich doch aber eigentlich bei richtiger Ueberlegung sagen, daß von der Verpflichtung zur Geheimhaltung auch Krupp gegenüber eine Ausnahme nicht gemacht werden dürfte. — Zeuge: Ja, allerdings. Der Zeuge gibt dann an, daß in den Restaurants bald er, bald Brandt bezahlt habe, und daß er drei- bis viermal

keine Darlehen von Brandt

genommen habe. Er wollte aber dadurch keineswegs Vorteile erlangen; es war als Gegenwert für die Nachrichtenerteilung, Brandt fand eben mit mir wachsen, ich wußte keinen anderen, der mir kleine Beiträge leisten konnte, die Kameraden fanden auch nicht besser da als ich. Wenn ich z. B. Kleideranschaffungen oder dergleichen nötig hatte, so wollte ich den ganzen Betrag immer auf einmal bezahlen, um die billigeren Preise wahrzunehmen, und deshalb nahm ich diese kleinen Darlehen. — Vors.: Hat Brandt nicht auch einmal versucht, Ihnen Geld zu schenken? — Zeuge: Vielleicht

hat er einmal, als ich ihm ein Darlehen zurückgab, gesagt: Befallen Sie es mir, ich brauche es nicht. — Vors.: Haben Sie sich durch Geldgewährung bestimmen lassen, Nachrichten zu geben? — Zeuge: Das ist ganz ausgeschlossen; die Nachrichten waren nur aus Dankbarkeit für bereits gegebene Nachrichten gewährt. — Der Oberstaatsanwalt Chrzescinski hält dem Zeugen vor, daß Brandt die Nachrichten mit Verneinung darauf verlangt habe, daß das Berliner Bureau Krupp sonst die Erteilung des Zuschlages zu langsam erfahren würde, aber der Zeuge hält dem Brandt doch nur die Zuschläge an Krupp allenfalls nach seiner Auffassung mitteilen dürfen, aber nicht die an andere Firmen. — Zeuge: Die Heeresverwaltung ist selbst darauf bedacht, daß selbst dann, wenn Krupp viel billiger ist als andere Firmen, doch auch die anderen Firmen Zuschläge erhalten, damit im Falle der Mobilmachung eben nicht nur Krupp, sondern auch andere leistungsfähige Firmen zur Verfügung stehen. — Oberstaatsanwalt Chrzescinski: Gewiß, eine verständige Heeresverwaltung wird darauf sehen, aber Sie durften doch deswegen die Firma Krupp nicht auch bei freihändigen Vergabungen begünstigen. — Zeuge: Ich hielt mich dazu besorgt, da der Staat und Krupp in jeder Weise und bei allen möglichen Versuchen zusammenarbeiten, und ich war überzeugt, auch dem Staate zu dienen, wenn ich Krupp gefällig bin. — Oberstaatsanwalt Chrzescinski: Und wenn Sie die andere Konkurrenz totmachen und aus dem Felde schlagen? — Zeuge: Nein, das ist ja gar nicht denkbar, denn daran hat der Staat und die Heeresverwaltung gar kein Interesse. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Dies hat ja in der kriegsgerichtlichen Verhandlung auch Oberleutnant Jung bestritten. — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwentstein: Hat Brandt Ihnen auch gesagt, daß infolge der Nachrichtenlieferung die Preise von Krupp herabgesetzt und die Lieferungen befördert würden, und hat das nicht auch auf Sie eingewirkt? — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger Löwentstein: Hat nicht ein General als Sachverständiger in einem Spionageprozeß erklärt, vor der Firma Krupp habe die Heeresverwaltung keine Geheimnisse? — Zeuge: Jawohl, das hat mir Brandt mitgeteilt. Der Zeuge erklärt weiter, daß die gelegentliche Bezahlung der Zechen im Restaurant durch Brandt für ihn gar keine materielle Zuwendung bedeutete, weil daheim sein Essen sowieso herumstand, so daß er hier von keinem Vorteil hatte. Er gibt weiter an, selbst oft gesehen zu haben, daß die Vertreter der einzelnen Firmen sich

bei den Referenten in der Feldzeugmeisterei

nach den Angeboten und Preisen erkundigt haben. Die betreffenden Referenten kamen im Laufe solcher Unterredungen in das Vorzimmer heraus und fragten, was denn diese oder jene Firma für diesen oder jenen Artikel verlangt habe. — Vors.: Daraus können Sie aber doch nicht schließen, daß der Referent dann auch diese Preise den Vertretern mitgeteilt hat. — Zeuge: Das weiß ich allerdings nicht. Aber Tatsache ist, daß manchmal Preise, die vorher ziemlich hoch waren, sehr plötzlich herabgesetzt wurden. Ich habe auch das empfunden, daß die Konkurrenz immer wußte, was Krupp forderte. Brandt war ebenfalls über die Dinge, die ich ihm sagte, im großen und ganzen allgemein unterrichtet. — Vors.: Aber die Specialia wollte er doch von Ihnen erfahren haben. — Der Zeuge erklärt, daß Brandt in einzelnen Fällen

auch schon die Specialia

gekauft habe. — Vors.: Das kann aber in diesen Fällen auch bloß auf Vermutungen beruht haben. — Auf eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Löwentstein erklärt der Zeuge, zu Brandt absolutes Vertrauen gehabt zu haben, daß er seine Nachrichten nur an Krupp, aber an keine andere Firma und selbstverständlich erst recht nicht ins Ausland weitergeben werde. Ich habe Brandt gesagt, meine Angaben dürften natürlich nicht dazu benutzt werden, um die Preise von Krupp zu erhöhen. Er versicherte mir, das sei ganz ausgeschlossen. Die Angaben könnten nur dazu dienen, daß Krupp seine Preise, falls sie zu hoch seien, herabsetze. — Auf verschiedene Fragen der Verteidigung bekennt der Zeuge weiter, sein Verkehr mit Brandt sei ein durchaus freundschaftlicher geworden, und Brandt habe auch seine Freundschaft und Freigebigkeit für ihn bewährt, als er, Zeuge, nicht mehr in der Lage war, ihm Nachrichten zu geben. Er habe auch die Empfindung, daß die Erteilung der Nachrichten seinen Einfluß auf diesen freundschaftlichen Verkehr gehabt habe. Die Ausgaben Brandts für Zechen konnten keinesfalls 100 M. betragen, sondern vielleicht 15, denn es habe sich immer nur um ein paar Glas Bier gehandelt. — Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Brandt diese Ausgaben mit 100 M. berechnet habe. — Angekl. Brandt: Ich kann mich der genauen Zahlen natürlich nicht mehr entsinnen. — Auf die Fragen des Verteidigers, wie Tilian die Bekanntschaft Brandts mit seinem Nachfolger Schröder vermittelt habe, bekundet der Zeuge, er habe die beiden Herren zusammengeführt und Schröder vorher gesagt, er könnte Brandt ruhig entgegenkommen, wenn er von ihm Nachrichten wünsche.

Hierauf wird der

Leutnant Schleuder

vernommen, der der Nachfolger Tilians war. Er bekundet: Ich habe mit Tilian vom Januar bis Mitte April 1908 zusammen gearbeitet. Tilian sagte mir eines Tages, er wolle mich mit einem ehemaligen Kameraden bekanntmachen, der jetzt bei Krupp angestellt sei, und ich könnte diesem ruhig entgegenkommen, wenn er Fragen stelle. Wir trafen uns dann mit Brandt im Abingold und Brandt sagte schließlich im Laufe des Gesprächs, er habe häufig an Herrn Tilian Fragen gerichtet über bestimmte Dinge, ob ich ihm nicht auch mit solchen Auskünften dienen wollte. Ich sagte das ohne Bedenken zu. Ich wußte übrigens noch gar nicht, um was für Fragen es sich handeln würde. Bedenken hatte ich nicht, weil mein Vorgänger mich darauf vorbereitet hatte. Mein Verkehr mit Brandt war durchaus freundschaftlich. Ich verkehrte mit meiner Frau in seinem Hause und wir trafen uns häufig im Restaurant. Ich gab Brandt auch Nachrichten über beschränkte Bedingungen und freie Vergabungen. Brandt gabte bei unseren Zusammenkünften, aber nicht immer, die Zechen; die Ausgaben werden im ganzen wohl etwa 50 M. im Laufe der Jahre ausgemacht haben. Brandt hat mir wiederholt

auch Geldbeträge gegeben

von 10 bis 20 M., im ganzen etwa 200 M. Eine besondere Weihnachtsgratifikation hat er mir nicht gegeben; es ist aber möglich, daß er mir vor Weihnachten mit 25 bis 30 M. ausgeholfen hat. — Vors.: Sie sind sich doch bewußt gewesen, daß eine Erteilung von Nachrichten an Brandt und die Annahme von Zuwendungen dafür eine große Verletzung darstellen. — Zeuge: Nein, das ist mir nicht zum Bewußtsein gekommen. Brandt sagte mir nach einigen Wochen, ich hätte verschiedene Auslagen für ihn gehabt, er könnte das nicht verlangen bei meinem geringen Gehalt und ich müßte ihm gestatten, das zu erheben. — Vors.: Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie aber ausgesagt, Sie hätten Brandts Wunsch, Ihren Nachfolger vorzutellen abgelehnt, weil Sie Ihren Nachfolger nicht in dieselbe schreie Lage bringen wollten, in der Sie sich befanden. — Mein Nachfolger war damals noch gar nicht bestimmt. Ich habe das nicht so ausdrücken wollen, wie es im Protokoll des Untersuchungsrichters steht. — Auf die Frage der Verteidigung verheißt der Zeuge, er sei überzeugt, daß der freundschaftliche Verkehr mit Brandt unbedenklich war durch die Übergabe der Nachrichten. Weiter bekundet der Zeuge, ihm sei wiederholt aufgefallen, daß Brandt

Über alle arbeitsrechtlichen Fragen außerordentlich gut informiert war und auch vor allen Dingen über neue Einrichtungen weit besser Bescheid wußte, als er, der Zeuge.

Darauf tritt die Mittagspause ein. Als erster Zeuge in der Nachmittags-Sitzung wird der Zeugeleutnant Hinst vernommen.

Er kann nicht sagen, daß Brandt sich an ihn herangemacht hätte. Brandt sagte ihm nur, daß schon die Vorgänger des Zeugen mit ihm in Verbindung gestanden haben. Sein Chef, Herr v. Schüb, der offizielle Vertreter von Krupp, sei zu bequem, um selbst zu den Referenten zu gehen, und darum sollte ich ihm doch Mitteilungen machen.

Im Augenblick habe ich mir gar keine Gedanken darüber gemacht, ob ich das dürfte, erst nachher sind mir solche Gedanken gekommen. Brandt interessierte sich in der Hauptsache um das Beschaffungsverfahren. Ich habe ihm manchmal gesagt,

welche Bestellungen in Aussicht standen,

vor allem aber die Ergebnisse der bereits vergebenen Ausschreibungen und zwar sowohl von beschränkten, als auch von freihändigen. Die Nachrichten habe ich meist mündlich gegeben.

Sie Beschränkungen, daß Sie durch schriftliche Mitteilungen später einmal zu Schaden kommen könnten? — Zeuge: Wenn ich einmal einen Notizzettel dabeihabe, dann sagte mir Brandt, er würde ihn sofort vernichten. Der Zeuge erzählt dann weiter, daß er von Brandt niemals Geschenke, insbesondere Gelbeschenke, erhalten habe.

Brandt habe ihm nur, wenn er im Automobil zu ihm hinausfuhr, die Paravandagen erst und einmal auch die Auslagen für Blumen, die er Frau Brandt mitgebracht hatte, denn Brandt wollte nicht, daß der Zeuge seine eigenen Auslagen hätte. Einmal hat Brandt ihm 100 M., die der Zeuge brauchte, gebracht, da es ihm aber ein unangenehmes Gefühl war, für seine Nachrichten Geld von Brandt zu bekommen, habe er vorgeschlagen, daß er die 100 M. für jemand anders brauche.

Er hat das Geld nachher zurückgegeben. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Waren Sie überzeugt, daß auch die Konkurrenzfirmen über die Preise unterrichtet wurden? — Zeuge: Ja wohl. — Verteidiger: Wieso denn? — Zeuge: Ich ermahnte das daraus, daß die Vertreter der Firmen aus- und eingingen und aus dem ganzen Dienst und Geschäftsbetrieb.

Oberstaatsanwalt Chrzescinski: Diese Frage führt zu Mißverständnissen, wenn sie nicht ganz ausführlich gestellt wird. — Verteidiger Gordon: Mir liegt nur an der subjektiven Seite, nämlich daran, daß die Herren Militärbeamten das alles gar nicht für so geheim gehalten haben. — Oberstaatsanwalt: Sie waren sich aber doch bewußt, daß das, was Sie taten, etwas Innerliches war? — Zeuge: In diesem Moment und in der Weise, wie ich Brandt Mitteilungen machte, war ich mir dessen nicht bewußt. — Oberstaatsanwalt: War Ihnen denn nicht klar, daß Sie solche Mitteilungen gar nicht machen dürfen? — Zeuge: Damals nicht, und auch nicht in bezug auf derartige Mitteilungen. — Oberstaatsanwalt: Hatten Sie Grund zu der Annahme, daß andere Firmen sich in derselben Weise Nachrichten verschaffen, wie Brandt von Ihnen? — Zeuge: Ich kann darüber bestimmtes nicht sagen, denn ich habe

mit solchen Urteilen schon unangenehme Erfahrungen gemacht.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein stellt nun nochmals die Frage nach der Richtung hin, daß die Militärbeamten diese Dinge gar nicht für so geheim angesehen haben, worauf der Oberstaatsanwalt nach der zustimmenden Antwort des Zeugen erregt erklärt: Ich kann mich dabei nicht beruhigen. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein: Wir beruhigen uns aber dabei, wenn der Herr Oberstaatsanwalt weitere Angaben wünscht, so ist ja seine Sache. Wir erheben aber gar keinen Vorwurf, weder gegen die Beamten noch gegen die anderen Firmen, wir sagen nur, daß alle diese Dinge als nicht so geheim betrachtet wurden. — Oberstaatsanwalt: Die Verteidigung hat zwar nicht behauptet, daß die anderen Firmen auf illohalen Wege Nachrichten erhalten hätten, aber dieser Gedanke liegt in der Luft, wenn so gefragt wird. Für mich steht fest, daß der Verkehr mit mittleren Beamten ein üblicher Weg war, weil diese Beamten nicht befangen sind, Mitteilungen zu machen. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß dazu nur die oberen Instanzen befugt sind. Das liegt in der Natur der Sache. Wenn Sie der Meinung waren, daß die anderen Firmen auch alles erfahren, so gab es dafür ja einen offiziellen Weg, nämlich die offiziellen Vertreter der Firmen an die offiziellen Referenten der betreffenden Ämterstellen heranzugehen. Haben Sie Grund zur Annahme, daß die anderen Firmen auf diesem Wege

alles erfahren oder daß sie andere Mittel ergriffen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen und nicht nachweisen. — Vorst.: Sie können doch auch gar nicht behaupten, daß andere Firmen alles gewußt haben, das ist nur eine Vermutung von Ihnen. — Zeuge: Nein, das ist keine bloße Vermutung.

Im Laufe der Jahre bei der Bearbeitung von Beschaffungsplänen war zu sehen, daß die Firmen zusammenarbeiten mußten. — Vorst.: Wovon war das zu erkennen? — Zeuge: Aus der Preisstellung. — Vorst.: Wieso denn? — Zeuge: Das kann ich nicht so erklären. — Vorst.: Das müssen Sie aber. — Zeuge: Wenn ein Gegenstand mehrmals hintereinander ausgeführt wurde, dann ist eine Firma, die vorher bedeutend höhere Preise gefordert hatte, ganz bedeutend heruntergegangen, so daß ich das Gefühl hatte, daß sie etwas von den früheren Preisen erfahren haben mußte. — Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen denn nicht bekannt, daß in solchen Fällen den Firmen auch mal gesagt wird: Eure Preise sind zu hoch, macht doch mal niedrigere Preise. — Zeuge: Gewiß, aber ich kann auch nicht sagen, daß in den von mir angezogenen Fällen die Preisreduzierung auf

diese Weise herbeigeführt wurde. — Oberstaatsanwalt: Ihre Antwort legt einen Verdacht nahe: sind Gründe dafür vorhanden, daß die anderen Firmen

auf Hintertreppen

sich das Material verschafft haben? — Zeuge: Das kann ich nicht behaupten. — Der Angeklagte Direktor Eccius erklärt: Ich muß betonen, daß ich eine solche Behauptung niemals aufgestellt habe und auch nicht aufstellen will. — Mit einer eben solchen Erklärung des Rechtsanwalts Löwenstein ist diese etwas bewegte Erörterung beendet. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Ist es richtig, daß Brandt alles besser und eingehender wußte als der Zeuge? — Zeuge: Ja wohl,

er konnte mich geradezu belehren.

Auf eine weitere Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß Brandt sich niemals um Konstruktionsfragen, sondern nur um kommerzielle Fragen, um Preise und um das Beschaffungsverfahren kümmert habe. Auf die Frage des Rechtsanwalts Löwenstein erklärt der Zeuge noch nachdrücklich, daß er niemals eine Gegenleistung für die Nachrichten bekommen habe und daß ihm auch die Inanspruchnahme einer Gegenleistung oder die Richtinausfertigung gar nicht beeinflusst hätte bei der Nachrichtengewährung. Er erzählt dann auf Befragen des Vorsitzenden, daß Brandt ihm einmal zu Weihnachten an einem Juwelierladen angeboten habe, ihm eine Brillantnadel zu kaufen,

was er abgelehnt habe. — Angeklagter Brandt erklärt dazu, daß dies ein Jertum sein dürfte, da das Angebot höchst scherzhaft gemeint gewesen sei, denn was sollte ein Herr in Uniform mit einer Brillantnadel? — Vorst.: Wenn Sie zu Brandt mit dem Auto gekommen wären, ohne ihm Nachrichten zu bringen, hätte er Ihnen doch auch die Auslagen ersetzt oder 20 M. in einem Kuvert übergeben? — Zeuge: Wenn ich zu ihm gefahren wäre, um ihm sonst irgendeinen Dienst zu leisten, oder weil er mich ersucht hätte, ihn zu dieser bestimmten Stunde aufzusuchen, so wäre es doch gewissermaßen seine Verpflichtung gewesen, mir die Auslagen zu ersetzen. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet. Als nächster Zeuge wird der

Feldwebel Schmidt

vernommen, der in der Feldzeugmeisterei der Nachfolger von Hinst war und von diesem auch mit Brandt belanngemacht wurde. Der Zeuge bekundet: Vor dem Zusammenreffen mit Brandt sagte Hinst, es sei besser, wenn ich in Zivil gehe. Er gab mir verschiedene Verhaltensmaßregeln und sagte dabei auch, die Firmen möchten gern wissen, was die Konkurrenz tut. Er fing langsam an, mich darauf aufmerksam zu machen, was Brandt für Gefälligkeiten erwarrete. Wir trafen im Rheingold zusammen. Hinst fuhr dann weg und überließ mich Herrn Brandt. Brandt wollte möglichst schnell von den in Aussicht stehenden Lieferungen Nachricht haben. Ich hatte keine Bedenken gegen solche Gefälligkeiten, weil mein Vorgänger sie ja auch geleistet hatte und weil Hinst die Sache als ganz harmlos und allgemein üblich hinstellte. — Vorst.: Dies Hinst darauf hin, daß Sie vielleicht durch Brandt Vorteile haben könnten? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorst.: Hat Brandt Ihnen bestimmte Aufträge erteilt? — Zeuge: Brandt sagte mir immer, was im Gange war, und darüber wollte er näheres wissen. Eigentliche Aufträge waren es nicht. — Vorst.: Schließlich wurde Ihnen

die Sache doch unangenehm

und Sie wollten nach Ihren früheren Bekundungen diese Gefälligkeiten aufgeben, aber es kam die Verhaftung dazwischen. Auf weitere Fragen bekundet der Zeuge, Brandt habe öfters in Lokalen die Reden für ihn gehalten; der Gesamtbetrag werde nicht einmal 10 M. ausmachen. — Vorst.: Brandt sagte, es seien 20 M. gewesen. — Zeuge: Es waren weniger als 10 M. — Auf die Frage nach den baren Beträgen, die er von Brandt erhalten habe, erwidert der Zeuge: Ich habe Brandt gesagt, ich wollte mich zu Hause mit Nebenarbeiten beschäftigen, um einen Nebenverdienst zu meinem knappen Gehalt zu erzielen. Ich war aber oft krank, und da meinte Brandt, ich sollte mich lieber ruhen, und er gab mir in einem geschlossenen Kuvert 20 M. Ob er den 20-Mark-Schein schon vorher in das Kuvert gesteckt hat oder erst während unserer Unterredung, kann ich nicht sagen. Ich weigerte mich erst, das Geld anzunehmen, er nötigte mich aber sehr, und ich nahm es schließlich. Er gab mir dann später noch

ein Weihnachtsgeschenk von 50 M.

und außerdem noch 10 M. — im ganzen also 80 M. Auf Befragen der Verteidigung bemerkt auch dieser Zeuge, er habe nicht den Eindruck gehabt, als wären die Zumandungen des Brandt eine Bezahlung oder Gegenleistung für die Nachrichten, die er ihm gegeben habe. Er habe das Gefühl gehabt, daß der besterhaltene Kamerad ihm bei seinem schlechteren Einkommen behilflich sein wollte. — Vorst.: Glauben Sie denn, daß Brandt Ihnen diese Zumwendungen auch gemacht hätte, wenn Sie ihm nicht die Nachrichten gegeben hätten? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Der nächste Zeuge ist der frühere Zeugfeldwebel und jetzige Beamte der Firma Krupp in Essen Droese, der vom Kommandanturgericht Berlin von der Anlage der Bestochung freigesprochen und nur wegen Ungehorsams verurteilt worden ist. Er wollte seinerzeit zu Krupp gehen, und hat Brandt ersucht, günstig über ihn zu berichten, hat ihn aber nicht gebeten, sich für ihn zu verwenden. Brandt habe ihm auch nichts Derartiges versprochen. Der Zeuge hat Brandt Mitteilungen aus dem Bestellbuch gemacht und hat ebenfalls die Angaben deswegen nicht geheim gehalten, weil er sich der Firma Krupp gegenüber nicht an die Schweigepflicht gebunden ersuchte. — Vorst.: Aber ein Sachverständiger konnte doch aus diesen Mitteilungen allenfalls entnehmen, wenn Versuche bei einer Herzerkennung angeht werden. — Zeuge: Es war durchaus nicht alles geheim. — Vorst.: Doch aber der größte Teil? — Zeuge: Ja. Ich hatte auch dienstlich viel mit Brandt zu tun, so z. B., als es sich darum handelte, das unbrauchbar gewordene Material durch neues zu ersetzen, und als die Firma das nach Essen zurückgeschickte Altmaterial von der Rechnung für

das neue Material absetzen wollte. Von Brandt habe ich niemals etwas bekommen, er hat mich auch nicht in Restaurants bewirtet; wir haben nur in den Familien verkehrt.

Es folgt die Vernehmung des früheren Zeugfeldwebels und jetzigen

Magistrats-Oberassistenten Linde,

gegen den erst vor wenigen Tagen vor dem Kommandanturgericht Berlin verhandelt wurde. Der Firma Krupp gegenüber glaubte er die Schweigepflicht nicht beobachten zu müssen, da ihm das auch nicht ausdrücklich gesagt wurde. Von einer eventuellen Anstellung bei Krupp ist nur ganz kurz gesprochen worden. — Zeuge Hoge, Zeugleutnant in Köln, hat Brandt schon 1907 kennen gelernt, aber erst im Juni die Mitteilungen gemacht. Brandt hatte Kenntnis von den geheimsten Sachen. Ich wunderte mich darüber und er sagte mir, daß er auch dienstlich diese Sachen bekomme, denn für ihn, Brandt, sei ja nichts geheim, was Krupp betreffe, er bekomme auch streng geheimes Material.

Das trachtete mir ein, daß nur jemand solche Dinge wissen konnte, der ganz genau unterrichtet war und alles bekam. — In der Hauptsache wollte Brandt von mir nur die Angaben, die er bereits hatte, bestätigt wissen und außerdem noch Sachen, die Krupp weiter interessierten, wie z. B., was für Pulver geliefert werde und was es auf dem Gebiet des Heerwesens überhaupt neues gebe, damit die Firma zu Verbesserungen angetregt werde und Verbesserungen auf den Markt bringen könne. Ich habe ihm also derartige Mitteilungen gemacht, auch solche über Bestellungen an andere Firmen, jedoch waren das meist solche Bestellungen, von denen auch Krupp einen Teil bekommen hatte; Brandt wollte seine Mitteilungen nur deswegen bestätigt wissen, weil er damals die Vertretung in Berlin führte. Wenn Brandt hätte Mißbrauch treiben wollen, so hätte er noch ganz andere Sachen erfahren können, denn bei Krupp stand ihm ja das geheime Material zur Verfügung; ich aber wußte, daß er das größte Vertrauen genoss und es niemals mißbrauchte. Ich habe niemals Vorteile von ihm bekommen, er hat mir auch keine angeboten. Ein Darlehen von 1000 M. habe ich ihm mit 4 1/2 Proz. Zinsen auf Heller und Pfennig zurückgezahlt. — Auf die Vernehmung des gemeinsamen Sekretärs im Kriegsministerium

Breiffer wird alleseitig

verzichtet. — Zur Frage der Vernehmung der als Zeugen vernommenen Zeugleutnants und Zeugfeldwebel bittet Oberstaatsanwalt Chrzescinski, die Zeugen nicht zu verurteilen. — Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon führt aus, daß gegen Hoge auch nicht der Schatten einer Bestechung vorliege, ebenso sei es mit Linde und mit Droese, so daß keinerlei Grund bestehe, sie nicht zu verurteilen. — Oberstaatsanwalt: Die Bestechung und der Betrat militärischer Geheimnisse sind in dieser Sache miteinander so verknüpft, daß eine Trennung nicht möglich ist und daß deshalb, auch wenn der Verdacht der Bestechung geringer ist, die Vernehmung doch nicht stattfinden kann. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein führt aus, daß es doch ganz gut möglich wäre, diejenigen Zeugen, die der Bestechung nicht schuldig erscheinen, so zu verurteilen, daß sich der Eid nur auf Aussagen für die Frage der Bestechung beziehe. — Oberstaatsanwalt: Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß gegen Hoge ein Verdacht der Bestechung nicht vorliegt. Bei Droese und Linde aber hat die

Öffnung auf Anstellung bei Krupp

infolge Verwendung Brandts bei der Nachrichtengewährung mitgewirkt und daher ist bei diesen zwei Zeugen der Verdacht der Bestechung nicht ausgeschlossen. — Nach längerer Beratung des Gerichts verkündet der Vorsitzende die Entscheidung dahin, daß die vernommenen Zeugleutnants und Zeugfeldwebel unbedeutend bleiben, weil sie wenigstens hinsichtlich einer der beiden zur Anlage stehenden Handlungen verdächtig sind und eine teilweise Verurteilung deswegen nicht angängig ist, da nicht nur ein äußerer prozessualer, sondern auch ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Handlungen bestehe.

Die Verhandlungen werden darauf auf Montag 9 Uhr vor-mittags vertagt.

Witterungsüberblick vom 25. Oktober 1913.

Table with 10 columns: Stationen, Temperatur, Wind, etc. for various locations like Eutin, Hamburg, Berlin, etc.

Wetterprognose für Sonntag, den 26. Oktober 1913. Vielmal heiter, nachts sehr kühl, am Tage wieder mild bei lebhaften westlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Wasserstands-Nachrichten

Table with 4 columns: Station, am, seit, and another am, seit for water levels at various stations.

Gewährleistung

Professor Dr. Schär, Dozent an der Berliner Handelshochschule, schreibt in der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis folgendes: Der Käufer ist im übrigen vor Fälschung und Unredlichkeit im Maß und Gewicht geschützt, weil der Kaufmann nach dem Verkaufssystem „Selbstkostenpreis + 10%“ gar kein Interesse hat, die Ware zu surrogieren oder unrichtig zu messen und zu wiegen. Beim neuen Verkaufssystem kommt der Kaufmann nicht mehr in Versuchung, die Unerfahrenheit und Unkenntnis des Käufers in Bezug auf die Beurteilung des Werts der Waren auszunutzen. Der Käufer ist sicher, daß er nur die Selbstkosten + 10% zu bezahlen hat, ob er Laie oder Fachmann ist.“

Advertisement for Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H. featuring Herren-Ulster, Paletots, Anzüge. Includes prices for self-cost and selling price, and addresses for Turmstrasse 80, Grosse Frankfurter Strasse 4, Chausseestrasse 27, and Neukölln.

Leiser



Taentzien-Strasse 20.
König-Strasse 34
Leipziger-Strasse 65
Oranien-Strasse 47a
Müller-Strasse 3a
Oranien-Strasse 34
Moabit, Turmstr. 50
Friedenau, Rheinst. 14
Neukölln, Bergstr. 7/8

Unsere neuen Modelle
gehören zur Vervollständigung der eleganten Abendtoilette * Auserlesene schöne Formen * Unübertroffene Leistungsfähigkeit

10 000 M. Strafe

verpflichten wir uns an die Armen Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht reell ist und auf Wahrheit beruht. Wer sich billig und gut kleiden will, der kaufe uns die von unserer Kundschaft nicht abgenommenen neuen Maß-Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw. ab, die wir 33 1/2 bis 50 Proz. unter Preis abgeben, damit wir unsere guten Sachen nicht zu verramschen brauchen. Ferner kommen mit zum Verkauf Kleider aus prima engl. und deutschen Stoffresten, von unseren Maß-Schneidern in der stillen Zeit angefertigt.

Sonntags während der Verkaufszeit geöffnet.

Gebr. Heinemann
Englische Herren-Moden

Behrenstr. 26a, vis-à-vis der Passage, Kein Laden

Bitte ausschneiden und bei Bedarf nachfragen.

Non Grindwinn
oder bei Streitigkeiten in Geldsache
man sich sofort an den Spezialisten
Dr. Fr. Lorenz, Berlin 29 Gitschiner
Strasse 106. Telefon: Moritap. 9514.

PATENTE
etc. erwirkt u. verwertet in allen Staaten
seit Jahren anerkannt schnell
Civ.-Ing. Jaeger & Dr. Breslauer
Berlin, Gitschinerstr. 100 n. d. Pat.-Amt
Das Buch „Wie muss eine Erfindung“
L. & Vervielfältigung beschaffen sein“ **Gratis**

**Steckenpferd-
Seife**

die beste Seifenmilchseife für
zarte weiße Haut

Garbáty

Cigaretten

für
Qualitätsraucher

Schatz dagehen wir hin

nach Berlins grösstem Konfektions-Kredit-Haus

ALLE TAGE ANDERS

direkt am Nettelbeckplatz (Wedding)

Auf Kredit

Damen-, Herren- und
Kinder-Garderoben
Ulster
Paletots
PELZWAREN

In den neuesten u. apart. Fassens. In solider u. gedieg. Ausführung.

Jede Abteilung in besonderen Räumen.
Auswahl wie in den allerersten Spezialgeschäften Berlins
Preise so billig wie nur irgend möglich!

Niedrigste Anzahlung 1 Mark
Wochenrate nur
Möbel und Polsterwaren
Eigene Fabrikat. — Mitglied der Tapezierer-Innung
Weitgehendste Kulanz

Einziges Waren-Kreditgeschäft, das zur Verabfolgung der braunen Sparmarken der Rabattgewährungs-Genossenschaft Gross-Berlin berechtigt ist, oder 5 Prozent in bar vergütet!

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
**ALLE TAGE
ANDERS**

Grösstes Haus am Nettelbeckplatz
Pank-, Gericht- u. Reinickendorfer Strasse Ecke
Parterre, I., II., III., IV. Etage (Bahnhof Wedding)

Leichtes
Waschen durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

PUCK

die neue **3** QUALITÄTS-CIGARETTE

m. Gold, m. Hohlmundst. flach.

E. BUCHHEI

Zh soll doch noch etwas mitbringen?

Rauer's Mischungen

Marke Gelb: pro Pfund m. 1.00
Ja, das war's!

Bitte probieren Sie:
Rauer's feinste Mischung
pro Pfund 1.10 Mark.

Rauer's Marke weiß
pro Pfund 80 Pfennig.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.

Spezialgeschäft mit Kaffeemischungen, bestehend aus Bohnenkaffee mit bewähr. Kaffeezusatzstoffen

Nur C 54, Neue Schönhauser Str. 3.

Wir bitten, auf die **Hausnummer** achten zu wollen, da wir weder Filialen noch Niederlagen unterhalten.

Beachten Sie meine 7 Schaufenster.

Oskar Wollburg,

56-57 Brunnenstrasse 56-57

Herbst-Moden

| | | | | | |
|--------------|---|------------------|------------------|------------------|--------------------------|
| Kostüme, | neueste Fassons, mod. Stoffe | 24 ⁵⁰ | 35 ⁰⁰ | 49 ⁰⁰ | M. |
| Ulster, | gediegene Qualität, gute Verarbeitung | 16 ⁵⁰ | 23 ⁷⁵ | 36 ⁰⁰ | M. |
| Frauenmäntel | aus Tuch, Püsch, Breitschwanz etc. in allen Weiten und Längen | 21 ⁰⁰ | 38 ⁰⁰ | 47 ⁰⁰ | bis 125 ⁰⁰ M. |

Aenderungen sofort u. gratis.

Durch Selbstfabrikation im großen Stil ohne jeden Zwischenhandel sind meine Preise sowie Auswahl unvergleichlich.

Beachten Sie meine 7 Schaufenster.

Sie fühlen sich wie neugeboren, wenn Sie

Milo - Schnupftabak

schnupfen.

Bester russischer Augentabak.

Milo gegen Schnupfen
Milo gegen Verschleimung
Milo gegen Trockenheit der Nasenschleimhäute
Milo befeuchtet die Schrafft
Milo ist frei von schädlichen Substanzen
Milo der beste Schnupftabak der Gegenwart und Zukunft
Milo wird nach altbewährtem 100jähr. Rezept hergestellt
Milo kostet die Dose 10 Pf.
Milo durch den Zigarrenhandel zu beziehen

General-Vertrieb für Deutschland

S. Rund

Zigarren- und Tabak-General-Agenturen

Berlin NW 87. Tel. No. 8157.

Pelz-waren

Fabrik und Lager von Stolas, Kravatten, Pelzhüten, Pelzjacken, Mäffen, Pelzen, Kindergarnituren usw.

Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten.

Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Sonntags geöffnet.

F. Kalman,
Kürschnermstr.

nur Kommandantenstr. 15. I. Et.,
b. d. Beuthstr.
Tel.: Zentrum 3947. Gegr. 1894.

Metzner

Kinderwagen-Welthaus

Metall-Bettstellen
Kinder- u. Rohr-Möbel & **Korbwaren**
Ruhestühle
Puppenwagen alle **Kinderfahrzeuge** etc.

Größte Auswahl Berlins

Andreasstr. 23 Andreasplatz
Brunnenstr. 95 & Reusselstr. 87
Leipzigerstr. 14, Neukölln, Bergstr. 133

Stuhlflechtrohr

das Beste in Berlin, preiswert, alle Qualitäten, bei

G. Kramer & Co., Wallstr. 25.
Stuhlrohrlager.
Kein Laden. Hof rechts.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufen sämtliche Sorten

Rohtabake,

solange der Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen; desgleichen auch Altindien. **Zeun & Ehrlich,**
Berlin N 31, Brunnenstraße 151.

10 Mt. monatliche Raten

liefern elegante Herren-Garderoben u. Was. Strengste Discretion.

W. Krüger jr., Berlin N 58,
Oberberger Str. 13, im Laden.

Möbel

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbel in grosser Auswahl auf

Kredit

Kleine Anzahlg., geringe Anzahlg.

Ev. ohne Anzahlung:
Portieren, Gardinen, Tischdecken, Stoppdecken, Teppiche, Lein- und Bettwäsche, Betten, Gaskronen, Herren- und Damen-Garderobe. Postkarte oder Besuch erbeten.

J. Antel, Brückenstr. 2.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren-Garderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Per Kasse Preisermäßigung

J. Temporowski, Schneidermstr.,
jeit SW 47, Dreibundstr. 47, an der Belleallianzstr. u. Tempelhofer Feld.

Sagary Pfeffer

weiß und schwarz, der beste, ergiebigste, daher billigste

General-Depot für Ost-Deutschland
Leo Jacobowitz & Co.
Berlin SW. 68
Alte Jakobstr. 13.
Telephon: Moritzplatz 14 887

„Hoffnung“

Berliner Schneider-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen

Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger Anzüge

Herbst- u. Winterpaletots
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen
und Arbeiter-Berufskleidung.
Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft und des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Tel. Amt Norden 1591. 102/1*

Halt!

Der **Riesen-Glogau**
an **Kottbuser Tor**
gibt auf **Kredit**
an jedermann **Damen- u. Herren-Garderobe**
sowie alle Arten **MOBEL**
Wochenrat: 1 CO
NUR v. 1 M. an

Jelms Glogau
Kottbuser Str. 28
Ecke Reichberger Straße
an **Kottbuser Tor.**

Fordert und raucht nur:

August Bebel-Cigaretten, ges. geschützt, 2 Pf.

| | |
|------------------|-------|
| Helly-Cigaretten | 2 Pf. |
| Milo | 3 " |
| Leicester | 3 " |
| Conte Rossi III | 3 " |
| Talmon | 3 " |
| Boston | 4 " |
| Baltimore | 5 " |
| Conte Rossi V | 5 " |

Sämtliche Marken mit, ohne, Gold-, Kork-Mundstück.

Hervorragende Qualitäten! Keine Ausstattung, aber erstklassig!

„Maskat“, Cigarettenfabrik.

Telephon: K'algstadt 4433. NO 18, Pallasdenstraße 24.

Das gute Kiebeck Bier

Literarische Rundschau.

Entstehung der Religion.

Heinrich Cunow, Ursprung der Religion und des Gottesglaubens. Berlin 1913. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & M. S. 164 Seiten. Geb. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Der Cunows neuestes Buch zur Hand nimmt in der vorläufigen Fassung, sich daraus schnell und mühelos einige geistreiche Brocken anzulesen, mit denen sich beim nächsten nächsten Kaffeehausgespräch über Gott und die Welt neiderregend brummen läßt, wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen. Cunow ist so ganz und gar nicht der Mann modischer Salonphilosophie und der neuerdings wieder so beliebten Welschwägerel über religiöse Probleme im Stile feuilletonistisch veranlagter Theologen oder — was auf dasselbe hinausläuft — theologisch orientierter Feuilletonisten.

Mit einer gelassenen Handbewegung schiebt Cunow alle spekulative Spinnerei über die Anfänge der Religion und des Gottesglaubens beiseite, wenn er als Historiker selbstverständlich auch die vorübergehende Bedeutung der verschiedenen Versuche theologischer, rationalistischer, kulturgeschichtlicher, philosophischer und sprachgeschichtlicher Art, hinter den Ursprung der Religion zu kommen, wohl zu würdigen weiß. Für ihn kommen lediglich die tatsächlichen Forschungsergebnisse der Ethnologie in Betracht. Durch sie werden der Religionsforschung zum ersten Male feste Grundlagen gegeben, sie ermöglichen eine Analyse der Religionen von Natur- und Kulturbildern und von hier aus sichere Schlüsse auf die Anfänge der Religion überhaupt.

Aber auch auf dem Gebiete der Ethnologie, seinem eigentlichen Gebiete, ist Cunow zu sehr selbständiger Forscher, als daß er etwa kritisch die Mutmaßungen und Schlüsse bürgerlicher Ethnologen übernehme. Seine gründliche Kenntnis des gesamten Materials und daneben seine Eigenheit als wissenschaftlicher Sozialist, der die Methode der materialistischen Geschichtsauffassung sicher und selbstständig handhabt, ermöglichen ihm neue und wertvolle wissenschaftliche Aufschlüsse über ein Gebiet, auf dem auch Marx und Engels noch mehr oder weniger im Dunkeln tappten.

Auch das ist ein wesentlicher Vorzug Cunows und besonders seines vorliegenden Buches, daß er vom sicheren Boden seiner gründlichen ethnologischen Kenntnisse aus dort forttretend und ergänzend hinter unsere großen wissenschaftlichen Altmeister treten kann, wo sie wegen ungenügenden Materials oder wegen mangelnder Spezialforschung nicht die notwendige Tiefe erreichen konnten.

Engels vielzitierte Stelle über Entstehung und Wesen der Religion in seinem Antidühring, die sich vorwiegend auf die bis zu jener Zeit vorliegenden Ergebnisse der vergleichenden Sprachkunde und Mythologie stützt, weiß Cunow als unzureichend nach. Keineswegs haben die geistigen Kräfte der Natur allein die ersten religiösen Vorstellungen der Menschen erzeugt, wie Engels annimmt, während erst später die gesellschaftlichen Kräfte bestimmend neben die Naturgewalten getreten seien. Die äußeren Naturerscheinungen wie Blitz, Donner, Sturm und Erdbeben haben überhaupt so gut wie keine Bedeutung für die Anfänge der Religion gehabt, wohl aber sind die eigene Natur des Menschen, besonders sein Tod, und daneben von vornherein die gesellschaftlichen Daseinsbedingungen, die für jede Art von Menschsein unerlässliche Voraussetzung sind, für die primitiven Formen des ersten religiösen Denkens bestimmend gewesen. Die bekannte mythologische Erklärung, der primitive Mensch habe, überwältigt durch den Eindruck der ungebändigten Naturkräfte, in solchen Gewalten das Wirken mächtiger Götter erkannt und diese Götter als Personifikationen der Naturmächte aufgefaßt, ist nichts als eine leere Fiktion, deren Unrichtigkeit schon dadurch erwiesen wird, daß der Naturkult stets erst auf einer bestimmten wirtschaftlichen Entwicklungsstufe hervortritt und sich bei einfachen Naturvölkern nicht findet, mag auch das von ihnen bewohnte Gebiet noch so reich an gewaltigen Naturerscheinungen, an feuerstehenden Kratern, Gewitterstürmen, Erdbeben, Sturmläuten usw. sein.

Diese wichtige und für die Religionsforschung wertvolle These stellt Cunow nicht schlecht hin auf, sondern er beweist sie auf zehn Seiten seines Buches mit unanfechtbarem ethnologischem Material.

Er zeigt zunächst, welche Bedeutung der Tod für den Naturmenschen hat, und daß sie vollständig abweicht von der Bedeutung, die der Kulturmenschen dieser Erscheinung beizumißt. In den Rätseln des Todes, in dem Entweichen des „Geistes“ aus dem Körper tritt dem Naturmenschen zum ersten Male etwas Unerklärliches entgegen, etwas, das ihn über die Befriedigung der nächsten sinnlichen Bedürfnisse hinaus zu besonderen Maßnahmen an und mit den Leibern der Verstorbenen veranlaßt, woraus sich im Laufe der Zeit ein gewisser religiöser Kultus entwickelt. Die Art und Weise dieser Anfänge ritueller Gebräuche aber richtet sich nach der besonderen sozialen Art der Herden und Stämme, die wiederum von der besonderen Art der Bemessung des Lebensunterhaltes abhängig ist.

Aus dem Seelen- und Geistesglauben der untersten Stufen entwickelt sich der Totem- und Ahnenkultus, was Cunow durch eine eingehende Darstellung des Entstehens und der Wirksamkeit der Totemgenossenschaften, also der nach einem Tier oder einer Pflanze benannten Blutsverwandtschaftsgruppen, nachweist. Je nach der Bedeutung der einzelnen Abteilungen der Totemgenossenschaften erlangen die Begründer und Ahnväter des Totems und seiner Untergruppen verschiedenen Rang. An der Spitze steht der Gründer des Totems, dem übermenschliche Fähigkeiten zugesprochen werden. Je mehr sich die Totemgenossenschaften zu größeren Stammesorganisationen entwickeln und die Stämme sich wiederum zu größeren Gemeinschaften vereinigen, um so höher wird die übermenschliche Kraft des mythischen Urerzeugers desjenigen Totems, das in der Gemeinschaft die größte Bedeutung erlangt hat, geachtet, bis aus diesem Ahnvater allmählich ein Stammes- oder Rassengeist, der Erzeuger aller unerklärlichen Naturerscheinungen und schließlich der „Welterschöpfer“ wird, allerdings nur der Schöpfer der beschrankten „Welt“, die es für den Wilden gibt. Erst mit der Ausbreitung und Ausbreitung der Lebensunterhaltsgewinnung des Naturmenschen erweitert sich auch seine Ansicht über die Welterschöpfung und damit auch über den Welterschöpfer. Cunow gibt bei dieser Gelegenheit einige interessante Aufschlüsse über bisher un-

verständliche Stellen der biblischen Schöpfungsgeschichte. Die ethnologischen Forschungsergebnisse erhellen diese dunklen Stellen der Bibel in überraschender Weise und zeigen somit zugleich die Kulturstufe an, auf der die biblischen Schöpfungsgeschichten entstanden sind.

Der Ahnenkult aber erklärt sich, je mehr im Laufe der Entwicklung die alte geschlechterrechtliche Gentilverfassung durchbrochen und durch eine politische, auf ständischer und ortsgemeindlicher Gliederung beruhende Verfassung ersetzt wird. An die Stelle der Verehrung der Ahnengötter tritt der Naturkult. Auf dieser wirtschaftlichen Entwicklungsstufe ist die Beschaffung des Lebensunterhaltes schon wesentlich abhängig von Wind und Sonne, von Regen und Uberschwemmungen. Hinter den einzelnen Naturerscheinungen sieht man göttliche Kräfte, deren Anrufung und Gewinnung durch Opfer aller Art zum Inhalte des religiösen Zeremoniells wird. In dieser Weise ist nachweisbar die Entwicklung vom früheren Seelen- und Ahnenkult zur Naturverehrung im alten Peru, im alten Mexiko, in China und Ägypten vor sich gegangen.

Aber auch für die Altarier, für die ein solcher Entwicklungsgang von Soziologen bestritten wird, trifft er zu, wie Cunow unüberleglich aus den Hymnen des Rigveda, des ältesten Literaturwerkes der in Indien eindringenden Arier, nachweist. „Nebenall folgt dem Geistesfaktum zunächst ein mehr oder minder totemistisch gefärbter Ahnenkult, aus dem erst weit später der Naturkult hervorgeht. . . . Erst muß der Mensch die Naturgewalten als die größten aller wirtschaftlichen Mächte, als die bestimmenden Faktoren seiner wirtschaftlichen Erziehung empfinden, ehe er dazu gelangt, sie durch Anrufung und Beschwörung den Zwecken seiner Lebensunterhaltsgewinnung gefügig machen zu wollen.“

Und endlich zeigt auch eine genaue Prüfung der altindischen Vedareligion, die gewöhnlich als die kleinste Form ursprünglicher Naturverehrung angesehen wird, daß auch sie aus dem Geistes- und Ahnenkult hervorgegangen ist. Damit wird der Satz allgemein bestätigt, daß die Anfänge der Religion nicht freie Phantasiegebilde der wilden Völker gewesen sind, und daß die Weiterentwicklung dieser Anfänge nicht von Zufällen abhängig war, sondern daß sich die Entwicklung der Religionen nach festen gesellschaftlichen Gesetzen, die wiederum von den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen bestimmt wurden, vollzogen hat.

Cunow hat in seinem Buche einen schlüssigen Beweis für die Richtigkeit dieser dem historischen Materialismus entspringenden Auffassung geliefert. Das zahlreiche Einzelmateriale, das er der ethnologischen Forschung entnimmt, ist für den Laien keine leichte Lektüre und scheint ihm oft in überreichen Maße herangeholt worden zu sein. Aber umgekehrt hat Cunow Mühe, die Fülle der Erscheinungen, die er zum Beweise seiner Behauptungen vor dem Leser wirren lassen möchte, auf das bescheidene Maß zu kontingieren, das ihm der Rahmen einer kleinen und populären Schrift vorschreibt. In diesen Stellen spürt man es dem Verfasser deutlich an, wie schmerzlich ihm die notwendige Beschränkung wird und wie gern er mehr noch aus dem reichen Schatze seines Einzelwissens auspackte.

Nun, was in dem vorliegenden Buche nicht untergebracht werden konnte, möge Cunow getrost sobald wie möglich in neuen Büchern veröffentlichen. Gerade von ihm und aus seinem außerordentlich wichtigen Spezialgebiete, auf dem er vorläufig noch unerschöpflich ist, erwartet die Parteiliteratur noch manchen wichtigen Beitrag. Sein neuestes Buch rechtfertigt diese Erwartung in hohem Maße. H. Sch.

Ch. Rappoport. Die soziale Revolution. 4. Band der sozialistischen Enzyklopädie, herausgegeben von Ar. Quillet. Paris, 1912. S. II + 506.

Der vierte Band der sozialistischen Enzyklopädie ist gänzlich der sozialen Revolution gewidmet. Dieser Begriff wird sowohl von den Gegnern als von den Anhängern in verschiedenem Deutet, daß die Herausgeber es für nötig erachteten, ihn ausführlich auseinander zu setzen und von allen Standpunkten aus zu beleuchten. Mit dieser verantwortlichen Aufgabe wurde Ch. Rappoport beauftragt, der bereits eine historische Skizze der sozialistischen Ideen für die erwähnte Enzyklopädie verfaßt hatte. Der Verfasser hatte bereits manchen Vorläufer auf diesem Wege. Die Frage der sozialen Revolution, ihre materiellen und ideologischen Voraussetzungen, ihre Formen und Methoden sind sowohl in der anarchistischen als in der sozialistischen Literatur mehrfach behandelt worden. Vor allem ist die Schrift Kautskys über die „Soziale Revolution“ und die Antwort an Bernstein von besonderem Werte: sie sind es, welche dem Buche Rappoports zugrunde gelegt sind. Er führt aus diesen Schriften ganze Seiten an und bemerkt sich, die von Kautsky aufgestellten Grundzüge klarzulegen, die ja auch die der überwiegenden Mehrheit der internationalen Sozialdemokratie sind.

Genosse Rappoport hat in die glänzende Gelegenheit erhalten, die Streit der französischen Sozialisten mit der Weltanschauung und — hauptsächlich — mit der Methode des Marxismus vertraut zu machen. Man darf dem Verfasser nachsagen, daß er seiner Aufgabe sich mit Glück entledigt und den Lesern der Enzyklopädie ein im streng marxistischen Sinne ausgeführtes interessantes Buch gegeben hat, was in der französischen sozialistischen Literatur selten genug vorkommt. Die Vertrautheit Rappoports mit den russischen und den deutschen sozialdemokratischen Ideen kommt ihm sehr zugute und so erscheint er als einer von jenen leider nicht allzu vielen Marxisten, die Marxisten in der Tat, nicht nur nach den Worten sind, die die marxistische Methode zur Analyse der kompliziertesten und verwideltsten geschichtlichen Ereignisse anzuwenden wissen und sowohl dem Opportunismus als auch der revolutionären Ökonomie der offenen und verummantelten Anarchisten handhaben. Diese Eigenschaften waren unserem Verfasser besonders von Nutzen bei der Analyse des Begriffs der sozialen Revolution, wo man mit den rückgängigen Tendenzen des Reformismus einerseits und mit der in der Luft schwebenden Deklamation der Syndikalisten und Anarchisten andererseits zu tun hat.

Quillet befreit sich der Verfasser, den Grundbegriff der sozialen Revolution klarzustellen. Er hebt ganz richtig hervor, daß die Revolution, der alltäglichen — um nicht zu sagen bürgerlichen — Meinung

gegenüber, keineswegs mit der Gewalttat identisch ist, und erinnert unter anderem an das bekannte Aphorisma Liebknechts, daß die Gewalttat im Laufe der Jahrhunderte eher ein „reaktionärer Faktor“ gewesen sei. Die Gewalttätigkeit schafft nichts — sagt er weiter fort — sie stürzt nur Gemütsnieder. Aber man darf durchaus nicht die Kraft und die Gewalttätigkeit verwechseln: je stärker die aufkommende Klasse im Moment der Umwälzung ist, desto weniger braucht sie Gewalttätigkeit. Dieselbe Idee wurde seinerzeit von Plechanow entwickelt. Rappoport definiert die Revolution als „eine grundsätzliche, prinzipielle Neubau, eine prinzipielle Veränderung des Regimes; es ist ein Akt der menschlichen und sozialen Befreiung!“ In diesem Sinne wird sie der Reform gegenübergestellt, die nur eine einzelne Veränderung oder Aufhebung eines Privatmißbrauches ist. Die Revolution stürzt das alte Gebäude und baut das neue; die Reform verbessert und befestigt die wandelnde Ordnung. Die Geschichte bietet gleichzeitig eine ununterbrochene Reihe von Reformen und Revolutionen, aber bloß die letzteren bezeichnen die Stappen auf dem Wege der menschlichen Emanzipation.

Indem der Verfasser den bemerkenswerten Umstand hervorhebt, daß alle Begründer des gegenwärtigen Sozialismus, wie Marx, Engels, Lassalle u. a., die den Begriff der Evolution in die sozialistische Doktrin eingeführt hatten, das ganze Leben hindurch überzeugte Revolutionäre waren, stellt er die Frage, ob irgendein unvermeidlicher logischer Widerspruch zwischen dem Begriffe Evolution und Revolution besteht. Die Kautsky und Plechanow verneint er diese Frage. Nachdem er die Mangelhaftigkeit der idealistischen Auffassung der Revolution dargelegt hat, setzt er die materialistische, vom Marxismus entwickelte Auffassung der Revolution kurz und knapp auseinander. Er nennt den Marxismus ohne weiteres „das System der Revolution oder, wenn man will, die Philosophie der sozialen Revolution, die wahre soziale Dynamik (Bewegungstheorie). In Ablehnung der idealistischen oder heroischen Auffassung der Geschichte formuliert Rappoport das soziologische Mehrheitsgesetz folgendermaßen: „Unter jedem politischen und sozialen Regime setzt die Mehrheit ihren Willen schließlich durch.“ Ob sie dabei von Vorurteilen oder unrichtigem Verständnis ihrer Interessen geleitet wird, ändert die Sache nicht. „Wenn die Mehrheit eine Revolution zustande bringt, unterdrückt diese die Minderheit.“ Entgegen der oberflächlichen Beobachtung wird die Geschichte von den Massen geschaffen. Und der Verfasser schließt richtig: „Die materialistische Auffassung der Geschichte ist eine demokratische, kollektivistische Auffassung. Das Volk tritt in seine Rechte wieder ein. Der Sozialismus als Organisation gibt ihm die von ihm geschaffenen Reichtümer zurück. Die sozialistische Auffassung der Geschichte teilt ihm von neuem die ihm gebührende Rolle in dem geschichtlichen Prozeß zu. Jedem das Seine.“

Nachdem der Verfasser die Grundzüge der marxistischen Philosophie der Geschichte festgelegt hat, gibt er eine recht ausführliche Skizze der Massenbewegungen von den Aufständen der antiken Sklaven bis zur Pariser Kommune 1871. Hier berührt er die Versuche der Gracchen, die Bauernkriege, die große Revolution, die Revolution von 1848, den Chartismus. Diese historische Skizze sollte, der Absicht des Verfassers gemäß, zur anschaulichen Illustration seiner im ersten Teile des Buches aufgestellten Thesen dienen, doch ist es mandesmal, als wenn er die spezifische Aufgabe seiner geschichtlichen Studie vergesse und ihr hier und da einen zu selbständigen Charakter einräumt. Andererseits bleibt sie doch unvollständig, weil sie keinen hinreichenden Beweis der aufgestellten theoretischen Grundzüge darstellt. Zudem trägt sie einen einseitigen Charakter, weil die französischen Verhältnisse und Männer sehr ausführlich (es gibt darunter selbst die Biographien Babeuils und Blanqui), die revolutionären Bewegungen der anderen Nationen aber sehr kurz und ungenügend behandelt werden.

Um den Unterschied zwischen der materialistischen und der idealistischen Philosophie, zwischen der kollektivistischen und der individualistischen Auffassung des geschichtlichen Prozesses deutlicher zu veranschaulichen, gibt der Verfasser zahlreiche Beispiele aus dem Buche Stirners: „Der Einzige und sein Eigentum“, sowie aus den Schriften Bakunins. Der Leser soll so mit den Prinzipien sowohl des individualistischen als auch des kommunistischen Anarchismus vertraut gemacht werden. Man kann nur bedauern, daß der Verfasser sich auf das Aneinanderreihen von Zitaten aus diesen anarchistischen Werken beschränkt, statt dem Leser eine zusammenhängende Darstellung der anarchistischen Theorie und Praxis zu bieten. Derselbe Vorwurf gilt auch für den Streit zwischen den Reformisten und Marxisten; auch hier wäre es besser gewesen, wenn der Verfasser ein selbständiges und vollständiges Bild der beiden Weltanschauungen und der daraus folgenden Praxis gegeben hätte. Selbstverständlich steht Rappoport gänzlich auf dem Standpunkt Kautskys, der seinerseits die Ergebnisse der mehrjährigen theoretischen und praktischen Bestrebungen des internationalen Sozialismus und der deutschen Sozialdemokratie insbesondere zum Ausdruck bringt.

Im letzten Teile seiner Arbeit beipricht der Verfasser verschiedene Mittel des sozialistischen Kampfes. Logik und Geschichte führen uns zu derselben Schlussfolgerung: „Für die soziale Revolution ist das Vorhandensein einer aktiven und sympathisierenden Mehrheit erforderlich, aber zum Heranziehen dieser Mehrheit gehört die Organisation in allen ihren Formen, der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen. Eine besondere Bedeutung für die Vorbereitung unseres künftigen Erfolges schreibt der Autor der Entwicklung der Trübs und dem Militarismus zu.“

Zum Schluß formuliert er die Bedingungen des Sieges der Sozialisten folgendermaßen: 1. Die ökonomische und politische Evolution muß zu einer höheren Stufe gelangen; der Kapitalismus muß den Gipfel seiner Entwicklung erreichen; die Demokratie muß zu einer Last werden (wann kommt dann das arme Deutschland an die Reihe? G. S.). 2. Die Mehrheit des Proletariats muß bewußt und organisiert sein (oder eine andererseits Minderheit, welche in der Lage ist, die Mehrheit mit fortzureißen, d. h. eine bedeutende, sehr starke, sehr populäre und sehr umsichtige Minderheit). 3. Die überwiegende Mehrheit der Nation muß gegen die bestehende Ordnung eine Aneignung haben, nichts von ihr, aber alles von deren Aufhebung erwarten. Und in der Erwartung dessen müssen die Sozialisten ihre Organisationen befestigen, die Propaganda ausbreiten, alles, was die Werbung unserer Anhänger zu hindern imstande ist, befeitigen, alle Formen der Tätigkeit ändern und vor allem ihre A-Laffeneinheit, ihr sozialistisches Wesen aufrecht erhalten.“

Das ist im großen und ganzen der Inhalt der Arbeit von Rappoport. Sie bietet weniger neue Perspektiven, als sie die von der Sozialdemokratie anerkannten Ansichten zusammenfaßt. Denjenigen, die die Werke Marx', Engels', Kautskys u. a. schon kennen lernten, bietet das in Betracht kommende Buch nichts Originelles. Immerhin hat es seinen Platz in der sozialistischen Literatur, besonders in der französischen, wo jedes marxistische Wort ausbringend sein kann. Georg Stedloff.

Nur für Herren. Illustration of three men in suits. Text: 31 Chausseestr. 31.

die sich für wenig Geld elegant und modern kleiden wollen, bietet sich hier Gelegenheit, reelle fertige Garderobe vom Schneidermeister zu kaufen. Ringel-Anzüge, Ringel-Paletots, Ringel-Ulster 22, 28, 33, 39 Mark usw. Verleihung von Gesellschafts- u. Promenadenanzügen. Verlassene gewesene Garderobe sowie Modelle, von Maßschneider gearbeitet, werden billig verkauft. Gelegentliches Gummi-Mäntel 11 M. Vornehme Maßanfertigung: Echt engl. Anzug oder Paletot 58 M. Abonnements monatlich M. 9.00. A. Ringel, Schneidermeister, 31 Chausseestr. 31.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksschule.
Sonntag, den 19. Oktober,
nachm. 3 Uhr:
Thalia-Theater: Die Wildente.
Neues Volks-Theater: Rudder News.
Schiller-Theater Charlottenburg: Der
Herr von Kirchfeld.
Königsplatz-Theater: Familie Selide.

Neue Freie Volksschule.
Sonntag, den 26. Oktober.
Nachm. 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Der lebende
Leichnam.
Kammerstücke: Die Einnahme von
Berg-op-Boom.
Nachm. 8 Uhr:

Deutsches Opernhaus: Der Freischütz.
Schiller Theater O: Freiwild.
Königsplatz-Theater: Professor Bernhardt.
Berliner Theater: Hummelstübchen.
Montis Operetten-Theater: Der
Bogelhändler.
Trianon-Theater: Die Liebe macht
Theater in der Königgrätzer Straße:
Das Lebensfest.
Metropol-Theater: 3 Muffel.
Theater am Rollendorplatz: Orpheus
in der Unterwelt.
Künstlertheater: Das Prinzip.
Nachm. 3 1/2 Uhr:
Blüthnersaal: Sinfoniekonzert.
Abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Die Eidechsen-
jägerin.
Abends 8 1/2 Uhr:

Neues Volks-Theater: Montag:
Kauf. Dienstag: Die Eidechsen-
jägerin. Mittwoch u. Sonnabend:
Rudder News. Donnerstag und
Freitag: Der lebige Hof.

Schiller-Theater O. Theater.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Freiwild.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
Montag, abends 8 Uhr:
Jugendfreunde.

Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Sonntag mittag 12 Uhr:
Kammermusik.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Sonntag, abends 8 Uhr:
Rosenmontag.
Montag, abends 8 Uhr:
Rosenmontag.

Theater in der Königgrätzer Straße
7 1/2 Uhr: Macbeth.
Komödienhaus.
8 Uhr: Hinter Mauern.
Berliner Theater.
8 Uhr:

Wie einst im Mai.
Deutsches Schauspielhaus
8 1/2 Uhr: Ein Idealist Walter.
8 Uhr: Die heitere Residenz.
Lessing-Theater.
Nachm. 3 Uhr: Professor Bernhardt.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Peer Gynt. Von Wfen.
Aust von Grieg.

Theater am Rollendorplatz 5.
8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Täglich abends 8 Uhr:
Die Heimkehr des Odysseus.
Beste Operette.
Deutsches Künstlertheater
Sozietät.
Nürnbergstraße 70/71, am Zoo.
Nachm. 3 Uhr: Das Prinzip.
Abends 8 Uhr:
Ganneles Himmelfahrt.
Der zerbrochene Krug.
Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a.
8 Uhr: Der Bogelhändler.
8 Uhr: Gastsp. Fritz Weffers, Julius
Spielmann: Die ideale Gattin.
Operette in 3 Akten.

Theater des Westens.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Der Hebe Augustin.
8 Uhr: Gräfin Fifi.
Montag 8 Uhr: Der Hebe Augustin.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 3 Uhr:
Der Moller und sein Kind.
Abends 8 1/2 Uhr:
Im weißen Rössl.
Montag: Im weißen Rössl.

Admiralspalast
Eis-Arena
Heute Sonntag 2 Vorstellungen 2
Nachm. und abends das neue
mit durchschlagendem Erfolg
angeführte Eisballett
Die lustige Puppe.
Von Leo Bartschek.
Musik von Julius Einödshofer.
Bog. d. Nachm.-Vorst. (z. halb.
Preisen) um 4 1/2 Uhr. Beginn
der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr.
Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
Restaurant 1. Rangos.
Wein- u. Bier-Abteilung.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
Sonntag 8 Uhr:
Mit dem „Imperator“
nach New York.
Montag 6 und 8 1/2 Uhr:
A. Pégoud:
Meine Flüge.
Dr. H. Elias: Die Flüge A. Pé-
gouds in ihrer wissenschaftlichen
und technischen Bedeutung.
Hörsaal 8 Uhr: Konstr.-Ing.
A. Keßner: Elektrostahlwerke.

ZOO-LOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
Kinder unt. 10 Jahren
die Hälfte.
Ab nachm. 4 Uhr:
Gr. Militär-Konzert.
(3 Kapellen).
Täglich: Militär-Doppel-Konzert.

Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuldis
der
Rafael
ohne
Arme
bei seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
Und die anderen Attraktionen.
Die gr. Kino-Varieté-Vorstellung
von 5 (Sonntags 3) bis 11 Uhr.

Residenz-Theater
Hohheit — der Franz!
Wassiljews Grotteske in 3 Akten von
Artur Landberger und Willi Wolf.
Musik von Robert Winterberg.
Kory. u. l. Loge: Hohheit — der Franz!
Sonntag, 26. Okt., nachm. 3 Uhr:
Die Frau Präsidentin.

Volgt-Theater
Gebäude 38.
Sonntag, den 26. Oktober 1913:
Nachmittags 3 Uhr:
Der Gelbesmacher von Mittonwald.
Abends 7 Uhr:
Eine tolle Nacht.
Große Operetten-Posse in 4 Akten.
Kalleneröfen. 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
Sonntag 3 Uhr. Al. Preße.
Die gelbe Gefahr.
8 1/2 Uhr: Der Hüttenbesitzer

Walhalla-Theater.
Sonntag 3 Uhr. Al. Preße.
Die Jungfrau von Orléans.
8 1/2 Uhr: Der Liebesonkel.

ODEON
Vergnügungspalast der 10.000
Potsdamerstr. 72
Hofbahn Bulowstr.
4 Kapellen
Anfang 7 Uhr abends
Sonntag 3 Uhr nachm.
Eintritt 30 Pf.
Voller Restaurationsbetrieb.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den I. Berliner Reichstags-Wahlkr.

Heute Sonntag, den 26. Oktober, abends 6 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15:
Herbst-fest
Mitwirkende:
Streichquartett: Herren G. Kutschke 1. Violine, M. Bojakowsky
2. Violine, P. Korsch Bratsche, Fr. M. Hahn Cello, Herr
Anton Sistrmann Bass, Fr. Erna Habock Sopran. — Am
Flügel: Herr Wilhelm Scholz und Fr. Helene Praetorius.
Konzertflügel Ibach.
Nach dem Konzert: **TANZ.** Herren zahlen
50 Pf. nach.
Eintritt 40 Pfennig. Saalöffnung 5 1/2 Uhr.
201/8*
Der Bildungsausschuß.

Männer-Gesangverein „Namenlos“
Mitgl. des D. A. - S. - B. Dirigent: EMIL THILO.
Sonntag, den 2. November 1913, in der Brauerei
Friedrichshain

KONZERT
unter Mitwirkung der Konzertsängerin B. Wilschke-Padewig
und des
Berliner Konzerthaus-Orchesters (Dirigent: Franz von Bion).
Anfang präzise 6 Uhr :: Programm im
Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Verkaufsstellen: O., Lütthauer Str. 9, E. Krissler; O., Zorn-
dorfer Str. 11, Löwke; NO., Christburger Str. 31, Eckelt;
SO., Skalitzer Str. 63/64, Mittelsädt, und im Vereinslokal,
Andreas-Festalle, Andreasstr. 21. 2747B*

Ausstellungshalle am Zoo
Ausstellung
Im Reichs-Hausfrau-Mutter
vom 16. Oktober bis 9. November 1913.
Geöffnet von 10—8. Eintritt M. 0,50.

Blüthnersaal.
Konzert des Blüthner-Orch.
Dirigent: Br. Weyersberg
(Sol.: Wiesike (Ges.), Porsinger (Viol.)
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.

Zirkus Alb. Schumann.
Heute Sonntag, 26. Oktober:
2 gr. Vorstellungen 2
nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 U.
In beiden Vorstellungen:
Das Riesenweltstadtprogramm
ungekürzt.
Abends 9 1/2 Uhr:
Tango vor Gericht!
Pantomimen-Burleske
in 3 Akten mit Gesang u. Tanz.
Nachm. hat jed. Erwachsene
1 Kind unter 10 Jahren frei
auf allen Sitzplätzen.

Casino-Theater
Kochbringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Der neue Saison-Boffen-Schlager
Ferdinand der Tugendhafte.
Das große Stück seit Bestehen d. Theat.
Vorher das erfl. Spezialität-Program.
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Am grünen Strand der Lyree.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Heute nachm. 3 Uhr
(zu ernüchterten Preisen):
„Alarm!“
(Logen 1 R.,
Balkon 75 Pf.,
Entree 39 Pf.)
Abends 8 Uhr:
„Alarm!“
Militärische Humorede.

Berliner Prater-Theater
Kantaten-Allee 7—9.
VII. Familien-Kabarett-Abend.
Auftreten erstklassiger Bühnenkräfte.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Nach der Vorstellung: Gr. Ball.
Montag, d. 27. u. Freitag, d. 31. Okt.:
Oper-Gastsp. (Dir. Stelmer-Sandort)
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
Anfang 8 1/2 Uhr.

„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus
Mauerstraße 62. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
Musikkorps des 1. Garde-Dragoon-Regiments. Dirig.: Oberm. Saarz.
Musikkorps Kaiser-Franz-Garde-Granad.-Regts. Dirig. Oberm. A. Becker.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.
An allen Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert bei freiem
Eintritt.

Berlins neueste Tanzart
im
Roulette de danse.
Besselstr. Ecke Friedrichstraße
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Sonnabend
Gr. Ball.

G. Rapp's Festsäle früher Nible
W. 57, Dönnowitzstr. 13. Fernspr.: Stuf. 2904.
Der gemütlichste Ballsaal des Westens! — Heute: Großer Ball.
Die Säle sind noch für Totensonntag und Sonnabend, den 6. und
13. Dezember zu günstigen Bedingungen frei!

Zirkus Busch.
Heute Sonntag, den 26. Oktober:
2 Große Gala-Vorstellungen 2
nachm. 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. hat jeder Erwachsene das
Recht, ein angehöriges Kind unter
10 Jahren auf allen Sitzplätzen
frei einzuführen. Jedes weitere
Kind unter 10 Jahren zahlt die
Hälfte auf den Sitzplätzen.
In beiden Vorstellungen:
Hagenbecks
lustiges
Schimpansen-Trio.
Ferner nachmittags
die pantomimische Burleske:
Der Dorfbarbier.
Abends 7 1/2 Uhr:
Aus unseren Kolonien.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.

MARMORHAUS
LICHT-SPIELE
(An der
Kaiser-
Wilhelm-
Gedächtnis-
kirche)
Kurfürstendamm 236.
Eine
Ueberschwemmung
verursachen die
Tränenbäche,
welche jeden Tag
über
„Die
blaue
Maus“
mit
Magde Lessing
in der Titelrolle
gelacht werden.
Außerdem auch in der
Matinee-Vorstellung
die
Sturzflüge
des
Fliegers Pégoud
auf dem
Flugplatz Johannisthal
am 25. Oktober 1913.
Eigene Aufnahme der
Marmorhaus-Lichtspiele.
Sonntag-Vorstellung:
12 Uhr: Matinee,
Ferner
3, 3 1/2, 5, 7, 8, 10 Uhr.

„CINES“

Palast am Zoo
Ionia
Die Fürstin im Reiche
des Mysteriums
sowie weitere
Sechs 6 Sechs
grosse Variété-Akte
und unsere
renommierten Lichtspiele
Ununterbrochene Vorstellung
von 6 Uhr an.
Sonntags von 3 bis 1 1/2 Uhr
Eintrittspreise von 65 Pf. an.
Kinopreise für
erstklassiges Variété.

Apollo-Theater
Beginn 8 Uhr
Die letzten Tage
von Pompeji
Grandioses römisches Sittengemälde
The Gotham Four
erkomisches Gesangsquartett,
und ein weiteres komplettes
erstklassiges
Variété-Programm.
Eintrittspreise von 65 Pf. an
Täglich Nachm. 1 1/2 Uhr
Die letzten Tage von Pompeji.
Nur zwei Preise: 35 u. 60 Pf.

Nollendorf-Theater
Die Sensation von Berlin
Zum 71. Male
Cleopatra
Die Herrin des Nils
Das Filmwunder
der Welt!
Wochentags 6 1/2 und 9 Uhr
Sonntags 4, 6 1/2 und 9 Uhr
Jugend-Vorstellung
Wochentags 4 Uhr
zu halben Preisen.

Friedr.-Wilhelmst.-Th.
Richard Wagner
1813 — 1913
Eine Film-Biographie
zum
100. Geburtstage
des Meisters
täglich 7 und 9 Uhr.
Preise von 50 Pf. bis M. 1.50
Wochentags Nachm. 5 Uhr
Sonntags Nachm. 3 u. 5 Uhr
Nur zwei Preise: 35 u. 60 Pf.

Folies Caprice.
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
Volkstheater Neukölln.
Germanstraße 20.
Sonntag, den 26. Oktober, 7 1/2 Uhr:
Von Stufe zu Stufe.
Balkon in 6 Bildern v. D. Müller.
Montag, den 27. Oktober, 8 1/2 Uhr:
Gastspiel Artur Weillin: Othello.
Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare.

Brauerei Friedrichshain
am Königstor. Oekonom: Ernst Liebing.
Mittwoch, den 29. Oktober cr.:
Heiterer Künstler-Abend.
Anfang 8 Uhr. Sensations-Programm. Entree 39 Pf.

Metropol-Theater
Nachmittags 3 Uhr:
's Nullerl.
Abends 7 Uhr 55 präzise:
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
Dr. Kaschallungst. m. Gel. u. Tanz in 4 Akte. m. vollst. freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von **Julius Freund.**
Musik von **Jean Gilbert.**
In Szene gef. v. Dir. Richard Schallz.
Karl Bachmann. Joseph Giampietro. Guido Thielscher. Alfred Schmasow. Leopold Wolf. Ludwig Wolf. Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
Neu! Son 9-1 Uhr: Neu!
Metropol-Bar
Rendezvous der vornehmen Lebewelt. 2 Kapellen.

Germania-Prachtsäle
N. Chausseestr. 110. Karl Richter.
Jeden Sonntag: **Paul Manthey's lustige Sänger**
Anfang 6 1/2 Uhr.
Nachdem: Familien-Kränzchen. Im weißen Saale von 5 Uhr ab **Großer Ball.**
Morgen Montag: **Hoffmanns Sänger.**

Franke's Festsäle
Bdstr. 19. Jeden Sonntag:
Leipziger Sänger.
Elite-Programm!
Anfang 7 Uhr. Entree 30 u. 29 Pf. Vorber: Konzert. Nachdem: Voll.

Concordia-Festsäle.
Inh.: M. Wendt & A. Schütze. 64 Andreasstr. 64.
Jeden Sonntag:
Militär-Streichkonzert und die beliebtesten **Hoffmanns Sänger.**
Jede Woche neues Programm.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Im oberen Saale von 5 Uhr an: **Großer Ball.**

Urania, Wrangelstr. 10/11 (neuer Anhaber).
Jeden Sonntag ab 5 Uhr:
Kavalier-Ball
mit Überraschungen.
Partettsaal für 1000 Personen noch täglich sehrulant zu vergeben. 27569

Charlottenburger Festsäle,
Charlottenb. Kaiser-Friedrichstr. 24.
Heute
Großer Ball in beiden Sälen.
2 Kapellen. — Anfang 4 Uhr.
Dienstag, Donnerstag, Sonnab.: Ball.

Alhambra
Wallner-Theater-Strasse 15.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zameitat.
Telephon: Königstadt 3520.

Andreas-Festsäle
Andrasstraße 21.
Empfehle den geehrten Gewerkschaften und Vereinen meinen **großen Saal**
bis 1000 Personen fassend zu Versammlungen sowie Festlichkeiten aller Art
Kleiner Saal bis 180 Personen Januar, Februar, März noch Sonnabende frei.
F. Scholz.

Corona-Prachtsäle
Kommandantenstr. 72 Inh.: Carl Fiedler. Kommandantenstr. 72
Fernspr.: Zentrum 11156. — Günstige Lage — Fahrverbindungen nach allen Richtungen. 1 Minute vom Spittelmarkt. 3 elegante Säle, 100-500 Personen fassend, noch Sonnabende und Sonntag sowie 1. Weihnachtstag frei im November und Dezember. Zu **Bauaufstellen** stelle ich Kiefernkränze und Dekorationen **frei** zur Verfügung.

Todes-Anzeigen

Invaliden-Untersützungskasse der Gürtler zu Berlin.
Am 23. Oktober verstarb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Vorsitzender, der Kassenbeamte und Stadtverordnete Herr
Adolf Heller
zu Neukölln.
Wir verlieren in ihm einen treuen und selbstlosen Kollegen, der in uneigennützigster Weise die Interessen der Mitglieder und der Kasse wahr genommen hat. Sein viel zu frühes Hinscheiden bedauern wir tief und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Krematorium zu Treptow-Baum-schulowweg statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
Berlin, 25. Oktober 1913.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 2. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am Freitag, den 24. Oktober, verstarb unser Parteigenosse
Otto Nieswandt.
117. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, nachmittags 4 Uhr, auf dem Hagareth-Kirchhof, Seestraße 74, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am 24. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Restaurateur
Wilhelm Küster
Beuststr. 23, Bez. 700a.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem städtischen Friedhofe Pfläzstraße, Eingang Seestraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Berlin.
Am 24. Oktober verstarb plötzlich unser Kollege
Wilhelm Küster
Beuststr. 23.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 27. Oktober, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung. Bezirk I.

Allen Verwandten und Bekannten, sowie den Mitgliedern der Zentralrentenkasse der Lichter, Zahlstelle Adlershof, zur Nachricht, daß mein lieber Mann, der Schuhmacher
Oskar Driest
plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 26. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Adlershofer Kirchhofes aus statt.
Frau Driest.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Zentrale Berlin.
Unseren Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kollege
Ernst Stamer
am 21. Oktober verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 4 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Neukölln, Mariendorfer Weg, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband der Steinsetzer. P. 9. 10. Schönberg 2. Umg.
Am 20. Oktober verstarb durch Unglücksfall unser treuer Kollege
Hermann Paul.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Steglitz statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
Treffpunkt 1/3 Uhr im Adlershof, Steglitz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher
Adolf Heller
gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Krematorium Treptow, Reichstagsstraße, statt.
Ferner hat unser Mitglied, der Schlichter
Wilhelm Stahlberg
Böddicherstr. 10
am 23. d. Mts. an Schlaganfall.
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 27. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Ahrenstraße aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten, insbesondere den Kollegen der Firma Banemann (Beltsen), sowie den Kolleginnen der Blätterhülle Radtschmidt u. Uhlhoff, Lindomer Straße, meinen herzlichsten Dank.
Paul Banemann.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters
Albert Fuchs
sagen wir allen Verwandten sowie den Kollegen und Kolleginnen der Deutschen Leichenwerke, Akt. Fuchs, ferner dem Hausfrau „Zebras“ unseren tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Felix, Emil, Otto, Albert Fuchs.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters
Albert Fuchs
sagen wir allen Verwandten sowie den Kollegen und Kolleginnen der Deutschen Leichenwerke, Akt. Fuchs, ferner dem Hausfrau „Zebras“ unseren tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Felix, Emil, Otto, Albert Fuchs.

Mohrenstr. 37a
Kolonnaden.
Gr. Frankfurterstr. 115
Trauer-Magazin
Kleider, Hüte etc.
Außerste Preise
Farbige Konfektion
in größtem Maßstabe zu billigen Preisen
Westmann

Beim Verzichten dieses Interesses 4 pCt. Rabatt.
Damen sparen Geld!
Engros-Lager Einzel-Verkauf Export-Lager
Kostüme, Pelz-imitationen, hochelegante Modelle, Pelz-imitationen, Perlewaren, Modestücken, englische Neuheiten
15-60 M.
10-25 M.
25-75 M.
15-30 M.
5-15 M.
Spezialität: Extra-Weiten für starke Damen.
Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59.
10-Mark-Ülster wie Abbild. g.
Beim Einzel-Verkauf nur in der 1. Etage.
Achten Sie in Lagen eigenen Interesse auf die Hausnummer.

Feuerbestattung
in würdiger Ausführung mit allem Zubehör und Gebühren
160 Mark
"FLAMME" **FLAMME** Mantuffels: 111.
Ausführliche Broschüre gratis.
Fernspr. Markt 5532.

Schuhwarenhaus
Reichhaltige Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
Spezialpreis: 7.50
Hautschuhe — Pantoffeln
Wielefstr. 42
Ecke Waldstraße.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 70, 60, 36 M.
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M.
Cutaway u. Weste 65, 50, 38 M.
Beinkleider 18, 15, 12, 10, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jugendliche in größter Auswahl
Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden
Baer Sohn
Kleider-Werke Berlin, Gebr. 1801, Chausseestraße 29-30, 11, Brückenstraße 21, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg, Hauptstr. 10.

Fürstenberg-Festsäle
Frankfurter Allee 106.
Sonnabende, Sonntage
Säle mit elektrischer Beleuchtung und Theaterbühne noch frei.

Lehrbuch für Dreherei und Werkstatt von Vincent v. Oltmann geb. M. S. (mit vielen Abbildungen und Tabellen) unentbehrlich für jeden Metallarbeiter, sowie für techn. Gelehrte; von der „Metallarbeiter-Zg.“ und „Der Regulator“ besonders empfohlen. Zu haben in jeder Buchhandlung oder vom Verlag **F. Harnisch & Co., Berlin W 37**

Stegdecken
Zum Umzuge!
erica billiges Angebot:
Satin 150/200 5.50, 7.50, 8.50 u. 15.-
Sofaltes 10.-, 12.-, 15.-, 21.-
Seidenatlas 10.-, 12.-, 15.-, 30.-
Damen-Steppdecken 30-
Grosst 150/200 20.-
bunter Satin 20.-
Seiden-Satin 1. allen Farb. 32.-
Seiden-Atlas 55.-
Reine Seide 65.-
Bernhard Strohmandel
Berlin **nur Wallstr. 72**
zwischen Koln- und Inselstraße.

Ergraute Haare
erhalten sofort ihre schöne ursprüngliche Farbe echt und salbretreu wieder durch mein garantiert unschädliches **„Alector“**. Herr C. R. in Harrow (Rumänien) schreibt: „Senden Sie mir gefälligst wieder 1 Flasche von Ihrem wirklich wunderbaren Haarfarbmittel.“ In jeder Nummern-Karte Mark 2.- und 3.-
Otto Reichel, Berl. 43, Eisenbahnstr. 4

Bitte
schon jetzt um Ihre
Puppen-Reparaturen
da später die Berge Reparaturen nicht zu bewältigen sind. Einzelne Teile, als Köpfe, Arme, Beine werden ohne besondere Kosten aufgesetzt.
Meine Sonderabteilung für
Gesellschafts-Spiele
und
Beschäftigungs-Material
bietet eine einzig dastehende Auswahl
Viele Neuheiten!
Bernhard Kellich
Größtes Spielwarengeschäft der Welt,
Puppentabrik,
Jahraus, Jahrein **19** Schaufenster
nur Puppen und Spielwaren.
Gr. Hamburger Straße 21-23
Eckhaus Oranienburger Str. 11, beim Haskeischen Markt, Bahnhof Börse, Zirkus-Bach.
Freier Versand nach allen Vororten.

Sechster Wahlkreis. Öffentl. Kommunalwähler-Versammlungen

am Dienstag, den 28. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr
für den **37. Kommunalwahlbezirk**
im „Artenhof“, Berleberger Straße 26.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten Karl Leib.
2. Diskussion. Ansprache des Kandidaten.

Am Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr
für den **38. Kommunalwahlbezirk**
im Restaurant „Café Gärtner“, Holsteiner Ufer 27/28.
Tagesordnung:
1. „Warum muß die Sozialdemokratie im roten Hause vertreten sein?“
Referent: Stadtverordneter Dr. Kurt Rosenfeld.
2. Diskussion. Ansprache des Kandidaten.

Charlottenburg.

Dienstag, den 28. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr:
**Öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung**
im Volkshaus, Rosinenstraße 8.
Tagesordnung:
1. Aufgaben der Gemeinde. Referent: Redakteur
Emil Dittmer. — 2. Diskussion.
Die Gegner sind hierzu besonders eingeladen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Am Montag, den 27. Oktober d. J.,
abends 8 Uhr
finden nützlichste Sektionsversammlungen statt, die
sich alle mit der Kandidatenaufstellung für die Dele-
giertenwahl zum außerordentlichen Verbandstag be-
schäftigen werden, der am 1. und 2. Dezember d. J.
stattfindet. Wir fordern die Mitglieder dieser Sektionen
auf, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

- Sektion der Stukkateure**
bei Wilke, Sebastianstr. 39, großer Saal.
Auf der Tagesordnung steht außerdem die Fensterfrage und Sektions-
angelegenheiten.
- Sektion der Isolierer**
bei Wilke, Sebastianstr. 39, kleiner Saal.
Die von der Sektion für Donnerstag, den 6. November d. J., ge-
plante Versammlung fällt infolge Stattfindens obiger Versammlungen aus.
- Sektion der Fliesenleger**
bei Becker, Webersstraße 17.
- Sektion der Steinholzleger**
bei Schrader, Alte Schönhauser Str. 23/24.

Alle Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß sich in das Flug-
blatt die Baukontrolle betreffend, ein sinnverwirrender Fehler eingeschlichen
hat. Selbstverständlich möchten alle in Arbeit stehenden Mit-
glieder die Frage 10 nach der Höhe des Stundenlohnes, den sie bekommen,
beantworten. Wo nicht nur die in Afford stehenden Maurer, sondern
auch die Afford arbeitenden Maurer.

Die **General-Versammlung**
des Gesamtzweigs, in der die endgültige Aufstellung der Kandidaten
erfolgt, findet am
Mittwoch, den 29. Oktober d. J., abends 8 1/2 Uhr,
im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, statt. 146/3

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands Schoßarbeiter Berlins!

Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 7 1/2 Uhr, in
Wittes Festsaal, Sebastianstr. 39:

Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Lohn- und Arbeitskämpfe im Schuhmachergewerbe, und was lehren
uns dieselben? Referent: Kollege R u m m e r o w aus Hamburg. 2. Dis-
kussion. 3. Wahl einer Lohnkommission. 4. Verschiedenes.
Kein Schoßarbeiter darf fehlen!

Ebenfalls am
Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr, im
„Englischen Hof“, Alexanderstr. 27:

Versammlung aller Schäftearbeiter und Schäftearbeiterinnen.

Tagesordnung:
1. Warum müssen sich die in Fabriken und in der Heimarbeit be-
schäftigten Kolleginnen und Kollegen organisieren? Referent: Fräulein
Philipp. 2. Wahl einer Branchenkommission. 3. Verschiedenes.
Die gesamte Kollegenschaft wird ersucht, für genügende Bekanntheit
unter den Stepperrinnen, Vorrichterrinnen, Steppern und Vorrichtern Sorge
zu tragen. 169/15

Kunst-Abend.

Registrieren: Herr Emil Balkow. — Nieder zur Laute: Herr Dr.
Caspary. — Gefänge der Gelangabteilung. — Konzert.
Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Eintritt 25 Pf.
Tanz frei.
Um vollständige Teilnahme an allen Veranstaltungen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse Reinickendorf.

**Bekanntmachung.
Ordentliche
General-Versammlung**
der Ortskrankenkasse hier selbst
findet am
Mittwoch, d. 5. November 1913
abends 8 Uhr
im Sadauschen Restaurant
Residenzstraße 124
hier selbst statt.

Tagesordnung:
1. Wahl der Rechnungsprüfungs-
kommission.
2. Berichte von Krankenkassentagungen.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.
In der Generalversammlung sind
nur die gewählten Vertreter stim-
mberichtig und werden dieselben mit
dem Ersuchen um recht zahlreiches
und pünktliches Erscheinen hierdurch
eingeladen.
Die Delegierten haben zu ihrer
Legitimation die besonders ergehenden
Einladungen vorzulegen.
Mitgliedern, die nicht zur Kosten-
verrechnung gehören, kann der Zutritt
nicht gestattet werden.
Anfragen und Beschwerden, zu
deren Beantwortung Einräumung
in die Tagesordnung erforderlich ist,
spätestens 3 Tage vor Stattfinden der
Generalversammlung an die Kas-
senverwaltung Berlin-Reinickendorf,
Deutsche Straße 1, einzureichen.
Berlin-Reinickendorf,
den 25. Oktober 1913.
Der Vorstand d. Ortskrankenkasse.
Reuber, 279/11 Nebenzug.

Öffentliche Versammlungen. Massenstreik gegen d. Staatskirche

Dienstag, 28. Okt., abends 8 1/2 Uhr.
(Für Unkosten 10 Pfennig.)
Moabiter Gesellschaftshaus :: Brauerei
Friedrichshain :: Neue Welt :: Viktoria-
garten (Wilhelmsaue).

Redner: Adolf Hoffmann — Klauke (Frankfurt) —
Dr. Karl Liebknecht — Prof. Wilh. Ostwald
(Leipzig) — Peus (Dessau) — Tschirn (Breslau) —
Vogtherr (Settin) und Dr. Bruno Wille.

Die Geistlichkeit aller Bekenntnisse und die theologischen
Hochschullehrer sind zur Diskussion eingeladen. — Es
gilt, durch eine Massenkundgebung aller Volksteile eine wichtige
Stütze der Reaktion zu schwächen und zu brechen.
In den Versammlungen werden Kirchenaustritts-
erklärungen eingesammelt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Gau Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 2. November 1913, vormittags pünktlich 11 Uhr,
im großen Saale der Brauerei Friedrichshain:

Übungsstunde

Gesät werden folgende Lieder: „Herbstfeier“ von
Schulken. „O wie herbe ist das Scheiden“ von Silcher.
„Der Menschheit Erwachen“ von Uthmann.

Ausschuß-Sitzung

Im Nebensaal pünktlich 10 Uhr:
für den ganzen Gau.
Tagesordnung: 17/15
1. Aufnahme von Vereinen, 2. Bundesangelegenheiten.
3. Abrechnung der Billets zum Sängerfest. — Die
Vereine werden ersucht, die ausgesandten Fragebogen um-
gehend an den Vorsitzenden P. Kupfer einzusenden.
Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest.
Der Vorstand.

Verband d. Hausarzt-Vereine Zentrale Organisation für Volksgesundheitspflege.

Wir gewähren für den geringen Beitrag von circa 25 Pfg. pro Woche, der monatlich durch Haus-
kassierer abgeholt wird, den Familienangehörigen unserer Mitglieder ohne Ansehen der Zahl und Dauer der
Krankheiten, ohne lästige Formalitäten, wie Krankmeldung oder dergleichen, zu jeder Zeit, selbst bei den geringsten
Anzeichen einer Erkrankung

**freie ärztliche Behandlung (auch durch Spezialärzte),
freie Medizin bei akuten Erkrankungen.** — Außerdem frei:

Verbandstoffe, Diphtherie-Serum, Atteste, Totenscheine. Wissenschaftliche Monatszeitung mit Kinderbeilage **Kinder-Zeitung.** Wissenschaftliche Vorträge. Verleihung von Badewannen, 10 u. 20 Pf. pro Woche. Ferner zu Selbstkostenpreisen: Nährpräparate, Stärkungsmittel, Krankenbedarfsartikel usw.

Dem Verbandsamt jede Familie beitreten, deren Ernährer krankheitsverhütungspflichtig ist oder ein Ein-
kommen von nicht über 2000 M. hat, desgleichen Witwen oder alleinstehende Personen. — Aufnahmegebühr 30 Pf.

- Ältere Auskunft erteilt — für Berlin:
- NW. Moabit: **W. Bodin**, Rokokost. 36.
 - Dullin, Turmstr. 58.
 - Nordost: **O. Wölke**, Breitenstr. 100.
 - G. Lange**, Waldstr. 27.
 - H. Meyer**, Ewinenmüher Str. 97.
 - H. Münchow**, Lüderstr. 3.
 - Nord-Ost: **P. Berger**, Raugarder Str. 44.
 - Osten: **K. Robel**, Komintener Str. 48.
 - Süd-Ost: **G. Schultz**, Adalberstr. 61.
 - Westen: **M. Erdmann**, Koglerstr. 18.
 - Süd-West: **H. Doll**, Zeltower Str. 32.
 - Fr. Viech**, Adickstr. 42.
 - Süden: **H. Thurm**, Böckstr. 37.
 - A. Steinhauer**, Pringestr. 19.

- für Vororte:
- Adlershof: **A. Stamer**, Bismarckstr. 11.
 - Baumschulenweg: **E. Mann**, Baumschulenstr. 54.
 - Borsigwalde (siehe Tegel).
 - Britz: **A. Tiepke**, Bürgerstr. 29.
 - Charlottenburg: **G. Leopold**, Rummelstr. 7.
 - Friedenau (siehe Wilmersdorf).
 - Fürstewalde: **R. Fliche**, Holzstr. 3.
 - Groß-Lichterfelde: **W. Wagner**, Mariannenstr. 31.
 - Hermesdorf: **P. Schulze**, Schulgenbörfer Str. 71.
 - Lankwitz (siehe Süden).

Zentralvorstand: **G. Jacob**, Berlin NW 21, Emdener Straße 45 (Tel.: Wd. 1134). 293/3

Spezialarzt
f. Haut, Horn, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Weisfranke jeder
Art, Ehrlich Data-Kuren in
u. Co. form.
u. Co. form.
u. Co. form.
Dr. Homeyer
Blut-
untersuchung, Päden t. Horn u. u.
Friedrichstr. 81, gegenüber
Ez. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Zu erstklass. Genossenschaft
sucht lahm Kaufmann mit guter
Rundschiff treibl. Mäher mit je
2000 M. Einlage. 174/15
Offerten erbeten unter O. R. 3937
an die Expedition des „Berliner
Tageblatt“, Frankfurter Allee 61.
293/1*

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltung Berlin. Mitglieder-Versammlungen Bergolder.

Montag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engelauer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Lehren und warnende Beispiele aus der englischen Arbeiter-
bewegung. Referent: Kollege Gustav Becker. 2. Bericht der Kom-
mission.

Korbmacher.

Montag, den 27. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr,
bei Max Krause, Mariannenplatz 8.
Tagesordnung:
1. Bericht der Kommission vom III. Quartal. 2. Bericht des Gefellen-
auschusses. 3. Verbandsangelegenheiten.

Perlmutter-, Horn- und Steinnuß- arbeiter u. -arbeiterinnen.

Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 6 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15, Saal 5.
Tagesordnung:
1. Kommissionsbericht vom III. Quartal. 2. Verbands- und Branchen-
angelegenheiten.

Bezirk Neukölln!

Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr,
bei Bartsch, Hermannstr. 49:

Mitglieder-Versammlung für alle Branchen.

Tagesordnung:
1. Rendieren wie unsere Uebertrittsbedingungen? 2. Verbands-
angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erbeten. Die Bezirkskommissionen.

Stellmacher.

Donnerstag, den 30. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr,
im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12.
Tagesordnung:
1. Bericht vom III. Quartal. 2. Stellnahme zum Ablauf der
Berechtigungen mit den Ausfertigserarbeiten. 3. Verbandsangelegenheiten.

Bilderrahmenmacher.

Donnerstag, den 30. Oktober 1913, abends 6 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.
Tagesordnung:
1. Bericht vom III. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten.

Theater-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt:
Der Probekandidat.
Drama in vier Aufzügen von Max Dreyer.
In Szene gesetzt von Fritz Wille-Wild.
Einloch 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nach der Vorstellung: Ball bis 2 Uhr.

Eintrittskarten a 60 Pf. inkl. Tanz sind an allen Kassen,
beim Schloß Kollegen Kreis, Rungestr. 30, und im Bureau zu haben.
90/19 Die Ortsverwaltung.

Zahnärztliche Klinik, Schloßstr. 10, am
Causse-Strasse 80, 1.
Fall vollkommen schmerzlos Zahnziehen mit Novocain.
Nerven von 1 M. Umarmung schmerzlos. Gebiss.
Kinderbehandlung zu ermäßigten Preisen.
Sprechst. von 9-5 Uhr.
Zähne
mit neuen Güten
2 Mark
Garantie

